Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Christoph Colerus

Heilige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi : In einigen Predigten über verschiedene Evangelische Texte

Leipzig: In Verlag der Braunischen Buchhandlung, 1731

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

VIII. 3102 1-3.

Theol. 1068. 1-3.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305/phys_0002
DFG

Heilige Wahrheiten der Lehre JEsu Christi.

In einigen Predigten
über
verschiedene
Evangelische Texte
vorgetragen, und erklärt

von
IO. CHRISTOPH. COLERO,
Fürstl. S. Weimarischen Hof-Prediger.

Leipzig,
In Verlag der Braunischen Buchhandlung.
1731.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305/phys_0005
DFG

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten,
und Herrn,

HERRN
Ernst August,

Hertzoge zu Sachsen,
Jülich, Cleve, und Berg, auch
Engern, und Westphalen ꝛc. Land-
grafen in Thüringen, Marggrafen
zu Meissen, Gefürsteten Grafen zu
Henneberg, Grafen zu der Marck,
und Ravensberg, Herrn zu
Ravenstein ꝛc.
Der Römischen Kayserlichen
Majestät würcklichen General-
Feld-Marschall-Lieutenant,

Meinem Gnädigsten Regierenden
Landes-Fürsten, und Herrn.

Durchlauchtigster Hertzog,

Gnädigster Regierender Landes-Fürst, und Herr,

NIchts hat mich bewogen, diese geringe Predigten heraus zu geben, als die unschuldige Absicht, ein Zeugniß von der Evangelischen Wahrheit, die ich durch GOTTes

Gnade lehre, glaube, und bekenne, abzustatten; Und nichts treibet mich, solche Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. durch diese unterthänigste Zuschrifft zu überreichen, als die Begierde, einen Theil der tiefsten Verehrung, die ich nach göttlicher Ordnung Meinem Gnädigsten Landes-Fürsten schuldig bin, öffentlich an den Tag zu legen, und zugleich vor Dero gegen mich erzeigte preißwürdige Huld, und Landes-Väterliche Gnade, auch vor der Welt danckbar zu werden.

Es sind nur wenige Wochen verflossen, da E. Hoch-Fürstl. Durchl. nach dem Willen GOttes, den ich dabey deutlich erkannt, aus eigener höchsten Bewegniß mich von der Kirche

che zu St. Jacob allhier in die Fürstl. Schloß-Capelle zu Dero ordentlichen Hof-Prediger gnädigst beruffen. Ich habe mich dabey aller der Pflichten erinnert, die ein so heiliges, und wichtiges Amt erfodert. Ich habe aber auch der Ermahnung Pauli nicht vergessen: **Seyd danckbar in allen Dingen.** (*). Ich ergreiffe demnach auch diese Gelegenheit mit Freuden, **Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.** öffentlich in aller Unterthänigkeit zu versichern, daß ich das hierunter gegen mich bezeigte gnädigste Vertrauen, wie auch alle Dero mir, und den Meinigen erwiesene hohe Gnade mit einem

(*) 1 Thess. V, 18. Coloss. III, 15.

nem wahren, und demüthigen Dancke verehren werde, so lange ich lebe.

Meine eifrigste Bemühung wird im übrigen unter dem Beystande Gottes dahin gehen, mit aller Treue, und Gehorsam in die weisen Absichten zu treten, die Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. bey dem mir gnädigst anvertrauten neuen Amte geführet, und zu erkennen gegeben. GOtt lasse nur meinen armen Dienst an Dero gantzen Fürstlichen Hof-Gemeine zu vielem Nutzen, und Erbauung gesegnet seyn.

Ich werde es iederzeit vor ein wesent-

sentliches Stück meines Amts halten, vor Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. unabläßig zu beten, und meine Zuhörer zu gleicher Pflicht zu ermahnen. Der HErr der Heerschaaren erfülle Dieselben mit göttlicher Weißheit, Muth, und Krafft, Dero gantze Regierung der Ehre GOttes, und der wahren Wohlfarth des Landes und Dero sämtlichen getreuesten Unterthanen, ja zu Dero eigenen unsterblichen Ruhm, und höchsten Vergnügen zu heiligen. Ich werde nie der recht Fürstl. Rede vergessen, da E. Hoch-Fürstl. Durchl. am ersten Tage dieses Jahrs, als Dero geheiligte Andacht durch eine Neu-Jahrs-

Predigt zu unterhalten ich befehliget wurde, Sich vernehmen lieſſen: GOtt hat mich zu einem regierenden Fürſten gemacht, davor ich ihm dancke. Man ſtellt ſich aber gröſſere Herrlichkeit dabey vor, als insgemein dabey iſt. Es iſt alles gantz eitel! Ich meines Orts bin heute ſo willig, als morgen, alles unſerm HErre GOtt, wenn ers verlanget, wieder abzutreten.

Glückſelige Regenten! die da wahrhafftig erkennen, daß ſie alles von GOtt empfangen, ja daß ſie keine Macht hätten, wenn ſie ihnen nicht

nicht von oben herab gegeben wäre; (*) Die nicht in der äusserlichen Herrlichkeit ihr Vergnügen suchen, sondern gewiß glauben, daß, nach Salomonis Ausspruch, alles eitel, und vergänglich sey; die endlich sich hertzlich bemühen, ihre gantze Regierung so zu führen, daß sie dereinst mit Freuden dem grossen GOtt Rechenschafft geben, und solche in die Hände des allerhöchsten Beherrschers der gantzen Welt wieder niederlegen können.

Der HErr unser GOtt würcke, und befestige stets einen solchen seligen

(*) Joh. XIX, 11.

gen Sinn in Dero Fürstlichen Hertzen. Seine unendliche Erbarmung breite sich über Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Dero gantzes Fürstliches Hauß, und gesamte Regierung überschwenglich aus. Er bewahre Dero allertheureste Seele vor allem Ubel, und vor allen Reitzungen der Welt. Er beruhige Dieselbe jederzeit mit dem göttlichen Frieden in Christo JEsu. Er segne Dero Ausgang, und Eingang, nebst allen Regiments-Sorgen, insonderheit die höchst-rühmlichsten Besuchungen der Fürstlichen Collegien. Er mache Dieselben je mehr, und mehr zu einem Fürsten nach seinem göttli-

göttlichen Hertzen, und gebe Ihnen die Glückseligkeit der Regenten, die auf Davids Wegen wandeln. Er erhöre deßwegen das Gebet aller treuen Diener des Evangelii, und aller frommen Unterthanen. Er sättige endlich Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. mit langen Leben, und zeige Ihnen sein Heyl!

Mit welchem inbrünstigsten Segens-Wunsche, Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Dero fernern Landes-Väterlichen Schutz, und Gnade ich mich unterthänigst empfehle, und mit der allervollkommensten Treue, und tiefsten

tiefsten Ehrfurcht Lebenslang beharre,

Durchlauchtigster Hertzog,

Gnädigster Regierender Landes-Fürst, und Herr,

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

unterthänigst-gehorsamster
Knecht
I. C. COLERVS.

Dem gottseligen Leser wünsche ich aus der Fülle JEsu Christi viel Gnade, und Segen!

ICh brauche hoffentlich wenige, oder gar keine Entschuldigung, da ich diese Predigten heraus gebe. Das unbescholtene Exempel so vieler Vorgänger kan fast allein mein Unternehmen rechtfertigen. Man sucht damit weiter nichts, als ein Zeugniß der Wahrheit abzulegen; Und man wünscht dabey von gantzen Hertzen, daß auch hierdurch die Ehre GOTTes, und die Erb bauung

bauung des Nechsten möge befördert werden.

Die Predigten selbst sind aus der nicht geringen Anzahl derjenigen, die ich hier in meinem Amte gehalten, ohne sonderliche Wahl ausgelesen worden. Doch habe ich die am meisten vorgezogen, die entweder eine wichtige, und nicht gar zu gemeine Materie abhandeln, oder davon ich weiß, daß sie sowohl bey mir selbst, als bey meinen Zuhörern durch GOttes Gnade einen gesegneten Eindruck gehabt.

Ein Prediger verrichtet sein Amt auf der Cantzel nie besser, als wenn er die Wahrheiten zur Uberzeugung der Gewissen vorträgt, die ihn selbst am kräfftigsten

tigsten gerühret. Sein Zweck muß seyn, sich selbst, und die ihn hören, selig zu machen.(*) Ich wünsche nichts mehr, als die Krafft dieser heiligen Wahrheiten, die ich hier abgehandelt, in meinem gantzen Leben, und auch dereinst in meinen letzten, seligen Stunden zu erfahren.

Erleuchtete Kinder GOttes ergötzen sich an nichts mehr, als an der Schönheit, und Vortrefflichkeit der gantzen Christlichen Religion. Dahin gehet zum Theil die erste Predigt in dieser Sammlung. Man hat aber auch Ursach, sich inniglich zu betrüben, wenn unser allerheiligster Glaube entweder nicht recht verstanden, oder gar

(*) 1 Tim. IV, 16.

mit allerhand ungegründeten Auflagen und Vorwürffen beläſtiget wird. Auf ſolche Art hat man noch vor weniger Zeit unſre Evangeliſche Religion wegen einiger Haupt-Lehren in öffentlichen, ſehr bittern Schrifften angegriffen. Und ich habe mich bemühet in der andern Predigt, den Ungrund ſolcher Beſchuldigungen deutlich zu zeigen, und die Wahrheit zu retten. Leute, die den HErrn fürchten, und ſein Wort in Ehren halten, werden vollkommen damit zufrieden ſeyn. Aber denen, die da zänckiſch ſind, und der Wahrheit nicht gehorchen, (*) wird man ſelten ein Genügen thun. Mein Vorſatz iſt überhaupt in allen

(*) Rom. II, 8.

allen diesen Predigten nicht gewesen, mit den Ungläubigen ordentlich zu disputiren. Sie behalten nach dem Urtheil eines sehr verständigen Mannes, (*) immer etwas gegen unsre vermeynten Schlüsse übrig. Es gehören andre Gelegenheiten dazu, ihnen ihre Thorheit umständlich zu zeigen. Viele von unsern Zuhörern würden die Einwürffe, zu ihrem Schaden, und Verwirrung, viel eher fassen, als die besten, und gründlichsten Antworten darauf. In Predigten thut man am besten, wenn man schlechterdings bey der geoffenbarten göttlichen Wahrheit bleibt, und die solche leugnen, oder in Zweifel ziehen, fahren läst. So jemand als-

(*) Herr D. Cyprian, in der Vorrede zu des sel. Palms Predigten über die beyden Episteln Petri.

denn redet, daß ers rede, als GOttes Wort. (*)

Die übrigen Predigten begreiffen einige besondre Stücke, oder auch Vortheile des wahren Christenthums, dazu wir uns wegen der Schwachheit unsers Fleisches nie genug ermuntern können.

In dem Anhange wird man unter andern eine Reformations- und eine Jubel-Predigt lesen können. Beyde sollen die Aufrichtigkeit meines Bekentnisses, und Übereinstimmung mit der gantzen Evangelischen Kirche an den Tag legen. Der HErr erhalte mich, und alle treue Diener des Evangelii bey der Reinigkeit der Lehre, und dem Fürbilde der heylsamen Worte, so durch den Dienst des

sel.

*) 1 Petr. IV, 11.

sel. Lutheri in unsern Gemeinden wieder erneuert, und durch die Gnade GOttes bißher als eine theure Beylage bewahret worden.

So viel mit wenigen von den Predigten selbst. Bey der Erklärung habe ich nicht allezeit vor nöthig erachtet, die Worte des Textes hier wieder beydrucken zu lassen. Es würde sehr verdrießlich gewesen seyn, immer diese, oder dergleichen Worte zu lesen: Hiervon lautet es in unserm Texte also. Davon sagt der Text. Hieher gehöret, was in unserm Evangelio stehet ꝛc. Man nehme nur den Text selbst vor die Hand; so wird man deutlich sehen, wie die gantze Abhandlung sich darauf beziehe. Ich habe insgemein nach Gelegenheit des Textes

eine besondre Materie von der Glaubens- oder Lebens-Lehre auszuführen gesucht. Hiernach wird man vieles, was bey dieser, oder jener Abhandlung vorkommt, beurtheilen müssen. Vornemlich aber habe ich mich bemühet, dasjenige zu beobachten, was nur neulichst ein berühmter Lehrer, (*) den wir schon einmahl angeführt, zu einem gründlichen, und erbaulichen Vortrag erfodert.

Ich leugne dabey nicht, daß ich eins, und das andere bey diesen gedruckten Predigten weggelassen, was ich mündlich etwas weitläufftiger vorgetragen. Es betrifft aber nichts wesentliches von dem Inhalt der Predigten selbst; sondern mehrentheils nur ein Stück der Aus-

(*) D. Cyprian l. c.

Ausführung, oder diese und jene besondere Zueignung, die ich auf meine Zuhörer gemacht, und hier nicht nöthig gewesen zu wiederholen.

Ich bekenne, daß bey dem mündlichen Vortrage es zuweilen nöthig sey, eine Sache mit etwas mehrern Worten vorzustellen, um derselben einen grössern Nachdruck zu geben. Wer die Trägheit, und Unachtsamkeit vieler Zuhörer, nebst dem grossen Unterscheide derselben kennet, wird sich nicht darüber wundern. Doch muß auch hierin ein Prediger sich mäßigen, damit er nicht in unnütze Tautologien verfalle. Was wir hingegen drucken lassen, braucht, meines Erachtens, einer so weitläufftigen Vorstellung nicht. Dort hört man eine Sache nur

einmahl; hier aber kan man sie, wenns nöthig, zum andern, und dritten mahl lesen. Vielleicht dencket man auch der Sache besser nach, und behält sie leichter, je kürtzer alles gefaßt ist, und je weniger man ohne Noth Ausschweifungen sucht, und den Leser ermüdet. Ein Wortreicher Vortrag in Schrifften ist nicht eben allezeit ein Geistreicher Vortrag. Man nimmt Historische Bücher aus, die je vollständiger sie sind, je besser sie wegen der nöthigen Beweißthümer, und offt auch der kleinesten Umstände, zu seyn pflegen. Aber sonst hat längst der kluge Seneca (*) einen Scribenten, und insonderheit einen Red-

(*) Seneca, de Benefic. Libr. I. Cap. III. p. m. 6. *Rei agendæ causſa loquitur, & verbis non ultra, quam ad intellectum ſatis eſt, utitur.*

Redner gelobet, der bey der Sache bleibt, und nicht mehr Worte braucht, als zum Verstande nöthig ist.

Man kehrets insgemein um. Man hält kurtze Predigten, und läst hernach gantze Bücher davon drucken. Man gefällt sich vielleicht selbst; aber man schadet sich auch nicht wenig. Der Leser glaubt schwerlich, daß man die Predigten also gehalten. Er wird ungedultig, daß man so wenig Vertrauen zu seiner Fähigkeit habe, als könte er nicht auch ohne so viele Worte unsre Meynung erreichen. Eben diese vielen Worte kommen ihm ein wenig verdächtig vor, und er vermuthet, man habe einen andern Zweck, als den blossen Unterricht, und die

Er-

Erbauung des Nechsten, dabey.

Man begehrt niemanden etwas vorzuschreiben, sondern man sagt nur seine eigene unvorgreiffliche Meynung. Es haben sich bißhero die Frantzösischen Predigten des Herrn Lenfant sehr beliebt gemacht, von welchen wir an einem andern Orte gehandelt. (*) Aber man wird selten eine über 2. Bogen, manche auch drunter, keine eintzige aber von 6. oder wohl auch mehr Bogen finden. Und doch hat er bey seiner Kürtze alles gesagt, was die Materie, die er abgehandelt, erfodert.

Hin, und wieder habe ich, da ich

(*) Auserl. Theol. Bibliotheck Tom. IV. p. 183. sq.

ich diese geistliche Reden ins reine gebracht, einige kurtze Anmerckungen unter den Text gesetzet, und darinnen mich auf solche Schrifften bezogen, da man von einigen wichtigen, und erbaulichen Dingen weiter nachlesen kan. Mir ist es sehr angenehm gewesen, gleichstimmende Zeugnisse rechtschaffener Männer offt unvermuthet von demjenigen zu finden, was vorhero von mir selbst überleget, und vorgetragen worden.

Ich bin willens gewesen, auch folgende Predigten beyzufügen: Von den Wunder-Wercken JEsu CHristi: Von den Weissagungen des Heylandes, als einem deutlichen Beweise seiner

Gott-

Gottheit; Von der Creutz- und Feuer-Probe des Glaubens; Von den göttlichen Tröstungen vor bußfertige Sünder; Von der Inbrünstigkeit des Geistes; Von der wahren Gestalt einer ungeheuchelten Frömmigkeit; Von den umgürteten Lenden wachsamer Christen; Von den gesegneten Fußstapffen des Erlösers bey seiner Himmelfahrt; Von der Sitten-Lehre JEsu Christi; Von dem göttlichen Vergeltungs-Recht; Was die Christen sonderliches thun?

u. d. g.

u. d. g. Aber die Zeit hat es nicht gelitten; und es ist billig, daß man vorhero erwarte, wie diese erste Probe werde aufgenommen werden.

Gefället es GOtt, und hat diese Arbeit einigen Segen, so kan vielleicht damit weiter fortgefahren werden. Doch will ich deßwegen nichts gewisses bestimmen, oder versprechen. Der HErr mein GOtt mache mich nur ferner zum Gefässe seiner Gnaden, und zum Werckzeuge seiner Ehren. So genüget mir. Der Leser sey der unendlichen Erbarmung GOttes empfohlen. Weimar am 2. May 1731.

In-

Inhalt.

I. Die Göttlichkeit der Christlichen Religion aus ihren Würckungen erwiesen.
II. Das verdeckte Evangelium.
III. Die letzten Stunden des frommen Simeons.
IV. Die Versicherung der Vergebung der Sünden.
V. Der neue Nahme der Gläubigen.

Anhang.

1. Buß-Predigt.
2. Reformations-Predigt.
3. Evangel. Jubel-Denckmahl.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305/phys_0034
DFG

Erste Predigt:

Die Göttlichkeit Der Christl. Religion, aus ihren Würckungen erwiesen,

über
das ordentliche Evangelium
Am I. Sonntage des Advents.

H. GROTIVS, de Ver. Rel. Chr. Lib. II. §. XVIII.

Videamus iam etiam effectus allati ab ipso (Iesu Christo) dogmatis, qui profecto, si recte animaduertantur, tales sunt, vt, si Deo vlla est cura rerum humanarum, non possit hoc dogma non diuinum credi.



So offt wir in der Evangelischen Historie lesen, wie JEsus, der grosse Prophet, seine Lehre und Wahrheit gegen die Feinde derselben vertheidiget, so offt müssen wir die Weisheit unsers göttlichen Erlösers dabey bewundern. Er läst insgemein die Wahrheit vor sich selbst reden. Er stellt die Krafft derselben zur Uberzeugung vor. Er giebt endlich untrügliche Proben an die Hand, die Göttlichkeit seiner Lehre zu erkennen. Ein-gang.

Dis letztere thut er insonderheit in folgenden Worten: **So jemand, sagt er, will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede.** Joh. VII, 17. Unmittelbar vorher hatte er bezeuget, seine Lehre sey die Lehre des, der ihn gesandt habe. Daraus verstehen wir, wen er meyne, wenn er spricht: **So jemand will des Willen thun** ꝛc. Er versteht nemlich GOtt seinen himmlischen Vater. Und was ist denn dessen Wille? Schlagen wir ein Capitel zurück auf Wille GOttes, was hier in sey?

in unserm Evangelisten, nemlich das 6. Cap. so finden wir darinn v. 40. solchen Willen GOttes aufs allerdeutlichste angezeiget: **Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben,** ꝛc. Ist also den Willen GOttes thun; und an Christum glauben, hier schlechterdings einerley. **Das ist sein Gebot,** sagt Johannes, daß **wir glauben an den Nahmen seines Sohnes JEsu Christi.** **Denn wer das Zeugnis JEsu annimmt, der versiegelts, daß GOtt wahrhafftig sey.**

1 Joh. III, 23.

Joh. III, 33.

Ein solcher Glaube aber soll es seyn, der seinem Ursprung nach göttlich, und nach seinen Früchten thätig ist. Man muß nicht blos HErr, HErr! sagen. Christus, an den wir glauben, muß in uns leben, und wir müssen Christi Geist haben. **Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.** Und von einem solchen wahrhafftig Gläubigen sagt der Heyland: **Der wird inne werden,** ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede. Γνώσεται περὶ τῆς διδαχῆς. Er wird in dem Stande seyn, von meiner Lehre recht zu urtheilen, sie recht einzusehen, und die Krafft ihrer Beweisthümer zu erkennen. (*)

Matth. VII, 21. Gal. II, 20. Rom. VIII, 9.

Der

(*) D. *Lampe*, Comment. ad h. l. *Tom. II.* p. 322.

Der Heyland war eben damahls auf das Fest der Laubrüst nach Jerusalem gegangen. Er lehrte öffentlich im Tempel. Die Jüden, seine Feinde, liessen bey aller Gelegenheit den bösen Sinn ihres Hertzens blicken. **Wie kan dieser**, sprachen sie auf eine verächtliche und spöttische Weise, **wie kan dieser die Schrifft, so er sie doch nicht gelernt hat?** v. 15. JEsus antwortet kurtz nach der Beschaffenheit ihres Gemüthes: **Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat**, v. 16. Das heist: Meine Lehre ist dennoch eine göttliche Lehre. Ihr möget sie davor erkennen, oder nicht. Seine Liebe, die irrenden zurecht zu weisen, trieb ihn an, denselben ein Mittel an die Hand zu geben, wie sie zu einer wahren Uberzeugung gelangen könten. **So jemand will des Willen thun**, sagt er, **der wird inne werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich, wie ihr meynet, von mir selbst rede.** Doch es enthalten auch diese Worte zugleich eine höchstbillige Bestrafung der Feinde der Wahrheit. Sie verwarfen die Lehre JEsu Christi, ehe sie dieselbe geprüfet. Sie wolten keine Erfahrung anstellen, und dennoch lästerten sie. Was vor ein Unverstand war

edit. Basil. et *Wolff.* Cur. Philol. p. 872. add. *Mosheim.* de felic. purae mentis pag. 2. in Primit. Jul.

das? Was vor ein verkehrtes Wesen muste dis in den Augen der Weisen heissen?

Der Rath der Klugheit war demnach auf Seiten des Heylandes dieser: Die Feinde des Evangelii solten alle Vorurtheile ablegen; Sie solten sich beqvemen, den Willen GOttes zu thun; So würden sie gantz anders von einer Lehre urtheilen, die wahrhafftig göttlich sey, und den folgsamen Seelen überflüßige Gründe davon beybringe, ja den Weg zu einer ewigen Glückseeligkeit bahne.

Die Vortreflichkeit der Worte JEsu bewegt uns, nur noch eine und andere kurtze Anmerckung dabey zu machen. Sehet zuförderst, wie heilig, und vollkommen gut die Lehre JEsu Christi sey, daß sie sich nicht scheuen darf, auch von ihren Feinden auf die Probe gesetzt zu werden. Eine gute Sache scheuet ohnedem das Licht nicht. Es fehlet so viel, daß Christi Lehre bey der genauesten Untersuchung etwas verliehren solte, daß sie vielmehr allezeit gewinnet. Wofern nur die Untersuchung ohne Vorurtheil, und mit einem aufrichtigen Hertzen geschiehet. So nur jemand will den Willen GOttes thun, der wird inne werden, daß die Christliche Religion keine menschliche, sondern wahrhafftig göttliche Wahrheit sey.

Aber mit was vor einer heiligen Grosmuth, und zugleich Liebe redet auch der Heyland! **So jemand will** ꝛc. ἐάν τις θέλῃ.

Die

Die Christliche Religion hat keinen äusserlichen Zwang. Es kommt mir diese Rede eben so vor, als dorten Joh. 6, 67. da JEsus Christus fragte: **Wollet ihr auch weggehen?** oder da Josua sein Volck also anredete: **Gefället es euch nicht, daß ihr dem HErrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet. Ich aber, und mein Haus wollen dem HErrn dienen.** Es ist aber eine Güte des HErrn JEsu, daß er den freywilligen Seelen ein so herrliches Mittel anweiset, zur Uberzeugung von der Wahrheit der Christlichen Religion zu gelangen. Man soll sich nur hertzlich entschliessen, dem Rath GOttes von unser Seeligkeit nicht zu widerstreben; Man soll JEsum Christum, als den Gesandten GOttes in wahren Glauben annehmen: So soll es an genugsamen Proben der göttlichen Lehre des Heylandes nicht ermangeln. Jos. XXIV, 15.

Es wird hier keinesweges die geistliche Erfahrung zu einem Grunde, und Regel der Erkäntniß, und Erleuchtung gemacht. Es ist die Rede von einem schon erkannten Willen GOttes, den man thun soll. Und woher wird er erkannt? Nirgends anders her, als aus der Offenbahrung heiliger Schrifft. Diese also bleibt der Grund der Erkänntniß. Die Erfahrung aber bestätiget das, was man aus der Schrifft erkannt. **Der Geist zeugt alsdenn, daß Geist Wahrheit sey.** 1 Joh. V, 6.

Vortrag. Last uns hiebey Gelegenheit nehmen, überhaupt von der Göttlichkeit der Christlichen Religion, wie sie aus ihren Würckungen kan erwiesen werden, etwas zu handeln. Ich sage: Etwas zu handeln. Dann die Sache selbst ist beydes von einer solchen Wichtigkeit und Umfange, daß wir sie an diesem Orte keinesweges erschöpffen werden.

Man kan aber ihre Würckungen ansehen

I. Auf Seiten der Ungläubigen, und Gottlosen, die dem Willen GOttes widerstreben.

II. Auf Seiten derer, die zwar nicht öffentlich widerstreben, aber auch den Willen GOttes nicht thun.

III. Auf Seiten der Gläubigen, und Frommen.

Erster Theil. Ein Bild der Ungläubigen finden wir zuförderst an den Juden. Dis sonst so gesegnete, und von GOtt hochbegnadigte Volck hat von den Zeiten JEsu Christi her bis auf diesen Tag sich gröstentheils unsrer göttlichen Religion aufs heftigste widersetzet. Man weiß ihre Lästerungen. Man kennt ihren verstockten Unglauben. Aber die Christliche Religion hat sich auch von ihrem ersten Anfange her nicht unbezeugt an ihnen gelassen. Wir wollen nicht alle Würckungen anführen. Last uns

uns nur bey dem bleiben, was der Grund einer tiefern Betrachtung seyn kan. Es scheinet, als habe die unendliche Weisheit GOttes vorher gesehen, was vor Widerstand die Lehre JEsu Christi mitten unter seinem Volcke erfahren werde. Er hat demnach die allerherrlichsten Anstälten vorher dazu gemacht. Wir wollen deutlicher reden: Er hat den Grund dieser göttlichen Religion in den Schrifften der Propheten durch so viele Weissagungen legen lassen. Er hat den völligen Abriß derselben in dem Levitischen Gottesdienste auf eine wundersame Art dargestellet. JEsus Christus als er in die Welt kam, durffte weiter nichts thun, als daß er in diese heiligste Absichten GOttes trat, und erfüllete, was von ihm geschrieben worden. Der Schatten wich, da der Cörper nun zugegen war.

Wer hätte nicht meynen sollen, daß Israel mit völligen Glauben den Heyland annehmen werde? Einen Heyland, der ihnen längst gleichsam vor die Augen gemahlet war. Einen Heyland, an welchem sie alles fanden, worauf die Väter waren vertröstet worden. Einen Heyland, der dasjenige blos im Wesen, und in der Erfüllung darstellete, was alle Gebräuche des Levitischen Gottesdienstes, alle Opfer, alle Propheten, alle Weissagungen der Propheten ꝛc. längst so deutlich, und gleichsam mit Fingern vorher gewiesen.

Joh. I, 11. Aber es geschahe das Gegentheil. JEsus kam in sein Eigenthum, und die Seinen (die ihn am besten kennen solten) nahmen ihn nicht auf. Er war diesen Leuten so fremd, als wenn nie von ihm etwas wäre verheissen worden. Unbeschreibliches Verderben eines gantzen Volcks! Ungemeine Blindheit der Nachkommen Abrahams! JEsus versiegelte seine Lehre aufs kräfftigste auf mehr als eine Art. Er that Zeichen und Wunder. Allenthalben beruft er sich auf Mosen, und die Propheten. Er bleibt bey seinem Bekänntniß bis in den Tod. Sein Tod selbst, und was dabey vorgegangen, seine Auferstehung, und Himmelfahrt, die Ausgiessung des heiligen Geistes, die Sendung der Apostel, ꝛc. sind lauter Wundervolle Bestätigungen seiner heiligsten Lehre.

Und was hatte denn dieses alles vor Würckung? War denn alles vergeblich? Keinesweges. JEsu Lehre, JEsu Wunder dringen durch. Sie überzeugen auch die Feinde. Es muß ein Nicodemus bey der Nacht kommen, und Joh. III, 2. dis Bekänntnis ablegen: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen. Denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust; es sey denn GOtt mit ihm. Die Jünger der Matth. XXII, 16. Pharisäer samt Herodis Dienern müssen auftreten, und sagen: Meister, wir wissen, daß

daß du wahrhafftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht.

Meynet nicht, daß dieses eine geringe Würckung sey. Nie hat eine falsche, nie hat eine blos menschliche Lehre die Krafft gehabt, auch die Widerwärtigen, auch die Verstockten zu überzeugen, und ihnen solche Bekänntnisse auszupressen, als wir ietzo gesehen. Es muß demnach JEsu Lehre eine göttliche Lehre seyn. Sie ist eine Sonne. Sie dringt mit ihren Strahlen allenthalben durch. Das Licht scheinet auch in der Finsterniß. Joh. I, 5.

Die gantze Welt ist ietzo Zeuge, daß JEsu Lehre den Sieg behalten über ihre Feinde, die Jüden. So groß die Macht der Finsterniß dagegen im Anfange gewesen, so sehr ist nun dieselbe gebrochen. Diese Sonne, wie wir sie schon einmahl genennet, steht itzo in ihrem hellen Mittage. Die Juden vermögen den Glantz derselben nicht ertragen. Sie haben nichts, als Lästerungen dargegen übrig, die sie mehr heimlich als öffentlich ausspeyen. Aber eben diese Lästerungen sind der allerdeutlichste Beweiß, daß sie gegen die Wahrheit nichts aufbringen können. Eben diese Lästerungen bestätigen wider ihren Willen die Wahrheit der Christlichen Religion, wie ein gewisser Lehrer in einer besondern Academischen Schrifft dargethan, (*) sie sind der letzte

(*) D. *Anton.* diss. Ver. R. C. conuiciis Iudaeorum confirmata.

letzte Versuch eines in den Staub gelegten Feindes.

Last uns weiter gehen. Die Christliche Religion hat auch an den Heyden Proben, und Würckungen ihrer Göttlichkeit sehen lassen. Hier hat sie sich am herrlichsten erzeiget. Ich will nicht weitläuftig vorstellen, was schon in den Tagen des Heylandes der gute Geruch der aufgehenden Christlichen Religion vor Personen mitten aus dem Heydenthum erwecket, und herbeygezogen. Das Exempel eines Cananäischen Weibes, welches die Evangelische Historie so nachdencklich beschreibet, ist so bekannt, als groß und herrlich. Der HErr JEsus durffte sich nur den Grentzen der Heyden nahen, so gieng es nicht ohne Seegen ab. Und man weiß, was vor einen grossen Eingang die Predigt des HErrn bey den Samaritern gehabt. Dis waren gleichsam lauter Vorspiele, was die Gnade des Evangelii künfftig unter den Heyden ausrichten solte. Ich übergehe aber auch mit Fleiß, wie hernach fast die gantze Welt zu JEsu Christo bekehret, und wie der Schall des Evangelii allenthalben gehöret worden; wie gantze Städte, Länder, und Völcker den Unglauben verlassen, und Christen worden.

Matth. XV, 21 seq.

Joh. IV, 41 seq.

Ich bewundere nur ietzo die göttliche Kraft der Christlichen Religion, da sie gleichsam in dem ersten Kampf wider das Reich der Finsterniß gestanden. Gerechter GOtt! wie groß

groß waren die Bevestungen, um mit einem heiligen Apostel zu reden, wie starck waren die Anschläge und Höhen, welche sich damahls empöreten wider die Erkänntniß JEsu Christi! Und was schiene dagegen das Vermögen, oder vielmehr Unvermögen einiger unbewehrten, und geringen Männer, als die Apostel waren? Lauter entsetzliche Finsterniß, lauter Verstockung, lauter Greuel, dawider sie zu streiten hatten. Dazu kam eine erschreckliche Gewalt, Wuth und Bosheit wider die Bekenner der himmlischen Wahrheit. Hunger, Schmach, Steine, Scheltworte, Geissel, Schwerdt, Gefängnis, Blöße, waren ihre ordentliche Belohnungen. 2 Cor. X, 4. 5.

Und was solte man weiter hoffen von der Ausbreitung dieser himmlischen Lehre, nachdem die Apostel hingerichtet, und zwar meistentheils mit einem höchstschmählichen Tode hingerichtet waren, nachdem der Erdboden, wie die Heyden meyneten, durch den Tod so vieler Märtyrer gereiniget war von den verhaßten Lehrern und Bekennern der Christlichen Religion? Schiene es nicht, als sey nun alles damit aus?

Aber sehet da die Göttlichkeit unser allerheiligsten Religion. Die Weisheit GOttes hat es nicht vor gut befunden, daß noch bey Lebzeiten der Apostel, und der ersten Zeugen JEsu Christi das Reich GOttes in die Krafft kommen, und die Wahrheit den vollen Sieg über

über den mit Finsterniß bedeckten Kreiß der Erden erhalten solte. Ohne Zweifel, damit die Ehre allein dem Evangelio Christi bleiben möchte; damit alle Welt erkennen müsse, diese Religion, als eine wahre Tochter des Himmels, schütze sich selbst, sie erhalte sich selbst, sie thue Wunder ohne menschlichen Beystand. (*) Gewiß eine Sache, die unser gantzes Nachdencken verdienet! Die Wunder-volle Art der Fortpflantzung dieser Religion zeiget augenscheinlich von ihrer Göttlichkeit, wie solches längst von andern mit mehrern dargethan worden.

Dem ohngeachtet, hat doch die Christliche Religion gleich von ihrem ersten Anfange her eine gantz übernatürliche Krafft sehen lassen. Zwey Stücke wollen wir nur hieher rechnen:

Sie hat erstlich die Heydnischen Götzen, sie hat die Götzen-Tempel, sie hat die Götzen-Bilder, mit allen ihren Dienste und Verehrung, als mit einem Donnerschlage niedergeworffen. Sie hat eben das gethan, was ehemahls die Lade des GOttes Israel an dem Da-

(*) Conf. Rev. *M. Scharbau* in Diss. anti-Baeliana, qua argumentum pro Ver. R. C. ex modo eandem propagandi desumtum vindicatur. *in Parerg. Philol. Theol. Part. V. num.* 1. add. *Fabricii* Delect. arg. et Syllab. Script. de V. R. C. pag. 729 sq.

Dagon der Philister erwiesen. Die Philister, sagt der heilige Geschicht-Schreiber, nahmen die Lade GOttes, und brachten sie von Eben-Ezer gen Asdod, in das Haus Dagon, und stelleten sie neben Dagon. Und da die von Asdod des andern Morgens frühe aufstunden, funden sie Dagon auf seinem Antlitz liegen auf der Erden vor der Lade des HErrn. Aber sie nahmen den Dagon, und setzten ihn wieder an seinen Ort. Da sie aber des andern Morgens frühe aufstunden, funden sie Dagon abermahl auf seinem Antlitz liegen auf der Erden vor der Lade des HErrn. Aber sein Haupt, und seine beyde Hände abgehauen, auf der Schwelle, daß der Strumpf allein drauf lag. Man sahe ja wohl noch hin und wieder einige Denckmahle des Heydnischen Gottesdienstes. Man siehet sie noch. Aber es ist ein abgehauenes Haupt, es sind abgehauene Hände, es ist der Strumpf eines zu Boden geworffenen Dagons. Und wer hat das gethan? Die Religion, die Christliche Religion hat es gethan. Sie war der Stein, der herab gerissen ward ohne Hände. Der schlug das Heydnische Götzen-Bild an seine Füsse, die Eisen und Thon waren, und zermalmete sie. Da wurden mit einander zermalmet

1 Sam. XV. 1-4.

Dan. II. 34. 35.

das

das Eisen, Thon, Ertz, Silber und Gold (daraus solche Götzen gemacht waren) und wurden wie Spreu auf der Sommer-Tennen. Und der Wind verwebete sie, daß man sie nirgend mehr finden konte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein grosser Berg, daß er die gantze Welt füllete. Muß man aber hieraus nicht erkennen, daß die Christliche Religion eine göttliche Krafft bey sich geführet, um dieses alles zu bewerckstelligen?

Eben dieselbe hat auch die Orackeln der Heyden verstummen gemacht. Man streite von einigen Umständen dieser Sache, so viel man will. (*) Die Wahrheit selbst kan nicht geleugnet werden. So bald die Lehren des Christenthums in der Welt ausgebreitet worden, so bald das Evangelium, als eine Donner-Stimme sich hören lassen, so ist weit mehr, so ist weit kräftiger, als jemahls vorher geschehen, der höllischen Schlange der Mund gestopffet, die Betriegereyen der Heydnischen Pfaffen entdecket, und das Geheimnis der Bosheit endlich vollkommen entkräfftet worden. Grosser Beweiß, daß JEsu Lehre eine göttliche Lehre sey, davor kein Zauberspiel der

(*) Vid. Fontenelliani de Oraculis Gentilium libri edit. Germ. nuper a cl. Gottschedio curata.

der menschlichen und teuflischen List bestehen können!

Ferner: Die Christliche Religion hat gleich anfangs, da man sie doch hassete, da man sie aufs äusserste verfolgete, ihre Hertz-lenckende, und überzeugende Krafft sehen lassen. Die sich weise dünckende Griechen schalten sie vor eine Thorheit. Und dennoch wurde auch zu Athen selbst ein Dionysius, eine Damaris gewonnen. Der Geist GOttes setzt hinzu: Und andere mit ihnen. An den übrigen wurde das Wort erfüllet: Ich will zunichte machen die Weißheit der Weisen; Und den Verstand der Verständigen will ich verwerffen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schrifftgelehrten? Wo sind die Welt-Weisen? Hat nicht GOtt die Weißheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Andere, die vorhero gelebet hatten nach Heydnischen Willen, die da gewandelt hatten in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey, und greulichen Abgöttereyen, wurden durch das Evangelium von JEsu Christo zum Glauben gebracht, sie wurden neue Creaturen in Christo. Man sahe, daß gleichsam aus grimmigen Bären, und Wölffen, sanfftmüthige, und gedultige Schaafe, aus geilen Böcken keusche Lämmer ꝛc. worden. Auch von Neronis Hauß-Gesinde wurden etliche

1 Cor. I, 23.

Actor. XVII, 34.

1 Cor. I, 19. 20.

1 Petr. IV, 3.

gewonnen. Man muß gantz ohne Nachdencken seyn, wenn man aus dem allen nicht von einer göttlichen Krafft unsers allerheiligsten Glaubens, auch wie er im Anfange, wie er mitten unter den Verfolgungen gepredigt worden, schliessen will.

Man sieht diese erste geseegnete Würckung der Christlichen Religion fast nicht deutlicher vorgestellt, als in den Apologien, und Schutz-Schrifften der ersten Christen. Wie freudig reden diese rechtschaffene Männer, wie getrost zeugen sie gegen die Thorheiten, und Greuel des Heydenthums? Wie deutlich sehen sie gleichsam voraus, daß das abgöttische Babel fallen, und das neue Jerusalem werde gebauet werden! und siehe, der Ausgang hat das alles bestätiget. Endlich ist erfüllet worden, was der Prophet geweissaget: **Das Volck, das im Finsterniß saß, hat ein grosses Licht gesehen; Und die da sassen am Ort, und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgangen.**

Esa. IX, 1. sq. Matth. IV, 16.

Die letzte Macht, oder vielmehr Ohnmacht des Heydnischen Unglaubens in den ersten Zeiten, war wohl diese, daß man zu Lästerungen, und Schmähungen seine Zuflucht nahm. Doch auch dadurch muste nur die Wahrheit einer so verlästerten Religion in vielen wichtigen Stücken noch mehr bestärcket und fest gesetzet werden. Wovon die

die schöne Schrifft eines berühmten Lehrers nachzulesen. (*)

Wir haben unter die Gottlosen, an welchen die Christliche Religion ihre Würckung äussert, noch diejenigen zu rechnen, welche weder Juden, noch Heyden sind. Aber die zum Theil ärger sind, als beyde.

Ich meyne zuförderst die Atheisten. Leute, die sich selbst Gewalt anthun, um das Gesetz, so in ihren Hertzen geschrieben ist, wie Paulus redet, auszutilgen, um das Gewissen, so in ihnen schreyet, zu unterdrücken, Rom. 2, 15. um die Empfindung von seiner Gottheit, wenn es möglich wäre, in ihnen selbst auszurotten. Unseelige Leute! deren Elend sich verdoppelt, wenn sie noch Gründe ihres Unglaubens suchen, und denselben in Lehr-Sätze bringen wollen. Die da der Christlichen Religion spotten, weil sie aller Religion zu spotten angefangen.

Ich meyne ferner diejenigen, die dem Leben nach nicht besser, als jene sind. Sie können die Wahrheit des Evangelii nicht leugnen. Sie wissen nichts zu antworten, wenn man ihnen die Weißheit, und Gerechtigkeit der Befehle JEsu Christi vorhält. Aber gleichwohl deuchten sie ihnen ein uner-

(*) D. *Buddei* diss. de Ver. R. C. Philosophorum Gentilium obtrectationibus confirmata, in *Miscell. Sacr. T. I. p. 328. sq.*

trägliches Joch zu seyn, eine Bürde, die sie nicht gern mit einem Finger anrühren wollen. Sie sehen die Sitten-Lehre unsers Heylandes als eine Sache an, die sie alles Vergnügens zu berauben drohe. Es ist eine harte Rede, dencken sie, sein Fleisch creutzigen müssen, samt den Lüsten, und Begierden. Eine harte Rede, die Welt, und was in der Welt ist, Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben, ja sich selbst, und alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste verleugnen, und hingegen züchtig, gerecht, und gottseelig in dieser Welt leben sollen. Daher ergeben sie sich der Ruchlosigkeit. Daher lassen sie den schmalen Weg der Nachfolge JEsu Christi fahren, und gehen die breite Strasse, die zur Verdammniß führet. Daher werden sie zuletzt solche Leute, die als

Eph. II, 12. **ohne GOtt in der Welt leben.**

Erweiset denn die Christliche Religion keine Würckung, keine göttliche Würckung an diesen Leuten von beyder Art? Allerdings. Um nicht weitläufftig zu seyn, will ich nur diese Krafft, die freylich mehr, als bloß menschlich, oder natürlich seyn muß, anführen. Sie läst nemlich einen gewaltigen Stachel in den Gemüthern dieser Leute. Kan auch wohl ein Atheist jemahls zu einer wahren Ruhe seiner Seelen gelangen? Sind nicht vielmehr Exempel bekannt, da einige von ihnen, wenn sie auch vermeynet, bey ihrem Unglauben recht

recht zu haben, mit Thränen die Unruhe ihrer Seelen angezeiget? Da sie auch ihre Kinder deswegen lieber in dem vermeynten Aberglauben wollen auferziehen, als auf gleiche Wege der Atheisterey treten lassen? Sehet, so verfolget sie gleichsam das Licht der Wahrheit. Sie aber machen es, wie jener schwartze Einwohner des Africanischen Landes, welchen die Sonne nur zuviel angeschienen hatte. Er mochte aber nicht irgendswo sich unter den Schatten begeben, um ihrer brennenden Hitze zu entwischen, welche ihm dann unerträglich fiel, daß er aus toller Raserey mit seinen Pfeilen nach ihr schoß, um seine Rache auszuüben. Als er aber diese seine Vermessenheit fruchtloß fand, so entschloß er sich, dieses hitzige Land gar zu verlassen; Begab sich zu Schiff, und kam nach Norwegen, um da zu wohnen, wo man die Sonne in einem halben Jahre nicht siehet, wie ein sinnreicher Autor schreibet. (*) Aber last doch den Atheisten hin lauffen, wo er will. Er wird dennoch in seinem Hertzen einen Stachel behalten. Er wird dennoch die Pfeile des Höchsten, wenn ich so reden darf, in sich fühlen. Er wird dennoch zu keiner Ruhe kommen. Und zeuget denn das nicht aufs deutlichste von einer göttlichen Würckung unserer heiligsten Religion?

(*) Herr Des-Mareſt, Vergnügung des Gemüths, p. 179.

Last auch die übrigen, die dem Leben nach Atheisten sind, anfangen, was sie wollen. Nimmermehr werden sie sich ausser aller Unruhe setzen. Wie zittern, und beben sie vielmehr bey einem unvermutheten, widrigen Zufall? Wie rege wird alles in ihnen, wenn ihnen der Gedancke einkommt vom Tode, vom jüngsten Gericht, von der Hölle, von der Ewigkeit der Höllen-Strafen? Wie offt kan ein Donnerschlag sie beben machen, wie ein Espen-Laub? Wie erschrickt ein Herodes, wenn er von dem Meßia höret? Wie erschrickt ein Felix, wenn er Paulum höret von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünfftigen Gerichte reden? Wir können keine grössere Beweißthümer verlangen, als diese sind, daß die Christliche Religion eine göttliche Religion sey, welche ihre himmlische, und übernatürliche, ihre durchdringende Krafft an allen Arten der Gottlosen erweiset.

Und was halten wir denn von dem Zustande aller solcher Leute? Wir müssen sagen, daß sie in einem recht elenden, und verdammlichen Zustande sich befinden. Die Wahrheit, die sie verleugnen wollen, und doch nicht können ihrer Krafft entgehen, die Wahrheit, die sie, mit dem grösten Widerspruche ihres eigenen Gewissens, lästern, diese Wahrheit wird sie dereinst richten, und das Urtheil der Verdammniß über sie sprechen.

Eins

Eins könte man vielleicht hiebey einwenden. Man hat erwiesen, daß die bißher erzehlten Würckungen der Christlichen Religion von ihrer Göttlichkeit zeugen. Niemand, als wer sich selbst blenden will, kan solches leugnen, und niemand kan hingegen dieser Sache mit gehöriger Achtsamkeit nachdencken, ohne in eine heilige Verwunderung über die herrliche, und recht göttliche Krafft der Religion zu gerathen. Aber möchte man sagen, diese so göttliche, diese so wahrhaffte, und überzeugende Religion, warum dringet sie nicht bey den Ungläubigen gantz und gar durch? Warum bleibt sie gleichsam auf der ersten, andern, und dritten Stuffe stehen? Warum entreist sie nicht diese Ungläubigen ihnen selbst? Kurtz, warum macht sie nicht mit Gewalt aus Ungläubigen Gläubige, aus Bösen Fromme, aus Spöttern der Wahrheit aufrichtige Bekenner derselben? Würde man nicht auf die Art weit klärer die Göttlichkeit der Christlichen Religion erkennen? Darf ichs sagen, daß dieser Einwurff von keiner Erheblichkeit sey, und von keinem Nachdencken zeuge? Ich will nur eins dagegen erinnern. Wenn die Religion das thäte, und zwar mit Gewalt thäte, was man hier von ihr verlanget, so würde sie aufhören, dasjenige zu seyn, was sie ist. Sie würde nicht mehr eine aus überzeugenden Wahrheiten, aus kräfftigen Bewegungs-Gründen, aus

Lehren, und Verheissungen, aus Gesetzen und Drohungen ꝛc. bestehende Religion seyn. Wozu dieses alles, wenn die Sache mit Gewalt soll verrichtet werden? Die Christliche Religion ist ein wahres Bild, und Abdruck ihres göttlichen Urhebers. Sie locket, lehret, verheisset; aber sie zwinget nicht. Es würden auch die Menschen aufhören zu seyn, was sie sind. Sie würden die Freyheit der Seelen verliehren. Das ist, sie würden den Adel der menschl. Seele verliehren. Es würde sodann weder Verbindlichkeit, noch Belohnung, oder Bestrafung statt haben. Aber was würde denn auf die Art die Religion seyn?

Wahr ist es: Sie hat einen Saulum mitten in seiner Raserey ergriffen. Sie hat in einem Augenblick aus einem Verfolger, und Lästerer einen heiligen Bekenner der Wahrheit, und endlich gar einen Märtyrer aus ihm gemacht. Aber diß war etwas ausserordentliches. Zeugniß genug von ihrer göttlichen Krafft, und Würckung! Aber diß ist ihr ordentlicher Weg nicht. Sie thut nicht täglich solche Wunder. Sie hat dennoch ein göttliches Licht in und bey sich, das vermögend genug ist, den Zweck zu erreichen, wozu sie bestimmt ist.

Andrer Theil. Es ist Zeit, daß wir auch zu dem andern Theil unserer Betrachtung kommen. Die Christliche Religion offenbaret auch ihre Göttlichkeit durch besondere Würckungen an denen,

denen, die zwar dem Willen GOttes nicht boßhafftig widerstreben, aber auch denselben nicht thun: Die zwar die Wahrheit des Evangelii öffentlich weder leugnen, noch lästern; Aber dennoch auch nicht in die Absichten der Christlichen Religion treten, noch ihre Früchte an sich zeigen. Können wir nicht also nennen die Zweifeler, diejenigen, die eine Gleichgültigkeit aller Secten in die Christliche Kirche einführen, oder doch entschuldigen, wo nicht rechtfertigen wollen, diejenigen, die nur ihren Witz in disputiren von der Religion, wollen sehen lassen, Wollüstler, und Irrdischgesinnte, denen der Bauch ihr Gott ist? Ach, daß die Zahl solcher Leute mitten unter denen Christen geringer seyn möchte!

Doch auch an ihnen lässet die Christliche Religion sich nicht unbezeuget. Sie arbeitet an ihnen. Sie lässet Spuren genug ihrer Göttlichkeit an ihnen kund werden.

Man kan hieher mit gutem Grunde das gantze Geschäffte der vorlauffenden Gnade rechnen. Was ist es, daß solche Leute unterweilen, ehe sie es meynen, ehe sie es vermuthen, bey zufälligen Gelegenheiten, bey allerhand äusserlichen Handlungen, einen geheimen Zug der Gnaden empfinden? Sie hören etwa eine Predigt, zu welcher sie ohne sonderliche Bereitung gekommen. Und unter solchem Anhören, wird ihr Hertz beweget. Sie fangen an zu seufftzen. Sie wünschen

unter der Zahl der geseegneten Kinder GOttes zu seyn. Offt deuchten ihnen auf einmahl alle ihre bißherige Zweifel ein elender Schatten, ein dunckeler Nebel zu seyn, den das Licht der Wahrheit zertrennet. Offt steigt der Gedancke in ihnen auf: Es ist nicht gleich viel, zu welcher Religion man sich im Christenthum bekenne. Es ist nur ein Weg zur Seeligkeit. Ein Glaube. Ein Grund des Heyls, ausser welchem sonst kein andrer kan geleget werden, 1 Cor. 3, 11. Offt wird man seiner Wollüste überdrüßig. Man verlanget nach etwas bessern. Man sieht seine bißherigen Laster, als Ketten, und Bande, und sich selbst, als elende Sclaven an. Der Geist wünscht sich die Freyheit von diesen Banden. Sind die Exempel so selten, da manche Freygeister, manche Lasterhaffte, plötzlich bey Anhörung einer Predigt, bey Besuchung einer Betstunde, bey einer beweglichen Anrede, die an andere geschicht, u. s. m. so gerühret worden, daß sie Thränen vergossen? O, daß sie nicht gar solche Bewegungen, (*) solche Thränen, dahin gedeutet, als wären sie schon bekehrt; als wäre ihnen dagegen nun schon wieder auf eine Zeit lang eine Freude der Welt, eine Ergötzlichkeit des Flei-

(*) Siehe hiebey Herrn Prof. Rambachs Predigt von den guten Rührungen, in seinen zehen Predigten p. 44. sq.

Fleisches erlaubt! Elender Selbst-Betrug! der als ein Unkraut nebst dem guten Saamen einer vorlauffenden Gnade insgemein aufwächset.

Noch mehr: Man kan auch die Handlungen der vorbereitenden Gnade hieher ziehen. Diese giebt nähere Gelegenheit zu mehrerer Erkäntniß, und Bekehrung. Sie lencket zuweilen das Hertz, etwas gutes zu thun. Wie viele ruffen auch ein Hosianna mit, wenn Christus einziehet zu Jerusalem. Man hauet Zweige von den Bäumen. Man breitet so gar die Kleider auf den Weg. Ich will sagen: Man thut würcklich etwas, das schon von einem höhern, als bloß natürlichen Triebe herrühret. Es giebt gewisse Stunden, da diese Leute, die doch noch nicht völlig bekehret sind, die richtigsten Gedancken von GOtt, von einem erhöheten Erlöser, von den Geheimnissen des Reiches der Gnaden, von den Pflichten der Heiligen ꝛc. haben. Es giebt Augenblicke, darinnen eben dieselben den schönsten Vorsatz haben, sich der Welt zu entziehen. Ja, dafern alsdenn die Gelegenheiten sich zeigen, verrichten sie die Stücke des Gottesdienstes mit Andacht, sie geben Allmosen, sie verdammen die Gesellschafften der Gottlosen ꝛc. Aber sie sind dennoch diejenigen, welche der Heyland einem Felsen vergleicht, Luc. 8. Der Saame fällt auf den Fels. Sie hören das Wort, und nehmens

mens mit Freuden an. Der Saame gehet auf. Das Wort zeiget seine Krafft. Aber das Aufgegangene verdorret, darum, daß es nicht Safft hat. Sie haben nicht Wurtzel. Eine Zeit lang glauben sie. Eine Zeit lang haben sie gute Bewegungen. Bald aber verlieret sich alles wieder. Agrippa läst sich zwar rühren, aber nicht ändern. Ap. Gesch. 26, 28. Sehet da den Zustand solcher Leute. Sehet aber auch aus dem Vorgestellten die Würckungen der Christlichen Religion, die anders nicht, als göttlich seyn können: Eins mögen wir hiebey beseufftzen: Daß man solche herrliche Würckungen weder recht kennet, noch den Nutzen, welchen man könte, daraus ziehet. Bey einer jeden solchen Bewegung, die wahrhafftig von einer verborgenen, himmlischen Krafft herrühret, solte man gedencken: **Verderbe sie nicht. Denn es ist ein Seegen darinnen!** Aber man ist den Leuten gleich, welche von einem unbekannten Wohlthäter einige Liebes-Bezeugungen, und Gutthaten empfangen. Kaum aber haben sie dieselben empfangen, so verschwenden sie solche auch. Last uns hiebey an die Worte des Heylandes gedencken: **So sehet nun drauf, wie ihr höret,** wie ihr die vorkommende, und vorbereitende Gnade anwendet. **Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Wer aber nicht hat, von dem wird genommen**

Matth. XIII, 12.

Luc. VIII, 18.

men auch das er meynet zu haben. Und an die Verwahnung seines Apostels: Daß niemand die Gnade GOttes vergeblich empfahe. 2 Cor. VI, 1.

Wir kommen nun endlich zu den Würckungen der Christlichen Religion, die sich an denen gläubigen, und gehorsamen Seelen hervor thun. Hier äussert sich die gantze Krafft dieser göttlichen Religion. Hier siehet man die schönsten Merckmahle ihrer Göttlichkeit. Hier kan sie ihren Zweck erreichen, d. i. sie macht den Menschen vollkommen glücklich. Dritter Theil.

Sie macht äusserlich und im Zeitlichen glücklich. Ich weiß wohl, daß dieser Zweck weder der eintzige, noch der vornehmste ist. Aber uns fällt er doch am ersten in die Augen. Uns rühret er am meisten, die wir nur allzusehr auf das Zeitliche sehen. So bald man die Lehren der Christlichen Religion annimmt, so bald man den Geist JEsu Christi in sich würcken läst, so bald entreißt man sich einer gantz unleidlichen Knechtschafft der Affecten, und hefftigen Gemüths-Bewegungen. Und ist denn das nicht schon ein Grund eines vergnügten Lebens im Zeitlichen? Man findet bey JEsu Christo Ruhe für die Seele. Aber darinnen besteht ja das höchste Gut auf Erden, wie es die weisesten unter den Heyden auf eine dunckle Art schon erkannt. Man wird ein Gesegneter des HErrn, der Himmel, und Erden gemacht hat. Der Seegen Matth. XI, 29.

Prov. X, 22. Rom. VIII, 31. igen des HErrn aber machet auch im Leiblichen reich ohne Mühe. Man wird ein Freund GOttes. Ist aber GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? JEsus Christus verheisset ausdrücklich seinen Gläubigen das Leben, und volle Genüge, τὸ περισσὸν, den Uberfluß. Es muß ihnen nicht mangeln an irgend einem Gute. Man lernt alsdenn die Befehle JEsu, die dem Fleisch so hart deuchten, von der Verleugnung, von der Liebe der Feinde, von täglicher Aufnehmung des Creutzes, von der Nachfolge ꝛc. als ein sanfftes Joch ansehen. Man lernt deutlich erkennen, daß diese Befehle voller Weißheit, und Liebe, auch vor unser Wohlseyn im Zeitlichen sind. Wir würden unglücklich seyn, wenn wir andere Befehle bekommen, oder unsern Lüsten, und Begierden, deren Herrschafft das Leben wahrhafftig elend macht, wären überlassen worden. (*)

Die Christliche Religion macht auch die bürgerlichen Gesellschafften, und das gemeine Wesen glücklich. (**) Sie führet ein wahres Vergnügen in Städte, und Häuser. Sie macht gütige Regenten, und getreue Unterthanen: liebreiche Väter, und gehorsame Kin-

(*) *Ditton*, Réligion Chrétienne démontrée, Tom. I. p. 39. sq.

(**) *D. J. A. Fabricii* Delectus argum. & Syllabus Scriptorum de V. R. C. p. 644.

Kinder. Sie wehret allem Betruge, und Ubervortheilung im Handel, und Wandel. Sie steuret dem Unfrieden. Sie lehret verträglich, genügsam, gewissenhafft, und gegen jederman in Reden, Versprechungen, Betheurungen ꝛc. redlich seyn. Sie schreibet durchgehends solche Pflichten vor, welche die gantze Welt, woferne sie sich dieser göttlichen Religion aufrichtig unterwerffen wolte, vollkommen glücklich machen könten.

Ich weiß wohl, was ein gewisser berühmter und scharffsinniger Mann noch vor weniger Zeit gegen diesen Satz behaupten wollen. Er glaubte, das Christenthum schicke sich nicht vor alle Menschen, noch vor alle Gesellschafften. Ein Staat, der aus lauter wahren Christen bestünde, die nach Christi Regeln ihr Leben genau anstellen wolten, würde unter andern Völckern unmöglich bestehen können. Man müste diese Lebens-Regeln nur in die Wüsten und Clöster verweisen ꝛc. Ich weiß aber auch, wie gründlich darauf ein grosser Gottesgelehrter unserer Kirche, dessen frühzeitiges Absterben noch jetzo bedauret wird, geantwortet habe; (*) Und es ist nicht nöthig, solches hier zu wiederholen. Was wollen doch einige elende Schein-Gründe gegen eine geoffenbarte göttliche

(*) *B. Olearii* JEsus der wahre Meßias p. 565-602.

liche Wahrheit, und gegen die Erfahrung selbst ausrichten? Man hat ohnedem Ursach zu glauben, daß die gemachten Einwürffe von einem Kopffe hergekommen, der bloß seine Scharffsinnigkeit, auf eine so verwegene, als unzeitige Art, wollen sehen lassen. Ich schliesse diesen Punct mit den Worten des Apostels: **Die Gottseeligkeit**, das nach Christi Lehre, und Vorschrifft eingerichtete Leben, **hat die Verheissung dieses, und des zukünfftigen Lebens.**

Die Christliche Religion macht ferner zum Zeugnisse ihrer Göttlichkeit auch innerlich, und im Geistlichen glückseelig. Sie erhöhet unsre gantze Natur, so zu reden, auf eine wundersame Art, die kein Welt-Weiser jemahls erreichen, oder begreiffen können. Sie führet uns zur Gemeinschafft eines göttlichen Er-
Hebr. II, 10. lösers, der uns gleich worden, um uns zur Herrlichkeit zu führen. Sie lehret uns, daß wir von demselben die Salbung, den Heil. Geist, empfangen. Dieser erleuchtet zuförderst in der Ordnung des Heyls den Verstand. Er öffnet uns die Schrifft, und in derselben die Geheimnisse des Reiches GOttes. Er würcket sodann in der Busse, und Bekehrung eine wahre Veränderung. Er verkläret JEsum, als einen Heyland, als einen Mittler, Versöhner, und Hohen-Priester, in den Hertzen der Gläubigen. Er zeiget den wahren Grund der Heiligung in der Recht-

Rechtfertigung. Er machet fertig zu thun den Willen des HErrn. Er stärcket die Hertzen gegen alles Leiden. Er tröstet endlich, und machet auch im Tode muthige, und freudige Christen. (*) Und wenn würde ich fertig

(*) Ich will nur von dem grossen Vortheil der Religion, so sich im Tode eines Gläubigen äussert, die Worte eines sehr beredten Mannes in seiner eignen Sprache hersetzen; weil sie sich vortrefflich hieher schicken: Qu' il y a de grandeur dans une Religion capable, de produire de pareils effets! La mort est l' écueil contre lequel se brisent les vastes projets de l' ambition, la pompe des dignités, les fortunes les mieux cimentées. Il n' y a que les projets du Chrétien, le système de la félicité qui brave cet écueil sans le craindre. Ce dernier moment, qui confond dans une même poussiére le riche, & le pauvre, les grands, & les petits, les Souverains, & les Sujets, commence à distinguer la condition des Justes, à faire paroître la gloire des enfans de Dieu. Tandis que les *Felix* sont remplis d' effroi, les *Belsatsar* sentent les jointures de leurs reins se dissoudre d' angoisse, que les Rois de la terre, les Princes, & les puissans disent aux rochers: tombez sur nous; & aux montagnes: cachez nous devant la face de l' agneau; l' Eglise entonne des chants de triomphe à la gloire de celui qui par sa mort a détruit l' empire de la mort, & l' a délivrée de l' esclavage. Qu' il y a de noblesse dans la cause, qui produit de tels effets! Que la Religion est aimable! Qu' elle est consolante! &c. *Sermons par Theodore Huet. p.* 114. 115.

fertig werden, wenn ich alle Vortheile der Christlichen Religion im Geistlichen erzehlen wolte.

Es ist betrübt, daß man in diesen letzten Zeiten den Glantz der Christlichen Religion durch ein allzu unheiliges Leben der meisten gar sehr verdunckelt hat. Aber last uns, um die Würckungen derselben in diesem Stücke zu erkennen, in die ersten Zeiten des Christenthums zurückgehen. (*) Last uns die Geschichte, und Briefe der Apostel, die Denckmahle der ältesten Lehrer der Kirchen, die Historie der Märtyrer ꝛc. aufschlagen. Last uns die erste Liebe der Gemeinden JEsu Christi erwegen. Was vor Licht, was vor Glauben, was vor Gedult, werden wir da finden? Was vor Veränderungen sahe man da? Weißheit statt der Unwissenheit, und Finsterniß; Tugend statt der Laster, und Aergernisse; Liebe, und Sanfftmuth statt der Grausamkeit; Demuth, und Niedrigkeit statt des Prachts, und Hochmuths. Die Proben davon leuchteten der gantzen Welt unter die Augen. Wie schön lautet es, wenn **Justinus Martyr** (**) öffentlich schreiben konte: **Wir sind nun keusch, da wir zuvor an der Unzucht Lust hatten. Wir opfern uns**

(*) *D. Cypriani* Sitten-Lehre Christi p. 91. sq.
(**) Apolog. II. p. 61. in Operibus Justini Martyr. edit. Paris. a. 1636.

uns nun dem guten, und ewigen GOtt auf, die wir vorhin Zauberer waren. Wir geben nun zum gemeinen Gebrauch hin, was wir haben, die wir zuvor Geld, und Gut über alles liebten. Wir waren zuvor unfriedlich, mißtrauisch, und zanckſüchtig; jetzo leben wir, wie die Lämmer beyſammen, und beten mit einander für unſere Feinde ꝛc. Und jederman muſte geſtehen, diß rühre von einer höhern Krafft her. Es waren göttliche Würckungen einer göttlichen Religion.

Sie iſt es, die endlich auch ewig glückſeelig macht. Nichts hat unſer groſſer Prophet, der allerheiligſte Stiffter unſrer Religion, mehr gelehret, und deutlicher verheiſſen, als das ewige Leben. Meine Schafe, ſagt er, hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh. X, 27. 28.

Welcher Lehrer, welcher Prophet, welcher Welt-Weiſer hat jemahls dieſes ſeinen Schülern verheiſſen können? Und iſt diß nicht ein deutlicher Beweiß, daß unſer HErr, und Meiſter der wahre GOtt ſey? Iſt diß nicht genug, unſre Religion vor eine göttliche Religion zu halten, da das Leben, und unvergängliches Weſen durchs Evangelium geoffenbaret worden? Sie ſetzet die Lehre von der Unſterblichkeit der Seelen, und einer zukünff-

tigen Herrlichkeit in das allergröste Licht.
Act. VII, 55. Sie zeiget uns gleichsam schon jetzo den offenen Himmel, und JEsum zur Rechten GOttes.
Hebr. VI, 5. Die Gläubigen schmecken hier schon die Kräffte der zukünfftigen
Ephes. II, 6. Welt. Sie sind schon in das himmlische Wesen gesetzt in Christo JEsu.
Wie freudig rufft deßwegen ein sterbender Paulus aus: Ich werde schon geopfert.
2 Tim. IV, 6-8. Und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Aber ich habe einen guten Kampff gekämpffet. Ich habe den Lauf vollendet. Ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird. Nicht mir aber allein; Sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.
Man thut unserer Religion das gröste Unrecht, wenn man ihr solche Lehren andichtet, wodurch alle Gewißheit der Gläubigen von ihrer Seeligkeit aufgehoben wird. Sie macht zwar niemanden sicher, der weder Busse, noch Glauben hat. Aber sie lässet auch niemanden in einer Ungewißheit, und Zweifel, der den Ruff der Gnaden angenommen, und mit Christo vereiniget worden.

Gebrauch. Zeugnisse genung von der Göttlichkeit der Christlichen Religion aus ihren Würckungen, und zwar aus solchen Würckungen, die

von

von keiner andern Ursach herrühren können. Wir geben zu, daß offt gewisse Begebenheiten aus unrechten, oder falschen Ursachen hergeleitet werden. Wir gestehen, daß offt mehr denn eine Sache die Quelle solcher Würckungen seyn könne, die wir bewundern und hoch halten. (*) Aber hier geben wir allen Feinden der Christlichen Religion Freyheit, die erzehlten Würckungen auf die schärffste Probe zu setzen, zu dencken, zu schliessen, zu prüfen, und zu forschen. Wir sind überführet, daß man entweder gar keine wahre Ursach von denselben wird beybringen können, oder gestehen müssen: die Christliche Religion sey der wahre, und einige Ursprung derselben.

Vergleichet nun dieselbe getrost mit den Würckungen der falschen Religionen. Diese alle machen überhaupt mehr unglückseelig, als wahrhafftig glückseelig. Sie lassen die armen Seelen im Finsterniß, und Schatten des Todes. O unseelige Religionen! Lernet hier, daß nicht alle Religionen gleich sind. Das allein ist eine wahre, und göttliche Religion, die uns zeitlich, und ewig kan glückseelig machen, und die ihre Krafft sogar auch die Gottlosen empfinden lässet. Da nun unsere Christliche Religion allein solches ver-

(*) Bernard, von der Vortrefflichkeit der Christlichen Religion, p. 670. sq.

mag, so lasset uns dieselbe heilig halten, nicht freventlich, oder unzeitig davon disputiren, und vornemlich sie recht kennen lernen. Ich getraue mir zu sagen, daß die wenigsten unter den Christen ihre Religion recht kennen. Was Wunder, daß sie dieselbe weder lieben, noch ihren Geboten folgen?

Wenn man auch nur mit einiger Aufmercksamkeit den glücklichen Fortgang der Apostolischen Predigt, die gesegnete Würckungen des Evangelii, und der darinnen gegründeten Religion betrachtet, so ist es unmöglich, daß man nicht voller Verwunderung, und mit Erstaunen ausruffen solte: **Gewiß, hie ist GOttes Finger.**

Das verbindet uns nothwendig zu zweyen Pflichten: Erstlich, daß wir die Wahrheit und Göttlichkeit der Christlichen Religion uns tief ins Gemüthe einprägen, und die Gottlosigkeit derer, die solches nicht zugeben wollen, mit Entsetzen ansehen sollen. Und diß ist zu unsern Zeiten eine höchstnöthige Sache. Zum andern, daß wir eine heilige, und grosse Sorgfalt anwenden, die Gebote dieser göttlichen Lehre auf das genaueste zu beobachten, und sie bey unserm gantzen Wandel zu einer beständigen und immerwährenden Regel zu machen. Nichts kan mit unserm wahren Vortheil besser übereinstimmen. Nichts soll uns folglich näher am Hertzen liegen, und mit nichts sollen wir

mehr

mehr zu thun haben, und umgehen, als mit dieser Wissenschafft.

Hier lasset uns an das Wort JEsu gedencken: **Wer diese meine Rede höret (meine Lehre vor wahr, und göttlich erkennet) und thut sie, (richtet sein gantzes Leben darnach ein) den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Hauß auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platz-Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Hauß, fiel es doch nicht. Denn es war auf einen Felß gegründet. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Hauß auf einen Sand bauete. Da nun ein Platz-Regen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stiessen an das Hauß, da fiel es, und thät einen grossen Fall.** Matth. VII, 24. sq.

GOtt sey Danck! daß wir doch noch fromme Jünger, und Jüngerinnen JEsu unter uns haben. Tretet auf, und gebt der Religion, die so voller göttlicher Würckungen ist, ein gutes Zeugniß. Ihr Kinder GOttes! Machet mit eurem Leben, und Exempel der Religion ein gutes Lob, da sie sonst, leider! allzusehr geschändet wird. Je reiner, und gewisser unsere göttliche Religion ist, je treuer haltet bey derselben. Hier haben wir einen

Brunnen der höchsten Weißheit; Eine Schule der Tugend, und lebendige Trost-Quelle; ja einen Vorschmack des Himmels. Dort werden wir alles vollkommen erkennen. Sie ist indessen eine treue Wegweiserin zum ewigen Leben.

Gebet. HErr JEsu! der du bist der Weg, die Wahrheit, und das Leben, laß das Licht deiner Wahrheit immer kräfftiger leuchten, und über alle Irrthümer siegen. Heilige uns aber auch in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Dir sey ewig Lob und Danck gesagt, Amen!

Zweyte Predigt:

Das Verdeckte Evangelium.

über
Luc. VIII, 4 - 15.
Am Sonntage Sexagesim.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305/phys_0075
DFG

Es sind Worte von grossem Nachdruck, wenn der heilige Apostel Paulus an die Gemeinde zu Corinth schreibet: **Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ists in denen, die verlohren werden, verdeckt.** Eigentlich sagt er zweyerley: Es könne das Evangelium, ungeachtet seiner grossen Klarheit, und herrlichen Würckung, dennoch bey einigen verdeckt seyn; Und, es könne nur bey denen verdeckt seyn, die da verlohren werden. Beydes verdient etwas genauer erwogen zu werden. Eingang. 2 Cor. IV, 3.

Worauf der Apostel ziele, wenn er das Evangelium ein verdecktes Evangelium nennet, muß aus dem vorhergehenden 3 Capitel dieses Briefes erkläret werden. Hier hatte er von dem Unterschiede des Gesetzes und Evangelii gehandelt. Er spricht zwar nicht alle Klarheit dem Gesetze ab; Zeiget aber doch, daß das Evangelium eine viel grössere Klarheit, und Herrlichkeit (δόξαν) habe. Sinds nicht vortreffliche Worte, die wir kaum genug verstehen, in welche er ausbricht? **Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu**

der

der andern, als vom HErrn, der der Geist ist. v. 18. Er nennet das Evangelium an sich ein helles Licht von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes, 2 Cor. 4, 4.

Der Apostel geht weiter, und erinnert nun im 4 Cap. sich, und seine Mit-Apostel ihres Amts. Er freuet sich, daß solches dermassen von ihnen verwaltet würde, daß das Evangelium kein Hinderniß dadurch bekäme. **Wir meiden, sagt er, auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalckheit um, fälschen auch nicht GOTTes Wort: Sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor GOtt. v. 1. 2.** Darauf fähret er unmittelbar fort, und sagt: **Ist nun** (εἰ δὲ καὶ ἔστι, Ist aber dennoch, ist dem allen ohngeachtet) **unser Evangelium, das wir predigen, verdeckt, so ists in denen, die verlohren werden, verdeckt.** Wie deutlich ist hier seine Meynung! Das Evangelium ist an sich eine besondere göttliche Klarheit. Die Diener des Evangelii hindern diese Klarheit nicht, sondern sie fördern sie vielmehr, so viel an ihnen ist. Die Gewissen der Menschen empfinden es also. Aber es ist dennoch etwas auf Seiten der Menschen, wodurch die Erkäntniß der Herrlichkeit des Evangelii, wodurch die Würckung dieses herrlichen Evangelii

gelii kan aufgehalten werden. Es ist bey einigen, nur durch ihre Schuld, ein verdecktes Evangelium.

Man hat gemeynt, diese Redens-Art zeige überhaupt nur so viel an, das Evangelium sey einigen **verborgen**, (κεκαλυμμένον). Sie hätten noch keine Erkäntniß von der innern Natur, und Beschaffenheit desselben. Aber diß erschöpfft keinesweges den Nachdruck dieses Worts an gegenwärtigem Orte. Der Apostel hat ohnstreitig damit sein Absehen auf die **Decke** (κάλυμμα) Mosis, davon er im vorhergehenden gehandelt. Wie das Gesetz seine Decke hatte, so noch auf den ungläubigen Hertzen der Juden liegt, und sie hindert, den wahren Verstand, Absicht, und Herrlichkeit desselben zu erkennen; So machen sich viele auch in den Zeiten des N. T. bey dem Evangelio eine Decke der Finsterniß, und des Unglaubens, dadurch die sonst unvergleichliche Klarheit, und Herrlichkeit des Evangelii nicht dringen kan.

Es ist also nicht unmöglich, daß das Evangelium bey einigen ein verdecktes Evangelium seyn könne. Man muß sich allemahl erinnern, daß weder das Gesetz, noch das Evangelium eine solche gewaltsame Krafft habe, der man nicht widerstreben könne. Das Gesetz hat Klarheit. Das Evangelium noch weit mehr. Aber man kan beydes, wenn man so reden darf, in eine Decke einhüllen.

Man

Man kan dem Glantze, dem grossen Glantze des Evangelii einen Vorhang entgegen stellen, daß man bey dem hellesten Lichte im Finsterniß bleibet. Alsdenn ist das Evangelium ein verdecktes Evangelium.

Aber bey wem? Der Apostel antwortet: Nur bey denen, **die verlohren werden.** Wer sind diese ἀπολλυμενοι, diese Leute, die da verlohren gehen? Man hat erweisen wollen, daß hierunter nicht alle Ungläubigen, nicht alle Ungläubigen überhaupt, sondern nur die falschen Lehrer, gegen welche der Apostel in dieser gantzen Epistel eifere, verstanden würden: Die Pauli Lehre, und Amt lästerten; Und durchaus nicht leiden wolten, daß die von Mose vorgeschriebenen Ceremonien solten abgeschaffet werden. Man hat also einen Unterscheid gemacht unter denen, **die verlohren werden** v. 3. Und unter denen **Ungläubigen** v. 4. Zu diesen letztern rechnet man Juden, und Griechen. Zu jenen die falschen Lehrer, welche Juden, und Griechen abwendeten, von Annehmung des Glaubens an JEsum. Diese waren es, **durch welche** (ἐν οἷς) **der GOtt dieser Welt der Ungläubigen** (Juden, und Griechen) **Sinne verblendet hatte, daß sie nicht sahen das helle Licht des Evangelii** ꝛc. Man hat zugleich geglaubt, auf diese Art die Ordnung, und Folge der Worte, und die Redens-Arten selbst im

Grund-

Grund-Texte von dem Vorwurff eines Fehlers, der wider die Regeln der Griechischen Sprache lauffe, zu befreyen. (*)

Wir lassen diß alles billig an seinem Orte beruhen. Aber was hinderts, daß wir nicht Pauli Worten eine weitläufftigere Bedeutung zueignen solten? Der Apostel redet an mehrern Orten so. **Das Wort vom Creutz**, sagt er, **ist eine Thorheit denen, die verlohren werden; Uns aber, die wir seelig werden, ists eine GOttes-Krafft.** 1 Cor. I, 18. Waren die Apostel allein diejenigen, die da seelig wurden? Eben so wenig wird man sagen können, daß diejenigen, die da verlohren werden, allein die falschen Lehrer zu den Zeiten der Apostel gewesen. Vielleicht hat man selbst an einem andern Orte dis eingeräumet. (**)

Wir nehmen also an, daß diejenigen, **die da verlohren werden**, und **die Ungläubigen** an diesem Orte einerley sind. Wir setzen ferner mit dem Apostel, daß allein in diesen unseeligen Leuten das Evangelium ein verdecktes Evangelium seyn könne. Jederman hingegen, der nicht muthwillig seine Augen verschliessen will, kan zur Erkäntniß der Klarheit des Evangelii gelangen. Wir schliessen demnach endlich mit eben dem Apostel, daß

(*) *Moshem.* Cogit. in N. T. p. 146.
(**) *Ej.* Heil. Reden 1 Th. p. 9. 175. sq.

daß nicht GOtt, sondern der Satan, und das ungläubige Hertz der Gottlosen Schuld daran sey, wenn ihnen das Evangelium ein verdecktes Evangelium bleibet.

Die Sache ist wichtig, und verdienet etwas fleißiger betrachtet zu werden. Unsre Zeiten sind nicht frey weder von solchen, denen das helle Licht der Wahrheit dennoch gleichsam in eine Decke eingehüllet zu seyn scheinet, noch von solchen, die die Schuld lieber auf GOtt, als sich selbst werffen wollen. Und wie groß der Einfluß dieser Meynung in das Leben, und den gantzen Wandel sey, ist leicht zu erachten.

Vortrag. Wir wollen nicht alles sagen, was wir hierbey anführen könten. Unsre Betrachtung soll vornemlich auf zwey Hauptstücke gehen. Wir wollen I. **die Ursachen, warum das Evangelium bey vielen ein verdecktes Evangelium bleibet**, untersuchen. Wir wollen II. **die betrübten Würckungen, die daher erfolgen**, kennen lernen.

Last uns vorher noch einmahl kürtzlich wiederholen, was wir durch **das verdeckte Evangelium** hier verstehen. Nemlich die Predigt des Evangelii, die Lehre von JEsu Christo, und dem Wege des Heyls, wenn man diß göttliche Licht, und Krafft zur Seeligkeit weder erkennet noch empfindet: wenn dem Verstande die Geheimnisse des Reiches

GOt-

GOttes verschlossen bleiben, und der Wille sich nicht lencken lässet, zur Gemeinschafft JEsu Christi zu kommen. Wenn man das Wort vom Creutz geringe achtet, oder sich wohl gar daran ärgert; wenn man keine Herrlichkeit, keine Spuren einer himmlischen Weißheit, und göttliche Krafft darinnen zu finden meynet ꝛc.

Woher kommt nun das? Siehe, das wollen wir jetzo untersuchen. Um hierinnen ordentlich zu verfahren, werden wir die **Ursachen in fälschlich angegebene und vermeynte**; und in **wahre Ursachen** abtheilen müssen. Erster Theil.

Es fehlt dem Verderben des menschlichen Hertzens nie an Entschuldigungen in einer so wichtigen Sache. Man ist hier allzu sinnreich, Feigenblätter vor seine Blösse zu finden. Man ist aber auch kühne genug, den Himmel selbst gleichsam anzuklagen. Man legt die Schuld entweder unmittelbar auf GOTT selbst, oder auf die Mittel seinen Gnaden.

Man legt die Schuld auf GOtt. Er will nicht, dencket man auf eine höchst-sündliche Art, daß alle Menschen sollen erleuchtet, und bekehret werden. Wie leicht würde es ihm sonst seyn, diß zu bewerckstelligen? Wie bald würde er die Menschen zum Glauben bringen, und ihre Widerspenstigkeit wegnehmen? JEsus Christus, der sich selbst einem Säemanne vergleichet, hat nicht allenthalben den

Saamen seines Worts ausgestreuet. Er blieb nur in den Jüdischen Grentzen. Was noch mehr, er sagt ausdrücklich an dem Orte, wo er von dem Unglauben so vieler Menschen handelt: Euch (er redet zu seinen Jüngern) ist gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches GOTTes; Den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Und abermahl: Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Denn sie verstehen es nicht. Und über ihnen wird die Weissagung Esaiä erfüllet, die da sagt: Mit den Ohren werdet ihrs hören, und werdet es nicht verstehen. Und mit sehenden Augen werdet ihrs sehen, und werdet es nicht vernehmen. Denn dieses Volcks Hertz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern; Auf daß sie nicht dermahleins mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit den Hertzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülffe. Darf man also sich noch wundern, warum das Evangelium bey so vielen ein verdecktes Evangelium bleibe? Wie können die Blinden sehen, wenn ihnen die Augen nicht geöfnet werden? Aber GOtt will sie ihnen nicht öfnen. Er verblendet,

Luc. VIII, 10.

Matth. XIII, 14. sq.

det, er verstocket vielmehr diejenigen, denen es nicht gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches GOttes, wie der Heyland redet, zu wissen. Er hat es so beschlossen; Ohne Zweifel, weil ers seiner Herrlichkeit und Gerechtigkeit so gemäß gefunden. **Wer kan nun seinem Willen widerstehen?** Rom. IX, 19.

Ich weiß, diejenigen, die den HErrn fürchten, werden diese Einwürffe, diese Beschuldigungen des liebreichen, und unendlich gütigen GOttes schon von gantzen Hertzen verdammen. Sie haben ihn aus seinem Worte, und sonderlich aus dem Geheimnisse der Erlösung gantz anders kennen lernen. Aber last uns doch kürtzlich antworten, und die Ehre unsers GOttes retten. Last uns von dem angeführten Spruche anfangen, der einigen Zweifel etwa auch bey gottseeligen Hertzen erregen möchte. Der Heyland sagt: Seinen Jüngern sey es gegeben, die Geheimnisse des Reiches GOttes zu wissen; Den andern aber nicht. Er sagt von diesen letztern: Augen und Sinnen wären bey ihnen verblendet, daß sie nicht sehen das Licht der Wahrheit, damit sie sich nicht bekehren, und seelig werden möchten. Man schliesset daraus: So will denn GOtt nicht die Erleuchtung, und Bekehrung aller Menschen. Diese ist eine besondere Gabe seiner freyen Hand ꝛc. Wir werden den Ungrund dieses Schlusses nicht

besser zeigen, als wenn wir die gantze Sache in einige deutliche Sätze abfassen.

Erster Satz. **Alle Erleuchtung, und Bekehrung kommt von GOtt.** Ausser seiner Gnade ist das Hertz dem Zustande gleich, in welchem sich die Erde bey der ersten Schöpffung befande. Finsterer Zustand! GOtt, der damahls hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, der muß noch jetzo einen hellen Schein in unsre Hertzen geben, wenn anders die Erleuchtung, und Erkäntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi entstehen soll. Auf diese Gabe, auf dieses Gnaden-Geschenck zielet der Heyland, wenn er sagt: **Euch ists gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches GOttes** ꝛc. Man vergleiche hiemit die Anrede Christi an Petrum: **Seelig bist du, Simon, Jonas Sohn,** (wegen des abgelegten herrlichen Bekäntnisses von Christo, dem Sohne des lebendigen GOttes) **denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret; Sondern mein Vater im Himmel.** Was ist deutlicher, als daß man es vor ein Geschenck des Himmels, vor eine Würckung der Gnade GOttes anzusehen habe, wenn man eine wahre Erkäntniß der göttlichen Wahrheiten besitzet, wenn man durch solche zur Erleuchtung, und Bekehrung gelanget. Man sieht, daß hiemit so viel dem freyen Willen, und Kräfften der Natur abgespro-

2 Cor. IV, 6.

Matth. XVI, 17.

gesprochen, als hingegen der göttlichen Gnade zugeeignet wird.

Andrer Satz. **In der rechten Ordnung will GOTT alle Menschen erleuchten, bekehren, und seelig machen.** Man kan dieses nicht leugnen, ohne den klärsten Zeugnissen der heiligen Schrifft zu widersprechen. **GOtt will, daß allen Menschen geholffen werde, und zur Erkäntniß der Wahrheit kommen.** 1 Tim. II, 4. **Er will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jederman zur Busse kehre.** 2 Petr. III, 9. **Meynest du,** sagt GOtt, **daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen; Und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe?** Ezech. XIIX, 23. Gleiches wiederholet er v. 32. und mit einem Eyde, c. 33. v. 11. Man muß diese, und viel andre Zeugnisse der Schrifft gantz leugnen, oder verkehren, wenn man an obigem Satze zweifeln will.

Dritter Satz. **Die sich nicht wollen erleuchten, und bekehren lassen, sondern aller angebotenen Gnade muthwillig, und boßhafftig widerstreben, fallen endlich in das Gericht der Verstockung.** Dahin allein sind die Worte des Heylandes, die man als einen Stein des Anstosses ansiehet, gemeynet. Das will er, wenn er sagt: es wären einige, die mit sehenden Augen nicht sehen wolten, daß sie sich

nicht bekehreten, und ihnen geholffen würde ꝛc.

Hieraus erhellet, wie unbillig man handele, wenn man aus dem angeführten Spruche, und einigen andern, die gleiches Inhalts sind, schliessen will: Die Schuld sey GOtt selbsten beyzumessen, wenn das Evangelium bey so vielen ein verdecktes Evangelium bleibet. Wenn wollen wir doch aufhören, den allerliebreichesten GOtt so zu beschuldigen? Können wir auch wohl, ohne demselben das allergröste Unrecht zu thun, nur in die Gedancken nehmen, daß er ein so helles **Licht angezündet**, um solches **unter einen Scheffel zu setzen**? Hat er nicht vielmehr dasselbe **auf einen Leuchter gestellet, daß es denen allen, die im Hause sind, leuchten solle**? Die Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, das gantze Geheimniß der Erlösung, die Verwaltung des Gnaden-Reiches nach allen Stücken, tausend andre Proben, zeugen von dem Willen GOttes, alle Menschen zu erleuchten, und zu heiligen. Und man ist dennoch so dreiste, die Ursach der Blindheit, und Verstockung lieber bey GOtt, als bey sich selbst zu suchen. Heißt diß nicht Sünde mit Sünde häuffen?

Matth. V, 15.

Sagt man: GOtt könte doch, wenn er wolte, alle Menschen zum Glauben bringen; Und eben deßwegen, weil ers nicht thut, schliesset man, daß ers nicht thun wolle: Diß gehö-

gehöret zu seiner unumschränckten Vollkommenheit; Er weiß auf solche Art seine Freyheit, Majestät, und Herrlichkeit zu offenbaren, gleichwie er durch die besondere Gnadenwahl dennoch ein satsames Zeugniß seiner unverdienten Güte dargeleget hat ꝛc. So erwehlet man einen Weg, der weder den Eigenschafften GOttes, noch der Religion anständig ist. GOtt ist das allervollkommenste Wesen. Würde er aber solches seyn, wenn seine Macht, und Freyheit in Verwerffung des meisten Theils der Menschen grösser, als seine Gnade in Erwählung eines kleinen Theils derselben? Er hätte sie alle nach dem Fall im Verderben können liegen lassen. Aber er hat nach seiner unendlichen Weißheit ein Mittel gefunden, wodurch beydes seiner Gerechtigkeit ein Gnügen geschehen, und seine Barmhertzigkeit auf die herrlichste Art an den Tag geleget worden. Er könte alle Menschen mit Gewalt erleuchten, ändern, und seelig machen. Aber wir wissen, daß er in dem Wercke des Heyls nicht nach seiner unbedingten Macht, und Gewalt, sondern nach einer heiligen Ordnung durch gewisse Mittel, mit uns handeln wolle. (*) Ein Zwang, ein gewaltsamer Zwang würde die gantze Religion auf-

(*) Sermons de Tillotson, par Beausobre, pag. 355.

heben, und den Menschen seiner Freyheit berauben. Und so würden weder Belohnungen vor das Gute, noch Bestrafungen vor das Böse übrig bleiben. Last mich frey reden: Die sind nicht werth, vernünfftige Geschöpffe eines so liebreichen GOttes zu heissen, der da alle Schätze seiner überschwenglichen Güte gegen uns offenbaret, welche dennoch ihn anklagen, und an seinem Willen, allen Menschen zu helffen, zweifeln wollen. Last uns wegeilen von dem Ufer eines Abgrundes, darein man sich aus Verwegenheit stürtzet. Last uns allein davor sorgen, daß wir der Güte GOttes nicht mißbrauchen, oder der angebotenen Gnade muthwillig widerstreben mögen, damit niemand in das Gericht der Verstockung, welches allein GOtt als einem gerechten Richter kan zugeschrieben werden, falle.

Eins müssen wir hiebey zugeben. Die Erfahrung lehret uns, daß bey einigen Völckern, in einigen Ländern, ein grösseres Licht des Evangelii, als bey andern anzutreffen. Man kan darauf gar wohl mit unsern Gottesgelehrten sagen: Daß bey sonst gleichen Leuten unterweilen dennoch etwas ungleiches hierinnen anzutreffen; (*) Daß man aber dieses

(*) Sunt quædam in mediorum salutis dispensatione inter æquales sæpe inæqualia, arcano, ac imperveſtigabili Dei judicio committenda,

dieses billig dem unerforschlichen Rathe GOttes in Demuth anheim geben müsse. Er ist nicht allen ein überflüßiges Maaß seiner Gnaden schuldig. Genug, daß ers niemanden an zulänglichen Mitteln, ihn erkennen zu lernen, und zu ihm zu kommen, ermangeln lässet. Seine Ursachen sind allemahl heilig, ob sie uns gleich unergründlich sind.

Aber hier nimmt man eben einen neuen Anstoß. Man legt zum andern die Schuld des verdeckten Evangelii auf die **Mittel der Gnaden**. Man sagt: Das Wort GOttes müsse die Krafft nicht haben, alle Menschen zu erleuchten, und zu heiligen, weil man diese Würckung nur an wenigen spüre; Das Predigt-Amt könne gar zu wenig ausrichten; Und wie viele blieben bey allem Gebrauch der Gnaden-Mittel dennoch ungeändert ꝛc.

Es ist wahr: Diß ist eine Ursach des verdeckten Evangelii. Aber eine vermeynte, eine fälschlich angegebene Ursach. Den wahren Grund, warum die Mittel der Gnaden bey so vielen fruchtloß abgehen, wollen wir bald hernach untersuchen. Last uns indessen der Wahrheit das Wort reden.

Man untersteht sich, die **Krafft des Evangelii** in Zweifel zu ziehen. Man leugnet gar dieselbe, weil man nicht eine allgemeine

Rom. XI, 35. conf. *Lyseri* Syst. Thet. Exeg. p. 136.

Würckung desselben zu finden meynet. Erinnert man sich aber nicht, daß dieses Verfahren höchst unbillig sey. Wer heißt uns aus den Würckungen, oder Mangel der Würckungen allezeit auf die Krafft einer Sache schliessen? Wie viele Dinge würden wir auf die Art leugnen müssen, wenn wir diesen Schluß annehmen wolten. Weiß man nicht zur Gnüge, daß offt die kräfftigste Artzeney in ihrer Würckung kan gehindert werden? Hat man deßwegen Recht, gar an ihrer heylsamen Krafft zu zweifeln?

Das Evangelium ist, wie Paulus bezeu-
Rom. I, 16. get, eine Krafft GOttes, seelig zu machen alle, die daran glauben. Die heilige Schrifft wird einem Lichte verglichen,
2 Pet. I, 19. welches da scheinet an einem dunckeln Orte, biß der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in unserm Hertzen. Eben dieselbe kan uns unterwei-
2 Tim. III, 16. sen zur Seeligkeit durch den Glauben an Christum JEsum. Die Worte JEsu Christi sind noch jetzo, was sie in ihrem ersten Anfange gewesen, sie sind Geist,
Joh. VI, 63. 69. und Leben. Es sind Worte des ewigen Lebens. Verlangen wir weiter Zeugniß?

Diß Wort des HErrn hat seine göttliche Krafft in tausend Proben sehen lassen. Es hat die Finsternisse des Unglaubens, womit der Erdboden bedeckt gewesen, vertrieben.

Es

Es hat die Boßheit der Sünder gezähmet. Die frommen, und folgsamen Seelen finden noch biß diese Stunde, daß es ein Ausfluß der ewigen Weißheit und Krafft sey. Man muß dabey dieses insonderheit erwegen, daß dieses Wort eine innerliche, und beywohnende Krafft habe. Es wird nicht ohne Ursach einem Saamen verglichen. Und heißt **ein unvergänglicher Saame.** Es hat also die Krafft der Erleuchtung, und Bekehrung, auch ehe es äusserlich würcken kan. Es braucht keiner vorhergehenden Erhebung, oder daß es kräfftig gemacht werde, zu würcken. Ist dieses noch nicht Beweisses genug, daß man das Evangelium mit keinem Schein beschuldigen könne, wenn es dennoch bey einigen verdeckt bleibet? Das **Predigt-Amt** kan auch keine Schuld tragen. Es ist **das Amt des Geistes.** Und dieser **Geist macht lebendig.** Man begehrt zwar nicht zu leugnen, daß unterweilen von denen, die solches führen; dem Lauffe, und Seegen des Worts mehr Hinderniß, als Förderung könne gemacht werden. Aber man muß das weder allen, noch allezeit beymessen. (*) Wir wissen, was sogar ein erleuchteter Paulus saget: **Etliche zwar predigen Christum, auch um Haß und Haders willen; Etliche aber aus guter**

Luc. VIII, 4. 2 Petr. I, 23. 2 Cor. III, 6. Phil. I, 15. sq.

(*) Saurin, Sermons Tom. IV. p. 40. sq.

ter Meynung. Jene verkündigen Christum aus Zanck, und nicht lauter. Denn sie meynen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden. Diese aber aus Liebe; Denn sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangelii hie liege. Was ist ihm aber denn? Daß nur Christus verkündiget werde allerley Weise; es geschehe zufallens, oder rechter Weise: So freue ich mich doch, und will mich auch freuen. GOtt Lob! daß noch Diener des Evangelii vorhanden sind, die ihr Amt redlich ausrichten. GOtt Lob! daß durch solche allent-
1 Cor. IX, 22. halben ja etliche seelig gemacht wer-
2 Cor. II, 15. 16. den. Sie sind GOtt ein guter Geruch Christi, beyde unter denen die seelig werden, und unter denen, die verlohren werden. Diesen ein Geruch des Todes zum Tode. Jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben.

Was wird denn nun übrig bleiben, wenn wir alles erwegen? Ich finde nicht mehr, als zwo Haupt-Ursachen des verdeckten Evangelii, die man allein wahre Ursachen nennen kan: Das verdeckte Hertz des Menschen; Und die kräfftige Würckung des Satans.

Das Hertz ist von Natur nicht allein leer von allem Guten, sondern es hat auch den Grund zu allem Bösen in sich. Man kan

von

von demselben sagen, was ein heiliger Apostel von der Welt sagt: Es liegt ganz im Argen. 1 Joh. V, 19. Der Geist GOTTes bezeugt mehr, als einmahl, daß alles Dichten, und Trachten des menschlichen Hertzens nur böse sey immerdar; und daß es böse sey von Jugend auf. Gen. VI, 5. VIII, 21. Der Heyland vergleicht es mit vielem Nachdruck bald einem gebahnten Wege; bald einem Felsen; bald einem dornichten Lande. Luc. VIII. Ist es denn Wunder, wenn einem solchen Hertzen das Evangelium verdeckt bleibet? Wird nicht hier das Wort der Gnaden entweder gar nicht eindringen, oder bald verdorren, und erstickt werden? Es muß ein gutes Land seyn, wenn der Saame darein fallen, und Frucht bringen soll. Es muß ein gutes Hertz seyn, wo das Evangelium sein Licht, und Krafft äussern soll.

Man redet hier eigentlich nicht davon, wie das Hertz von Natur bey allen Menschen beschaffen sey. Es ist hier kein Unterscheid. Sie sind allzumahl durch die Sünde höchstverderbte Menschen. Keiner hat hier einen Vorzug vor dem andern. Man redet davon am meisten, wie das Hertz mitten unter der Anhörung des göttlichen Wortes bleibe? Ob es sich erweichen lasse, oder ob es in seiner Boßheit beharre? Ob es die Gnade annehme, oder verwerffe? Wie leicht wird es auf die Art, dem Einwurff zu begegnen: Wir

sind

sind von Natur alle verderbt. Niemand kan sich selbst helffen. Daher muß GOtt entweder alle ergreiffen, und seelig machen; oder er muß sie alle lassen verlohren gehen; oder man wird gestehen müssen, daß das gantze Werck der Seeligkeit auf einen freyen unbedungenen Rathschluß GOttes, auf eine unwidertreibliche Gnade ankomme ꝛc. Es ist wahr: Wir sind von Natur alle Kinder des Zorns. GOtt thäte uns nicht unrecht, wenn er uns alle dem Verderben überliesse. Aber seine Barmhertzigkeit ist zu brünstig. Er hat ein Mittel erfunden, uns seelig zu machen. Wir können nicht das geringste beytragen. Seine Gnade kommt uns zuvor. Und diese hat die Krafft, die natürliche Widersetzlichkeit wegzunehmen. Der Mensch aber kan durch eine freywillige Boßheit (*) seine Unart verdoppeln. Er kan die Hand, welche GOtt täglich zu ihm ausrecket, ausschlagen. Er kan sich den Würckungen der Gnade widersetzen. GOtt will niemanden mit Gewalt in den Himmel ziehen. Und so bleibt der Sünder, was er von Natur ist. Andre aber nehmen den Zug der Gnaden an, oder sie widersetzen sich den Mitteln des Heyls
Joh. III, 6. nicht. Sie lassen sich verändern. Sie werden Geist von Geist gebohren. Sie wer-
Eph. II, 5. 8. den durch den Glauben seelig. Und doch aus Gnaden,

(*) Resistentia morosa, & naturali superaddita.

Gnaden, aus lauter Gnaden. O daß diejenigen nicht leider! den grösten Theil ausmachten, die durch ihre eigene Schuld bey aller Anhörung des göttlichen Worts, dennoch das Licht, und Klarheit des Evangelii weder sehen, noch empfinden. Drey Arten vom bösen Lande erzehlt der Heyland. Nur eins findet sich endlich, das ein gutes Land zu heissen verdienet, weil es sich dazu bereiten lassen. Sehet da, die erste wahre Ursach, warum das Evangelium bey vielen ein verdecktes Evangelium bleibet. Man muß sich dabey allezeit erinnern, daß wir jetzo von den würckenden Ursachen reden. GOtt strafet endlich die Bösen mit Verstockung. Aber er handelt alsdenn in dieser Absicht nicht als eine würckende, sondern zulassende, und nachfolgende Ursach.

Der **Teufel** würde mit aller seiner Macht, und List nichts gegen die Klarheit des Evangelii bey einem Menschen vermögen, wenn nicht der böse Grund des Hertzens vorher da wäre. Aber er findet ein unheiliges Hertz; Und er macht es noch unheiliger. Er hat endlich gar **sein Werck in den Kindern des Unglaubens.** Er demnach ist die andere Haupt- und würckende Ursach, warum das Evangelium bey so vielen verdeckt bleibet. Der Apostel sagts mit den allerdeutlichsten Worten, die wir oben schon angeführet; Ephes. II, 2.

2 Cor. IV, 4. ret: **Der Gott (*) dieser Welt verblendet der Ungläubigen Sinne, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi.** Und ist es nicht erschrecklich, wenn es heisset: **Da kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Hertzen, daß sie nicht glauben, und seelig werden?**

Aber ach, wie mannigfaltig, und fast unzählig ist hier die kräfftige Würckung des Satans! Wie listig weiß er sich nach den Neigungen der Menschen zu richten! Er wirfft durch tausend Arten der Verblendung gleichsam Staub in die Augen, daß man weder das Elend des Sünden-Dienstes, noch die Herrlichkeit, und Seeligkeit der Kinder GOttes erkennen kan. Er greifft zuförderst nach dem Hertzen des Menschen. Er fesselt dasselbe mit seinen Banden, und Stricken. Er erlangt endlich eine Herrschafft über die Begierden. Und was ist es denn Wunder, wenn

2 Tim. II, 25. 26. **der Mensch die Wahrheit nicht erkennen, und kaum wieder nüchtern werden kan aus des Teufels Strick, von dem er gefangen ist zu seinem Willen.**

Andrer Theil. Last uns aber auch die betrübten Würckungen sehen. Was folgt darauf, wenn man das Evangelium bey sich verdeckt bleiben lässet?

Zuerst

(*) Conf. ad h. l. *Elsneri* Obs. Sacr. Tom. II. p. 144.

Zuerst eine immer zunehmende, und täglich anwachsende Verderbung des Hertzens. Ich weiß dieses nicht besser, als mit den Worten des Apostels zu erläutern: **Die Erde, sagt er, die den Regen trincket, der offt über sie kommt, und bequem Kraut träget denen, die sie bauen, empfähet Seegen von GOtt. Welche aber Dornen, und Disteln träget, die ist untüchtig, und dem Fluche nahe, welche man zuletzt verbrennet.** Hebr. VI, 7. 8. Haben wir auch diesen Worten, haben wir der darinnen liegenden grossen Wahrheit jemahls gebührend nachgesonnen? Ein gutes Erdreich, das den Regen vom Himmel, das den Bau auf Erden nicht umsonst, und vergeblich an sich seyn läst, empfähet Seegen von GOtt. Ein Hertz, das den göttlichen Gnaden-Würckungen Raum machet, das die Diener des Worts nicht ohne Frucht an sich arbeiten läst, wird je mehr, und mehr geseegnet von GOtt. Denn **wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.** Matth. XIII, 12. Ein böses Land, das der Regen vom Himmel umsonst befeuchtet, das die Mühe der Ackers-Leute ohne Nutzen seyn läst, das an statt guter Früchte Disteln, und Dornen hervor bringt, heist ein verfluchtes Land, und verdienet endlich mit Feuer ausgebrannt zu werden. 25. 29. Ein Hertz, das die Gnaden-Mittel zwar hat, aber dadurch nicht gebessert wird,

ein Hertz, das nichts gutes, sondern lauter böses hervor bringt, wird endlich immer ärger. Es verfällt zuletzt unter den gerechten Fluch GOttes, und ist dem höllischen Feuer nahe. Erschrecket hierüber, die ihr in einem Garten der Kirche GOttes mit andern Kindern GOttes stehet, die ihr gleiche Gnade des Worts und der Sacramenten geniesset; aber als Dornen und Disteln gegen die lieblichen Blumen, edle Gewächse, und fruchtbare Bäume bleibet. Erinnert euch auch, was
2 Tim. III, 13. der Apostel sagt: **Mit den bösen Menschen wirds je länger, je ärger.** Und was vor Finsterniß, was vor Verstockung was vor Fluch muß denn erst bey denen erfolgen, die sich niemahls auch nur zur äusserlichen Erkäntniß JEsu Christi, und seines Evangelii bringen lassen, und denen also die Decke auf den Augen, und Hertzen lieget? Nothwendig muß das Verderben täglich
Ephes. IV, 18. 19. bey ihnen anwachsen, weil **ihr Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus GOTT ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hertzens.** Mercket, was der Apostel unmittelbar hinzu setzt: **Welche ruchloß sind, und ergeben sind der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit samt dem Geitz.** Sehet da die elenden Früchte, sehet die betrübte Würckung des verdeckten Evangelii.

Dahin

Dahin gehöret auch der Verlust des Glaubens. Der Teufel nimmt das Wort von ihren Hertzen, **daß sie nicht glauben.** So leiden sie denn Schiffbruch am Glauben, welches ja billig vor den allergrösten, und zugleich unseeligsten Verlust zu schätzen. Am Glauben ist im Geschäffte des Heyls alles gelegen. Und man kan mit Recht sagen: **Glauben verlohren, alles verlohren. Glauben erhalten, alles erhalten!** Es muß aber der Glaube verlohren gehen, wenn das Wort vom Glauben weder recht erkannt, noch empfunden wird. Man gelangt entweder gar nicht zum seeligmachenden Glauben, oder man verliehret ihn doch wieder, wenn das Evangelium verdeckt bleibt. Diß ist der Saame des Glaubens; Aber auch die beständige Nahrung desselben. Wie wird denn ohne dasselbe der Glaube entstehen oder bestehen können? Man verliehret aber auch die Früchte des Glaubens. Das ist, man verliehret die gröste Versicherung des Gnaden-Standes, und das Mittel, sich bey Anfechtungen wegen des Glaubens zu beruhigen. Man setzt sich aus dem Stande einer ungemeinen Glückseligkeit. Und was wissen denn diejenigen, in welchen das Evangelium nicht Licht, und Krafft worden, in deren Hertzen sich nicht spiegelt die Klarheit des HErrn von dem Angesichte JEsu Christi, was wis-

Gal. V, 22. sen diese Elenden von Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glauben, Sanfftmuth, Keuschheit? Was wissen sie von dem Vorzuge der Heiligen, der zugleich ihre wahrhaffte Seligkeit in sich schliesset, Eph. III, 19. daß sie erfüllet sind mit allerley GOttes-Fülle? Wie sehr soll uns hingegen eben dieses antreiben, im Lichte zu wandeln? Wie ernstlich sollen wir uns bemühen, von den Wahrheiten, und herrlichen Absichten der Christlichen Religion immer je vollkommner überzeuget zu werden? die Frucht davon wird eine Seele seyn, in welcher die Krafft GOttes sich kund thut, und er daher unter den Menschen gepriesen wird.

Die letzte, aber allerbetrübteste Würckung, wofern das Evangelium bey einem Menschen immer verdeckt bleibt, ist die Gefahr der Höllen, und Verlust der Seligkeit. Denn darum sucht eben der Satan das Licht des Evangelii, darum sucht er den Saamen des Worts zu rauben, daß die Menschen nicht mögen glauben, und selig werden, mithin sie zu Kindern der Verdammniß zu machen. Eins folgt ohnedem aufs andre. Hat man den Glauben verlohren, so ist auch der Himmel, so ist auch die Seeligkeit verlohren. Bedencket dieses, die ihr vielleicht vor den geringsten Verlust schätzet, Schiffbruch am Glauben leiden; Und lernet, daß man ohne Glau-

Glauben die Seele nicht erhalten könne zum Leben. Welch ein Fleiß wird also nöthig seyn, ein Kind des Lichts zu werden, und die helle Strahlen des Evangelii ins Hertz zu fassen, damit man auch zum Erbe der Heiligen im Licht gelangen möge? **Wer Ohren hat zu hören, der höre!**

Last uns dieses zu unsrer Verwahrung Gebrauchen gegen diejenigen, welche unsern allerheiligsten Glauben anfechten, oder verlachen wollen. Die Anzahl solcher Leute wächset täglich; und ihr Wort frisset um sich, wie der Krebs. Scheinets doch, als wenn die Weissagung JEsu Christi schon angefangen in die Erfüllung zu gehen: **Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?** Hier last uns auf unsrer Hut seyn. Last uns die Feinde des Glaubens, und der Wahrheit ansehen als Leute, die verblendet sind. Was werden wir doch vor Licht von denen zu erwarten haben, in deren Seelen selbst niemahls das Licht des Evangelii eingedrungen? Wirds uns auch befremden dürffen, daß Leute von unserer göttlichen Religion verächtlich, oder spöttisch reden, welche niemahls die Schönheiten, die herrlichen Absichten, und seligen Würckungen derselben kennen lernen? Was

Gebrauch.

Luc. XIIX, 8.

vor Recht haben solche elende Menschen, wider die Wahrheit des Evangelii zu reden, auf deren Hertzen eine Decke liegt, die sie hindert, die Vortrefflichkeit des Christenthums auch nur von ferne zu erkennen? Last uns keinen Haß gegen sie tragen. Ein Mitleiden, und hertzliches Erbarmen über sie wird sich besser vor uns schicken, die wir JEsum, und seine heilige Lehre gleichsam mit aufgedecktem Angesichte beschauen können. Unser aufrichtiger Wunsch soll seyn, daß ihnen GOtt die Gnade thun, und die Decke von ihren sündlichen Hertzen wegnehmen wolle. So werden sie bald dasjenige mit uns verehren, und hochachten, was sie vorher entweder verachtet, oder verspottet haben.

Thun wir auf die Art unsrer gantzen Pflicht ein Genüge? Nein, **meine Liebsten**! Wir sind schuldig, uns mit der grösten Sorgfalt, und Aufrichtigkeit zu prüfen, wie weit das Evangelium bey uns Licht, und Krafft worden. Unser gantzes verändertes Hertz, und Sinn, unser gantzes geheiligtes Leben muß davon zeugen, oder wir sind, (welches ich mit Betrübniß sagen muß,) wir sind nicht besser, als diejenigen, welche GOtt gar nicht erkennen, und denen die Decke noch auf dem Hertzen liegt. (*) Wie hohe

(*) *C'est un grand malheur, de tomber dans l'*

hohe Ursach haben wir demnach, GOtt inbrünstig anzuruffen, daß wir ihn nicht nur aus dem Evangelio erkennen, sondern ihm auch nach dem Evangelio dienen mögen in Heiligkeit, und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Man muß nicht schliessen, daß wahrhafftig das Evangelium auch bey denen noch ein verdecktes Evangelium sey, die durch dasselbe noch zu keiner heiligen Liebe gegen den, der uns zuerst, und zwar biß in den Tod geliebet, zu keiner Nachfolge desselben, zu keiner Verleugnung der Welt, und ihrer selbst, zu keinem Verlangen nach dem Himmel, und himmlischen Dingen ꝛc. gebracht worden. Und das sind doch die Absichten des Evangelii, und aller Evangelischen Lehren, und Verheissungen.

Ach, last uns sorgen, daß unser Hertz fürohin

ignorance, & dans l' oubli du vrai Dieu: mais ce n' en est pas un moindre de le connoître, & de le négliger, de s' occuper de tout autre objet que de lui. J'ose même dire que c' en est un plus grand. Or c'est là cet oubli funeste dans lequel les plaisirs, les passions, les interêts, les embarras, & le commerce du monde, les diverses occupations humaines font tomber les Mondains, gens à qui le Dieu de ce siécle a aveuglé l' entendement, *& qu' il ne rend ni moins malheureux, ni moins criminels, que les Gentils, & les Incredules,* qui vivent sans esperance & sans Dieu au monde, *comme parle S. Paul.* Sermons par Mr. Lenfant p. 212.

rohin ein Spiegel seyn möge, welcher nicht das Bild der Welt, das Bild der Sünden, und Eitelkeit, nicht das Bild des Satans, sondern das Bild JEsu Christi, seiner Lehre und vollkommensten Exempels auffasse, und der Glantz davon in unserm gantzen Wandel hervor leuchte. Es ist wahr: Unser Hertz ist von Natur verderbt; es ist nicht fähig zu einer solchen wichtigen Sache. Es ist wüste, und öde. Es ist dunckel, und mit Finsterniß umgeben. Aber der Geist GOttes will daran arbeiten; Und wo wir ihn nicht hindern, wird ers zu einem hellen Spiegel bereiten. Dann

2 Cor. III, 18. **wird sich in uns allen spiegeln des HErrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret werden in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.**

Wie viel Ehre, und Gnade wird das vor uns seyn. Wie gelassen werden wir uns alsdenn erweisen können, wenn die Welt uns nicht kennen will; wenn sie uns mit allerhand Schmähungen, und Widerwärtigkeiten belästiget. Getrost! **Wir**

1 Joh. III, 2. **sind jetzo schon GOTTes Kinder; und ist doch noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden:** Denn

wir

wir werden ihn sehen, wie er ist. Biß dahin nur Gedult!

Ich weiß, daß Kinder GOttes sich zuweilen betrüben, daß sie noch so wenig von den Schätzen des Heyls, von den reichen Gütern des Hauses GOTTes, von den herrlichen Vorzügen der Gläubigen ꝛc. begreiffen. Ach, klagen sie offt, was vor eine Decke muß noch auf dem Hertzen liegen, das so unwissend, oder unempfindlich ist in Absicht auf die so hoch gerühmte Gnade des Evangelii! Wie wenig muß der Glantz des Evangelii da eingedrungen seyn, wo die Würckungen so geringe sind ꝛc.

Wisset aber, geliebteste Kinder GOttes, daß hier freylich nicht alle Decke, oder besser nach eurem Zustande zu reden, nicht der gantze Vorhang weggenommen wird. Die sündliche Decke der Unwissenheit, des Unglaubens, und Verstockung lieget zwar nicht mehr auf eurem Hertzen. Aber es ist dennoch wegen eurer Schwachheit, die euch, so lange ihr hie wallet, begleiten wird, ein Vorhang zwischen euch, und dem Allerheiligsten. Der Tod wird diesen Vorhang zerreissen. Und dann werdet ihr in dem Lichte GOttes das Licht sehen. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem duncklen Worte. Dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs stückweise. Dann aber 1 Cor. XIII, 12.

werde. ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Last uns an die Worte Petri gedencken, und zugleich seiner Er-
2 Petr. I, 19. mahnung folgen: Wir haben ein festes Prophetisches (und Evangelisches) Wort. Und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Orte, biß der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Hertzen. Vor das übrige wird der HErr sorgen.

Gebet. Ich aber beuge meine Knie gegen den Vater unsers HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden: Daß er euch Krafft gebe, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, starck zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen; Und Christum zu wohnen durch den Glauben in eurem Hertzen: Und durch die Liebe eingewurtzelt, und gegründet werden. Auf daß ihr begreiffen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe; auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley GOttes-Fülle, dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten, oder verstehen, nach der Krafft, die da in uns würcket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen.

Dritte

Dritte Predigt

Die Letzten Stunden des frommen Simeons.

über
Luc. II, 22-32.

Am Fest der Reinigung Mariä.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305/phys_0109
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn865213305/phys_0110
DFG

Als der fromme, und gottesfürchtige Assaph einstmahls beynahe ein grosses Aergerniß über dem blühenden Glücke der Gottlosen genommen, so bekennt er ausdrücklich, daß er ihm selbst mit nichts zu rathen vermocht, als daß er mit seinem Hertzen sich zu GOtt gewendet, und das Ende der Gottlosen betrachtet. Last uns seine eigene Worte vernehmen: **Ich gedachte ihm nach, spricht er, daß ichs begreiffen möchte; Aber es war mir zu schwer: Biß daß ich gieng in das Heiligthum GOTTes, und merckte auf ihr Ende.** Eingang. Psalm. LXXIII, 16. 17.

Es ist gewiß vor keine geringe Anfechtung zu halten, wenn ein frommes Kind GOttes bey aller seiner aufrichtigsten Bemühung, GOtt zu dienen, sich dennoch unter vielfältiger, und offt gantz überhäuffter Noth gleichsam von GOtt verlassen sehen muß. Aber noch mehr, wenn man dabey den Hauffen der Gottlosen bey lauter guten Tagen, und daher erfolgenden Trotz, und Ubermuth, und, was das meiste, bey schnöder Verachtung GOttes, und seines Worts erblicket. Auch eine weltliche, eine bloß sittliche Betrachtung des Glückes der Gottlosen bringet einen unerleuchteten Claudian fast zu den unse-

unseligen Gedancken, zu zweifeln, ob ein GOtt, und eine Vorsehung sey. Doch findet er sich endlich wieder zurechte. Er meynt, solcher Leute Fall wäre insgemein desto schrecklicher, je höher sie in der Welt gestiegen. Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant.

Assaph aber sahe mit erleuchteten Augen nicht allein auf das Glück der Unheiligen. Er beseufzete auch, und zwar vornemlich ihre Verachtung GOttes. Er verglich damit das tägliche Leiden der Heiligen. Das alles machte ihm so unruhige Gedancken, daß er sagt: **Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füssen. Mein Tritt hätte beynahe geglitten.** Und abermahls: **Ich hätte auch schier so gesaget, wie sie. Aber damit hätte ich verdammt alle deine Kinder, die je gewesen sind.** Um sich nun aus dieser Verwirrung zu helffen, und den Nebel, der sich um sein Gemüth gezogen, zu zerstreuen, ergriff er dieses Mittel: Er gieng in das Heiligthum GOttes, und merckte auf der Gottlosen Ende.

Man könte seine Worte nach der Hebräischen Sprache auch also übersetzen: **Es ist mir zu schwer zu begreiffen, biß ich kommen werde zu den Heiligthümern GOttes. Da werde ich ihr Letztes, ihren Ausgang, oder Ende verstehen.** Und so scheinet er von dem zukünfftigen Le-

ben

ben zu reden. Wahr ist es: Die vollkommene Auflösung aller Zweifel ist jenem Leben vorbehalten. Hier sehen wir nur als durch einen Spiegel. Hier bleibt unser Wissen Stückwerck. Möchten wir uns alle fein gewöhnen, so offt uns in Glaubens-Sachen, in den Wegen, und Gerichten GOttes ꝛc. etwas dunckeles, oder schweres vorkommt, darein sich unser armer Verstand, unsre so sehr eingeschränckte Erkäntniß nicht finden kan, solches alles biß zur vollkommensten Erleuchtung im Himmel auszusetzen. Wie viele Zweifel, wie viele sündliche Urtheile, und eben so viele unbesonnene Reden würden unterbleiben! Ists auch zu bewundern, daß ein Kind sich nicht in die Astrologie, in die Staats-Kunst ꝛc. finden kan? Wir sind von gestern her, und wissen nichts. Siehe da, ein Mittel, das uns zur Demuth leiten, und vor dem Fall bewahren kan. Hiob. VIII, 9.

Aber man bleibe bey der Uebersetzung Lutheri. Man glaube, daß Assaph von diesem Leben rede. Nur fragt sichs alsdenn: Was vor ein **Heiligthum GOttes** er verstehe? Die Antwort ist leicht. Er versteht zuerst die lieblichen Wohnungen des Höchsten, die Vorhöfe des HErrn, und seinen heiligen Tempel. Assaph war ein vortrefflicher Dichter, ein Mann, der zur Anordnung des Gottesdiensts, und Kirchen-Music mit bestimmt war. Er giebt deutlich genug zu verstehen,

daß,

daß, wenn er zum Hause GOttes gegangen, wenn er angefangen, vor dem HErrn zu dichten, und zu singen, da sey sein Gemüth ruhig worden. So lange das Wasser trübe ist, wird man kein Bild darinnen sehen. Und wenn die Seele unruhig ist, bildet sich nichts klares darinnen ab. Der beste Weg aber, das Gemüth zu beruhigen, und zu einer heiligen Stille zu bringen, ist, wenn man die öffentlichen Versammlungen der Heiligen andächtig besuchet. Hier sollen alle Sorgen bey den Schwellen der Hütte GOttes zurück bleiben.

In diesem Heiligthum ist noch ein ander Heiligthum. Denn Assaph redet in der Zahl der Vielheit. Ich meyne das theure Wort GOttes, die geheiligten Bücher der Schrifft. Ach, ein wahres Heiligthum, und allen vorgegebenen Heiligthümern der Welt unendlich weit vorzuziehen! Hier konte er lesen, wie ein stoltzer Pharao, der dem Himmel selbst Hohn gesprochen, mit seinem gantzen Heere auf einen Winck des Allmächtigen endlich untergangen. Wie ein gottloser Absolon zuletzt gestorben. Und was Saul vor ein Ende genommen. Andere Exempel zu geschweigen.

Sollen wir denn aber, nach Assaphs Lehre, fleißig auf das Ende der Gottlosen mercken; Wie viel mehr auf das Ende der From-

Frommen. Deren Ende sollen wir anschauen, und ihrem Glauben nachfolgen. Hebr. XIII, 2.

Und darunter gehöret mit höchstem Recht der alte **Simeon**, den der Geist GOttes selbst fromm, und gottsfürchtig nennet. Seine **letzten Stunden** verdienen mit besondrer Achtsamkeit erwogen zu werden. Last uns sehen, wie er sie angewendet: I. **Zur Versicherung seines Gnaden-Standes**; II. **Zu Stärckung seines lebendigen Glaubens**; III. **Zum hertzlichen Gebet, und Lobe GOttes**; und endlich IV. **Zu einer würcklichen seligen Friedens-Fahrt.** Vortrag.

Erst, zur Versicherung seines bereits erlangten Gnaden-Standes. Und was ist denn der Gnaden-Stand? Er wird dem Stande des Zorns, der Sünden, der Anklage des Gewissens ꝛc. entgegen gesetzt. Darinnen sind wir alle von Natur. Paulus sagets deutlich: **Wir sind Kinder des Zorns von Natur.** Eph. II, 3. Der Stand der Gnaden hingegen ist der Stand der neuen Geburt, der Versöhnung mit GOtt, der Ruhe der Seelen der Kindschafft GOTTes ꝛc. Durch Christum gelangen wir dazu, ausser welchem sonst kein Heyl ist. Act. IV, 12. Diß ist der seligste Zustand eines Christen, darinnen man allein der künfftigen Seligkeit gewiß seyn kan. Und wie viel muß einem Kinde GOt-

tes an der Versicherung solches Gnaden-Standes gelegen seyn!

Es sind sonderlich zwey Stücke, die auf unsrer Seiten uns die nächste Versicherung geben, daß wir in dem Gnaden-Stande uns wahrhafftig befinden. Eine wahre ungeheuchelte Gottseeligkeit; Und der Trieb des Heil. Geistes, dem man Folge leistet. Ein jeder sieht gar leicht, daß wir hier nicht von den Mitteln, zum Gnaden-Stande selbst zu gelangen, reden. Wir reden von der Versicherung desselben. Wir zeigen die Proben, wobey ein Christ am nächsten sich von seinem Gnaden-Stande überzeugen, und den Selbst-Betrug vermeiden kan. Kurtz: Wir reden nicht von dem Grunde des Heyls; sondern von der Ordnung des Heyls. Simeon wandte seine letzten Stunden zu einer so wichtigen Sache an. Der Geist GOttes zeuget selbst von ihm: **Er war fromm und gottesfürchtig.** Er war es nicht allein vorher in seinem Leben gewesen. Er war es jetzo insonderheit gegen das Ende seines Lebens. Last uns auch das übrige dazu nehmen: **Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Nahmen Simeon; Und derselbe Mensch war fromm, und gottesfürchtig.**

Wir wollen nicht alle Betrachtungen hersetzen, die man über diese Worte anstellen könte. Diejenigen, welche aus dem Si-

Simeon einen Hohen-Priester, oder sonst einen grossen, und berühmten Mann machen wollen, (*) finden wenig Grund ihrer Meynung in diesen Worten. Es heist bloß: **Siehe, ein Mensch** ꝛc. **Und derselbige Mensch** ꝛc. Aber diß verdienet bemerckt zu werden. Es war ein solcher frommer Mensch **zu Jerusalem.** Man weiß das äusserste Verderben dieser Stadt in den Tagen JEsu Christi. Und dennoch fande sich ein so frommer Mensch darinnen. Er war es nicht allein. Es war auch eine Prophetin, Hanna, daselbst. Es waren viele vorhanden, die auf die Erlösung des HErrn warteten. Diß lehret uns, daß der HErr seinen geheiligten Saamen habe, auch wo man meynet, daß alles verdorben sey. Es lehret, daß es möglich sey, **unsträflich mitten unter einem unschlachtigen, und verkehrten Geschlechte leben, und darunter als ein Licht in der Welt leuchten.** Phil. II, 15. Man entschuldige sich nicht mit der Menge der Bösen an diesem, und jenem Orte. Die Gnade kan uns auch gegen den gröSten Strom der Aergernissen bewahren. Man kan ein Loth in Sodom, und ein Simeon zu Jerusalem seyn. Eben diese mächtige Gnade GOttes, wenn sie unserm Glauben zu Hülffe kommt, benimmt uns

(*) *Saurin*, Sermons Tom. V. p. 45. sq.

eine andere sehr gewöhnliche Entschuldigung. Wir sind Menschen, sagen wir, wenn man uns zum Leben, und göttlichen Wandel ermahnet, Menschen sind wir, und dazu arme, schwache, gebrechliche Menschen. Wir können nicht so fromm leben, als man von uns fodert. Aber erinnern wir uns nicht der
Phil. IV. Worte Pauli? **Ich vermag alles, durch den, der mich stärcket, Christum.** Es ist wahr: Wir sind schwache Menschen. JEsus Christus hat uns längst gesagt: **Oh-**
Joh XV. **ne mich könnt ihr nichts thun.** Aber wir sind nicht nur Menschen. Wir sind auch Christen, d. i. Wir sind Reben an dem Weinstocke JEsu Christo; Wir sind Glieder eines göttlichen Oberhaupts. Wir sind gesalbet mit dem Geiste JEsu Christi; Wir sind wiedergebohren, und in der Wiedergeburth haben wir mit dem Glauben auch geistliche Kräffte bekommen, heilig zu leben: Ob wirs gleich nimmermehr allhier zur Vollkommenheit bringen werden. Sehet, **Simeon war ein Mensch**, gleichwie wir. Aber **dieser Mensch** war durch die Gnade GOttes **fromm und gottesfürchtig.**

Diese Worte begreiffen alle die Ubungen der Gottseligkeit, die Simeon, sonderlich bey seinen letzten Stunden, ausgeübt. Er war fromm. Eigentlich, **gerecht.** Man hat Ursach, hiedurch zuförderst seine Glaubens-Gerechtigkeit zu verstehen. Er war durch

die

die Beschneidung in den Bund GOttes getreten. Bey allen Opfern erinnerte, und tröstete er sich des künfftigen blutigen Versöhn-Opfers des Meßiä. Diese Glaubens-Gerechtigkeit war der Grund aller übrigen Frömmigkeit. Hier aber scheinet der Geist GOttes mehr von dem heiligen Wandel dieses Mannes zu reden, wie er auch vor Menschen kenntlich war. Er war **gerecht**, d. i. er bemühete sich, nach der andern Tafel des göttlichen Gesetzes unsträflich einher zu gehen. Er war **gottesfürchtig**, d. i. er hatte auch die Gebote der ersten Tafel vor Augen, und im Hertzen. Er suchte GOtt zu dienen, dessen Furcht sein gantzes Hertz eingenommen hatte.

Wie richtig waren also die Ubungen der Gottseligkeit bey diesem Manne. Er erwehlet sich nicht selbst einen besondern Gottesdienst. Er bleibet eintzig, und allein bey der Vorschrifft des göttlichen Willens. Er glaubet, hier finde er genug zu thun, und brauche nicht, so etwas bey seiner Frömmigkeit vorzunehmen, davon der Allmächtige sagen könne: **Wer fordert solches von euren Händen?** Er trennt sich nicht von andern Gläubigen, und verläßt nicht die öffentlichen Versammlungen. Er liebet seinen Nächsten aufrichtig, und bezeiget sich gerecht, und unpartheyisch gegen jederman. Es bleiben ihn keine Gedancken von einer gäntzli- Esa. I, 12.

chen Vollkommenheit auf. Er war wie
Phil. III, 12. sq. Paulus gesinnet: **Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist: Und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu.** Vortreflicher Abriß einer wahren Frömmigkeit!

Wie gesegnet waren die letzten Stunden dieses Mannes, da er sie mit dem grösten Eifer zur Ausübung der Gottseligkeit anwendete. Ich wiederhole, was ich schon oben erinnert. Er war in seinem gantzen vorigen Leben bedacht gewesen, sein Licht vor den Menschen sehen zu lassen. Er versparete seine Frömmigkeit nicht biß ins Alter, oder auf die Zeit des herannahenden Todes. Doch aber schiene er den Fleiß seiner aufrichtigen Gottesfurcht an dem Abend seines Lebens zu verdoppeln. Diese Sonne, je näher sie ihrem Untergange war, je grössere und hellere Strahlen warff sie von sich. Und o eine grosse, und thätige Versicherung unsers Gnaden-Standes, wenn man so einer ungeheuchelten Frömmigkeit sich gantz, und gar ergiebet. So **machet man seinen**
2 Petr. I, 10. **Beruf und Erwehlung fest.**

Hiezu kommt noch besonders der Trieb

des

des Heil. Geistes, dem man Folge leistet. Bey unserm gottseeligen Simeon war hierinnen was ausserordentliches. **Der Heilige Geist war in ihm.** Von demselben **war ihm eine Antwort worden, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Aus Anregen dieses Geistes kam er in den Tempel.** Wie viele Vorzüge einer besondern freyen Gnade GOttes waren dieses, davon wir jetzo keine Verheissung haben! Ja GOtt schiene diesen frommen Mann vor vielen tausend Gläubigen des A. T. zu ehren. Wir bemercken aber jetzo nur seinen Gehorsam, den Trieb des Heil. Geistes zu erfüllen. **Er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel**, heißt es. Damit wird eigentlich zweyerley gesagt: Simeon hatte das Anregen des Geistes in sich, er empfand und bemerckte es; Und Simeon that, wozu ihn diß Antreiben des Geistes leitete. Im Grund-Text wird beydes zusammen gefast: **Er kam in dem Geist**, in demselben Heil. Geiste, durch welchen ihm die göttliche Antwort worden war, **in den Tempel.**

Glückseeliger Simeon! der seine letzten Stunden auch in diesem Stück so wohl angewendet. Wie groß muste die Versicherung seines Gnaden-Standes seyn, da er ein solches Siegel auf seiner Brust trug. Da

keine Schwachheit der Natur, keine Entkräfftung seiner Lebens-Geister, keine Unvermögenheit seines Alters ihn hinderte, mit der grösten Sorgfalt auf den Trieb des Heil. Geistes zu mercken, und demselben zu folgen. Diß, eben diß schmückte den gantzen Ruhmvollen Lauf seines Lebens.

Aber ist unsre Seeligkeit geringer in diesem Stück? Auch wir haben ja eine göttliche Antwort (*) in dem theuren Worte des Evangelii empfangen, daß wir, die wir an JEsum Christum glauben, **den Tod nicht sehen, nicht schmecken sollen ewiglich.** Der Geist GOttes versiegelt solch Zeugniß in unsern Seelen. **Er treibt uns, als Kinder GOttes.** Wie wohl werden wir vor unser Bestes sorgen, wenn wir sowohl sonst allezeit, als vornemlich in den letzten Augenblicken unsers Lebens auf diesen Trieb, auf dieses Anregen des Geistes mercken, und nichts davon versäumen. Ach ja, er läst sich nicht unbezeuget in seinen Tempeln, die er bewohnet. **Dein Geist spricht meinem Geiste manch süsses Trost-Wort zu, wie GOtt dem Hülffe leiste, der bey ihm suchet Ruh; Und wie er hab erbauet eine edle schöne Stadt, da Aug und Hertze schauet, was es geglaubet**

Joh. V, 24. VIII, 51.

Rom. VIII, 14.

(*) v. B. *Feustkingii* Chrematismus Evangelicus (Goth. 1712.) p. 11.

glaubet hat. Es sey nun, daß er uns erwecke, GOtt auch mit unserm Tode getrost zu preisen; Es sey, daß er uns noch zu einem besondern guten Wercke treibe; Es sey, daß er uns wincke, unser Hauß in allem wohl zu bestellen; Es sey, daß er uns errege, unser gantzes Hertz, und Leben noch einmahl zu erforschen; Es sey endlich, daß er unsre Seele mit seinem besondern Troste erfüllen wolle. (*) Last uns lernen mit Simeon, dem Triebe des Heil. Geistes zu folgen. Es soll billig von allen unsern letzten Handlungen heissen: **Aus Anregen des Geistes!** Nicht aus weltlichen Ursachen, nicht aus fleischlichen Absichten. Aber wie sehr ist zu besorgen, daß, die ihre gantze Lebens-Zeit mehr den Treiben der Natur, und des Fleisches, als dem Anregen des Geistes gefolget, auch zuletzt wenig davon empfinden. Es sey denn, daß sie die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, welcher wir kein Ziel zu setzen haben, noch ergreiffe, und zur Busse leite!

Last uns weiter gehen. Simeon wendet ferner seine letzten Stunden an **zur Stärckung seines lebendigen Glaubens.** Am Glauben ist in dem Geschäffte des Heyls alles gelegen. Wie deutlich hat sich hierüber der Geist GOTTes erkläret! **Ohne**

(*) Sermons par Mr. de la Treille, *Tom. I. pag.* 367. & *Tom. II. pag.* 15.

Hebr. XI, 2. Glauben ists unmöglich, GOtt gefallen. Der Gerechte lebet seines
Rom. I, 17. Glaubens. Die Augen GOttes sehen
Jer. V, 3. nach dem Glauben. Durch den
Eph. II, 8. Glauben seyd ihr selig worden. Simeon hatte den seligmachenden Glauben. Er warrete auf den Trost Israels. Was heist diß anders, als er hielte die Verheissungen von dem Meßia vor wahr; er ergötzte sich im Geist an den göttlichen Wohlthaten, so alle gläubige Israeliten daher zu hoffen hatten; er hieng mit seinem gantzen Hertzen an dieser Hoffnung Israels? Aber der Glaube bedurffte gestärckt zu werden. Man muß Oel zugiessen, wenn das Licht nicht verlöschen soll; Und eben also will der Glaube auch seine Nahrung haben.

Simeon dachte darauf, zu der Zeit, da er wenig mehr in der Welt zu bedencken hatte. Er sucht seine Erkäntniß zu stärcken. Man bringt das Kind JEsum in den Tempel. Man verrichtet dabey, was das Gesetz erfordert. Jederman bleibt fast hiebey stehen. Simeon aber schauet ihn beydes mit den Augen des Leibes, und des Geistes an. Er dringt in das innerste dieser Erkäntniß. Er nennt ihn **ein Licht**, von GOtt verordnet, **zu erleuchten die Heyden, und zum Preise des Volcks Israel.** Er sucht in dem Beyfall zu wachsen: Diß Kind seye es, und sonst kein anders, von welchem alle

Pro-

Propheten gezeuget. Er siegt über alle Zweifel. Sein Hertz wird in dieser Sache göttlich gewiß. Endlich er stärckt auch seinen Glauben in dem Stücke, welches das Haupt-Werck des Glaubens ausmacht, nemlich im Vertrauen. **Er nimmt das JEsus-Kind auf seine Arme**, gleich als wenn es gantz sein eigen, und er sich dessen allein erfreulich anzumassen hätte. Man erwege selbst, was vor Trost, und Ergötzung hier müsse gewesen seyn.

Die Klugheit der Gerechten befiehlet uns allen, die wir mit Ernst an unser Heyl dencken, daß wir unsre Lampen mit dem Oel des Glaubens stets versehen. Und wenn mehr, als am Ende unsers Lebens? Zu der Zeit, da wir hoffen das Ende unsers Glaubens, d. i. der Seelen Seligkeit davon zu bringen. Last uns alsdenn alles vergessen. Nur last uns vor das Leben, und geistliche Stärcke des Glaubens zu sorgen nicht vergessen. Schwerlich wird der Satan alsdenn unterlassen, seine Pfeile auf uns abzudrücken. Und wie werden wir denn bestehen, wenn wir den Schild des Glaubens nicht bewahren? 1 Petr. II, 2.

Es ist wohlgethan, wenn man alsdenn alle Mittel ergreifft, den Glauben zu stärcken. Nichts ist dazu kräfftiger, als der Gebrauch des Liebes- und Gnaden-Mahls JEsu Christi. Hier findet der Glaube seinen rechten

Gegen-

Gegenstand. Hier findet er seine süsseste Nahrung. Aber es ist auch nöthig, daß mans mit aller der Vorbereitung, der Prüfung, der Andacht genieſſe, welche ein solch hohes Geheimniß erfodert. Ist denn ferner das Wort des Evangelii eine gesegnete Stärckung unsers Glaubens; wie begierig sollen wir alsdenn nach dieser vernünfftigen, lau-
1 Petr. II, 2. tern Milch seyn, auf daß wir durch dieselbe zunehmen im Glauben? Last uns endlich alles zusammen nehmen, wodurch unserm Glauben eine Aufmunterung zuwachsen mag. Last uns der Ermahnung Jacobi nicht
Jac. V, 14. 15. vergessen: **Ist jemand kranck, der ruffe zu sich die Aeltesten von der Gemeine, und lasse sie über sich beten. Und das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen.** Wie eine glühende Kohle die andre anfeuret; so wird ein solches Gebet des Glaubens, wie es der Apostel nachdrücklich nennt, frommer Christen auch in öffentlichen Vorbitten, unsern Glauben, der offt seine Schwachheiten hat, stärcken, und aufmuntern.

Simeon geht noch weiter. Er heiliget auch seine letzte Stunden zum Gebet, und Lobe GOttes. Kaum hat er das JEsus-Kind in die Arme genommen, da eröfnet sich sein Hertz, und Mund. **Er lobete GOtt, und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du**

gesagt

gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen ꝛc. Welcher unter uns kan diesen betenden Simeon ohne heilige Erweckung betrachten? Sein Ende nahet sich. Er macht sich fertig auf seinen Abschied. Aber desto inbrünstiger betet er. Desto hertzlicher lobet er GOtt.

Ein wahres Gebet, ein wahres Lob GOttes ist nichts anders als ein Preiß der göttlichen Wohlthaten. Und wie deutlich sieht man diß an unserm Simeon! Er bekennt, GOtt habe seine Wahrheit treulich gehalten im Himmel. Er habe nun in der Fülle der Zeit seinen Sohn, als das Heyl der gantzen Welt, im Fleisch lassen offenbaret werden. Er habe auch, was ihm besonders verheissen worden, nicht unerfüllet bleiben lassen. Sein Hertz ist gantz angefüllt beydes mit Erkäntniß, und Hochachtung der Wohlthaten GOttes. Und siehe, eben dadurch wird das Feuer der Andacht auf dem Altar seines Hertzens entzündet, und in heiligen Flammen erhalten. Er bekennt sich vor einen wohlversorgten Diener GOttes. Was heist diß anders, als daß er die gnädige Vorsorge GOttes, davon er die Spuren in seinem gantzen Leben so deutlich erkennen konte, rühmet. Sein Gebet bezieht sich endlich auf diß eintzige: GOtt wolle ihn gnädig seines Dienstes in diesem Leben erlassen. Er sinnet auf ein ander Leben. Er will nun gern die Klarheit des HErrn mit aufgedecktem Angesicht im

Him-

Himmel schauen. Sehet, so betet Simeon. Er hat vielleicht noch mehr geredet. Aber auch nur das, was uns davon aufgezeichnet worden, ist genug, uns zu lehren, wie heilig, wie brünstig, wie gläubig er gebetet.

Diß bleibt die Vorschrifft, und Schuldigkeit aller, die da wünschen, zu sterben des Todes dieses Gerechten. Diß wünschet sich ein jedes geheiligtes Kind GOTTes: **Erhalt mich bey Verstand, und einem frischen Muth, daß mitten im Gebet ich sterb auf Christi Blut.** Gedencket an das Ex-
Hebr. V, empel unsers sterbenden Erlösers. **Er hat**
7. **Gebet und Flehen**, sonderlich am Creutze, **mit starckem Geschrey, und Thränen geopfert, zu dem, der ihm vom Tode konte aushelffen.** Er hat auch alsdenn noch vor seine Feinde gebeten. Er hat im Gebet seine Seele in die Hand des Vaters übergeben. Erinnert euch des gesteinigten Stephani, welcher seinem HErrn, und Meister in beyden nachgefolget. Last uns nicht anders gesinnet seyn. Unser gantzes Hertz muß sich in brünstiger Andacht zu dem HErrn über Tod, und Leben wenden. Wie viel werden wir finden, das wir vor uns, vor andere, vor die gesamte Kirche JEsu Christi ꝛc. zu bitten haben. Diß Gebet soll sich mit einem freudigen Lobe GOttes schliessen. Seine Wohlthaten, seine Gnaden-Bezeigungen, die Wunder seiner Barmhertzigkeit, so wir im gantzen Leben erfahren, sollen auch noch

mit

mit unserm sterbenden Munde verkündiget werden.

Aber wird man auch am Ende des Lebens, bey solchen Umständen, die natürlich uns alsdenn begleiten, wird man alsdenn geschickt seyn, auf solche Art, wie man hier verlangt, zu beten? Wird uns nicht eben dieses Kummer machen, daß wir alsdenn nicht so beten können? Doch die Krafft JEsu Christi wird alsdenn in uns Schwachen mächtig seyn. Sein Geist wird uns vertreten mit unaussprechlichen Seufzen. **Wenn mein Mund nicht kan reden frey, dein Geist in meinem Hertzen schrey!** Die Seele handelt offt in geheim mit GOtt, wenn der Leib keine Krafft zu würcken hat. Moses und Hanna schreyen zu GOtt, wenn ihre Lippen sich nicht regen. Und wie ein leichtes ist es ihm, uns alsdenn zu stärcken, daß wir im Sterben auch mit einem betenden Munde ihn preisen können! Last uns im Leben, und bey gesunden Tagen desto eifriger seyn zum Gebet. Dieser Fleiß, diese heilige Ubung wird gleichsam zu einer andern Natur bey uns werden. Diß Feuer der Andacht wird auch in der Todes-Nacht nicht verlöschen, sondern als eine Feuer-Säule leuchten. Rom. VIII, 26.

Eins wollen wir noch hiebey anmercken. Simeon betet. Simeon lobet GOtt. Aber er segnet auch. Bald nach unserm Texte heist es: **Und Simeon segnete sie.** Es ist wahr; Diß ist nur eine Art des Gebets, davon

davon wir schon gehandelt. Aber es ist doch eine besondere, und sehr herrliche Art des Gebets, damit Simeon seine letzten Stunden zieret. Er will nicht gern aus der Welt gehen, ohne vorhero einen besondern Segens- und Liebes-Wunsch andern mitzutheilen.

Last uns diß Segnen nicht vergessen, wenn auch wir dereinst in der Welt Abschied nehmen sollen. Wie anständig wird es uns, als Kindern des Höchsten, seyn, wenn wir alsdenn die Kirche unsers JEsu, in deren Gemeinschafft wir gelebet, segnen; Wenn wir lauter gutes über die Frommen aussprechen; Wenn wir unsere Angehörigen, und was uns lieb ist, in die Segens-Hände GOttes gleichsam einlegen. Man weiß, was offt ein solcher Segen vor Früchte hinter sich gelassen. Wie manches Land, wie manche Stadt geniesset noch des Segens eines Christlichen Regenten, eines frommen Predigers ꝛc. Wie manche Kinder sind glückselig, weil sie von ihren gottseligen Eltern noch zuletzt gesegnet worden, und sie selbst eines solchen Segens sich nachhero nicht unwürdig gemacht.

Es ist noch übrig, daß wir auch sehen, wie endlich Simeon seine letzten Stunden zu einer würcklichen seligen Friedens-Fahrt angewendet. So nennt er selbst sein Ende. Er will im Friede fahren. HErr, sagt er, **nun lässest du deinen Diener im Friede fahren.** Das Wort, das er braucht, schi-

schicket sich auf viele Dinge. Man kans einer Loßlassung aus dem Kercker oder Dienste, einer Schiffahrt, einer Reise ꝛc. beylegen. Und ich meyne ja, das menschliche Leben vergleicht sich allen diesen Stücken. Simeon hatte ohne Zweifel die Beschwerlichkeiten dieses Lebens gekostet. Er hatte gefunden, daß es überhaupt Mühe, und Arbeit sey, auch wenn es köstlich gewesen. Er bittet daher um seine Erlassung, d. i. er sehnet sich nach einem bessern Lande. Aber er will im Friede fahren. Er verlanget nichts wider den gnädigen Willen seines HErren. Er will gern einen rühmlichen Abschied haben, und noch zuletzt gesegnet seyn. Sein Glaube versicherte ihn der göttlichen Huld, und Liebe. In derselben allein verlangt er auch zu sterben. Das heist getreu seyn biß an den Tod. Ps. XC, 10. Apoc. II, 10.

Man kan nicht eben sagen, daß Simeon gleich nach seinem Gebet im Tempel gestorben. Nicephorus, und lange nach ihm Leo Allatius haben diß geglaubet. (*) Vielleicht wegen des Worts: Nun. HErr, Nun lässest du ꝛc. Man weiß Exempel solcher gottseligen Personen, die gewünschet, im Tempel zu sterben; Und einige sollen darin ihres Wunsches seyn gewähret worden. Es kan seyn, daß sie auch auf diese Meynung gefallen, daß Simeon dergleichen Ende gehabt. Doch dem sey, wie ihm wolle, genug, daß

(*) *Wolf.* Cur. Philol. in N. T. p. 589.

Simeon in einer solchen seligen Gemüths-Verfassung gestanden, daß er gewiß selig gestorben, es sey nun im Tempel, oder ausser
Apocal. XIV, 13. demselben, weil er in dem HErrn gestorben. Weil er im Frieden mit GOtt, zum Frieden bey GOtt gefahren.

So soll denn auch bey uns die erste, und letzte Sorge in unserm gantzen Leben diese seyn, daß wir in der Gnade GOttes stehen, und endlich darin sterben mögen; Daß sein
Phil. IV, 7. göttlicher Friede unsere Hertzen und Sinne bewahre in Christo JEsu zum ewigen Leben.

Gebet. Heiliger Vater! lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen. Lehre uns aber auch selbst recht seelig sterben. Gieb, daß wir unser gantzes Leben zur Erlangung dieses Einzigen Nothwendigen heiligen. Laß sonderlich unsre letzten Stunden recht gesegnete Stunden seyn. Hilf, daß wir dich auch mit einem erbaulichen Ende preisen mögen. Laß uns aus deiner Macht durch den Glauben an unsern Erlöser JEsum Christum bewahret werden zur Seeligkeit,
Amen!

Vierdte Predigt.

Die Versicherung der Vergebung der Sünden.

über
Matth. IX, 1-8.

Am XIX. Sonntage nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305/phys_0133
DFG

Wohl dem, dem die Ubertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein falsch ist. Psalm 32, 1. 2.

Eingang.

SO ist denn derjenige selig, und aber selig, welcher von GOtt Vergebung seiner Sünden erlanget, und darüber eine heilige Gewißheit hat.

Es ist schon eine alte Regel bey der Auslegung der Heil. Schrifft: daß man bey den Reden der heiligen Männer GOttes auf ihre Gemüths-Bewegung sehen müsse. Wie offt lesen wir etwas in den von GOtt eingegebenen Büchern, ohne sonderlich gerühret zu werden. Last uns glauben, daß die Schuld an uns sey. Der Mangel einer inbrünstigen Andacht, und heiligen Achtsamkeit hindert uns. Wir erwegen nicht nach allen Umständen, mit was vor Geist, und Gemüths-Bewegung die heiligen Männer GOttes geredet haben, getrieben von dem Heiligen Geiste. Wir lernen ihnen nicht gleichsam ins Herz sehen.

Davids Psalmen wollen insonderheit mit

einer solchen Aufmercksamkeit gelesen seyn. Und man wird schwerlich die Worte Davids recht verstehen, wenn man nicht Davids Geist hat, wie die Alten gesagt, und dadurch sich gewöhnet, auf den Grund zu sehen, woraus die Worte geflossen.

Mit was vor einem Sinn, und Bewegung aber redet hier David? Es findet sich gleichsam eine heilige Mengung von allerhand Gemüths-Regungen. Auf einer Seite Schmertz, Eifer, und Traurigkeit über die Sünde, deren betrübte Würckung er selbst nur allzusehr empfunden. Er redet von Ubertretung, Sünde, und Missethat, und zeiget ihren Greuel, und Mannigfaltigkeit an. Wer will zweifeln, daß ihm noch gleichsam die Buß-Thränen auf den Wangen gestanden?

Auf der andern Seite aber findet sich Freude, und ein grosser Ruhm von GOtt. **Wohl dem, dem die Ubertretungen vergeben sind!** Da heist es denn: **Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben, und Seligkeit.** O eine theure Gnade GOttes, in deren Versicherung das Hertz eines bußfertigen, und gläubigen Kindes GOTTes überschwenglich in Freuden wird.

Die Vergebung der Sünden wird hier verschiedentlich genennet: Eine **Vergebung der Ubertretungen**; Eine **Bedeckung** der

der Sünden; Eine Nichtzurechnung der Missethat.

Niemand gedencke, als ob denn GOTT durch so viele Handlungen erst die Sünden vergeben müsse; oder als wenn jedesmahl nur einige gewisse Sünden, etwa von der Zeit der nächsten Vergebung, oder nur auf eine gewisse Zeit, biß auf die nächste Gelegenheit, vergeben würden; sondern die Vergebung der Sünden ist allezeit allgemein, und gehet auf das gantze Leben, aus GOttes Absicht. (*)

David redet hier nun mit solchem Nachdruck, um theils die Grösse, theils die Gewißheit dieser göttlichen Wohlthat anzuzeigen.

Erst, die Grösse dieser Wohlthat. GOtt, der gerechte, und heilige GOTT, vergiebt nach der Versöhnung seiner Gerechtigkeit, grosse, und kleine Sünden. Er vergiebt alle Sünden. Er vergiebt Missethat. עון, wo etwas krummes, und mit der geradesten Regel des Gesetzes nichts einstimmendes darinnen ist: dadurch man etwa die Schwachheits-Fehler verstehen möchte. Er vergiebt Ubertretung, פשע, wo der Mensch

(*) GOtt vergiebt niemahls halb. Er vergiebt die grösten Schulden so leicht, als die geringsten; Wenn man nur nicht halb reuig ist ꝛc. P. Quesnel, Anmerck. über das N. Testam. Matth. 18, 27.

mit Frevel, und Trotz sündiget, und so viel an ihm ist, gar von GOtt abfällt. Er vergiebt Sünde, חטאה, allerley Art der Sünde. Wer muß hiebey nicht mit dem
Mich. VII, 18. Propheten ausruffen: **Wo ist ein solcher GOTT, wie du bist? der die Sünde vergiebt, und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils.** Und
Num. XIV, 18. mit Mose: **der HErr ist geduldig, und von grosser Barmhertzigkeit, und vergiebet Missethat, und Uebertretung.**

Ferner zeiget David die Gewißheit dieser göttlichen Wohlthat an. GOtt vergiebt. Er decket zu. Er rechnet nicht zu. Das heist: GOtt vergiebt wahrhafftig. Er läßet keinen Zweifel übrig. Er vergiebt auf die allervollkommenste Art. נשא, כסה, לא־חשב

Der Apostel Paulus öfnet uns hiebey noch die Augen zu besserm Verständnisse dieser
Rom. IV, 6. 7. herrlichen Worte: **Nach welcher Weise auch David saget, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Wercke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind** ꝛc. Nemlich aus Gnaden vergiebt GOtt die Sünden, nachdem er durch Christum versöhnet worden. Niemand verdienet diese Vergebung. Und der Weg, dazu zu gelangen, sind nicht die

die Wercke des Gesetzes, sondern der Glaube an Christum.

Alles liegt an der **Versicherung** einer so theuren Wohlthat GOttes, einer so grossen Seligkeit des Menschen auf Erden. Last uns kürtzlich sehen: I. **Worauf sie sich gründe?** II. **Worin sie bestehe?** III. **Wer derselben fähig?** Und IV. **was sie würcke?** Vortrag.

Der gantze, und einige **Grund** ist das Evangelische Gnaden-Wort. Wir reden hier nicht von der **Vergebung** selbst. Wir reden von der **Versicherung der Vergebung.** Wenn ich frage: Woher kommt diesem Kinde GOttes eine so grosse, und ungemeine Freudigkeit? Worauf gründet sich sein ungezweifelter Muth, daß ihm alle Sünden gewiß geschencket, und vergeben sind? So ist die Antwort: Das Evangelium, das Wort von der Gnade GOttes, und theuren Erlösung Christi ꝛc. würcket solches.

Es muß aber dis Wort des Lebens ins besondere von einem jeden ergriffen, und zugeeignet werden. Es muß heissen: **Sey getrost, mein Sohn. Dir, dir sind deine Sünden vergeben.**

Last uns die Sache ein wenig erläutern. Gedencket an jene Brüder des frommen Josephs. Kaum ist ihr Vater gestorben, so erinnern sie sich ihrer grossen Verschuldung, an ihrem Bruder begangen. Sie erinnern

sich nicht nur derselben. Sie fangen auch an darüber betrübt zu seyn. Sie fürchten nunmehro den Zorn ihres so sehr beleidigten
Gen. L, 15. sq. Bruders. Die Brüder Josephs fürchteten sich, sagt Moses, da ihr Vater gestorben war, und sprachen: Joseph möchte uns gram seyn, und vergelten alle Boßheit, die wir an ihm begangen haben. Es ist kein ander Mittel, sie müssen ihr Unrecht bekennen, und fußfällig abbitten. Lieber, vergieb deinen Brüdern, sagen sie, die Missethat, und ihre Sünde, daß sie so übel an dir gethan haben ꝛc. Moses setzt hinzu: Sie fielen vor ihm nieder, und sprachen: Wir sind deine Knechte. Joseph hat so viel Liebe, als Großmuth. Er vergiebt alles seinen Brüdern. Fürchtet euch nicht, spricht er; Ich will euch versorgen, und eure Kinder. Und er tröstete, und redete freundlich mit ihnen. Eben dieses Trost-Wort, diese freundliche Rede war der Grund, worauf diese Leute sich wieder beruhigen konten. Hieran hielten sie sich. Eine solche Erklärung ihres Bruders benahm ihnen alle Furcht, und versicherte sie seines vollkommen versöhnten Gemüths.

Gedencket an jenen grossen Schuldner eines grossen Königes. Auf die demüthige Bitte: Herr, habe Geduld mit mir ꝛc.

erfolgte

erfolgte das gnädige Urthel: Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn loß, und die Schuld erließ er ihm auch. Diß Wort des Königes muste ihm ein Trost seyn.

Last uns aus dem, was unter Menschen vorgehet, und uns am meisten rühret, einiger massen schliessen lernen, wie der Sünder bey GOTT seiner Vergebung versichert werde. Wir sind diejenigen, die einen unendlichen GOtt beleidiget haben. Wir sind die grossen Schuldener, die dem Könige des Himmels nimmermehr Abtrag thun können. Wir demüthigen uns vor ihm. Wir flehen seine Gnade an. Er vergiebt uns um Christi willen aus Gnaden alle Sünden. Woher sind wir dessen gewiß? Aus der gnädigen Erklärung, die er in dem Worte des Evangelii gegeben. Aus der Ergreiffung, und Zueignung dieses Wortes.

Es ist nöthig, daß wir dabey sehen: theils, was dieses Wort ausschliesse; theils, was es nicht aus- sondern vielmehr einschliesse? damit man in keinem Stück irren möge.

Es schliesset zuerst aus das Wort des Gesetzes. Diß ist der Buchstab, der tödtet. 2 Cor. III, 6. Das Gesetz richtet nur Zorn an. Wie solte es eine Versicherung der Vergebung der Sünden geben können? Es schliesset ferner aus das Vertrauen auf die Wercke des Gesetzes. Das Hertz kan sich wohl hierunter Rom. IV, 15.

unter nagen, und plagen; und dennoch kein wahres Vergnügen erjagen, wie man die Worte eines bekannten geistlichen Liedes hieher deuten möchte. Wer die Versicherung seiner Vergebung, und Gnaden bey GOtt auf seine Wercke, auf sein Thun, auf seine Frömmigkeit bauen will, ach, der bauet auf Sand. Nicht weniger schliesset endlich auch das Wort des Evangelii in dieser Sache alle unmittelbare Erscheinungen, Offenbarungen, Träume ꝛc. aus. Daran sind wir jetzo in der Oeconomie des Gnaden-Reiches JEsu Christi nicht gewiesen. Man betrüget sich, wenn man in einer so hoch angelegenen Sache zu solchen Dingen seine Zuflucht nehmen will. Hieher muß man auch die eigenen Empfindungen unsers Hertzens rechnen. Sie sind keinesweges der Grund dieser Gewißheit.

Sehet, eben darum ist das Evangelische Gnaden-Wort der Grund aller Versicherung der Gläubigen wegen der Vergebung ihrer Sünden, weil in allen angeführten Stücken vergeblich eine wahre Beruhigung der Seelen gesucht wird. Es schliesset aber hingegen verschiedenes nicht aus, sondern vielmehr aufs allergenaueste mit ein.

GOtt ist derjenige, an dem wir allein gesündiget. Er allein vergiebt auch, nachdem seine Gerechtigkeit ausgesöhnet worden, die Sünden. Das Wort des Evangelii bestätiget

tiget solches. Es eröfnet uns das Hertz dieses versöhnten Vaters. JEsus Christus ist der eintzige Mittler zwischen GOtt, und den Menschen. In ihm allein haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Das Evangelium verkläret JEsum Christum. Der Heil. Geist drückt das Siegel auf unsre Hertzen, und giebt unserm Geiste Zeugniß, daß wir nun wieder GOTTes Kinder seynd. Rom. VIII, 16. Das Wort des Evangelii ist das gesegnete Mittel dabey. Das Amt der Versöhnung spricht uns frey, und loß von Sünden. Aber in Krafft des Evangelii. Lauter göttliche Gründe der Versicherung der Vergebung der Sünden! davon das Evangelische Gnaden-Wort der Inbegriff ist. Hier wird das Evangelium ein rechtes Wort des Lebens. Hier lernet mans höher schätzen, denn viel tausend Stück Silber, und Goldes. Hier erqvicket es die Seele mit überschwenglichem Troste.

Ich muß noch hinzu setzen, daß man das sichtbare Wort, Verbum visibile, wie es die Gottesgelehrten nennen, ich meyne die heiligen Sacramenta, auch hieher rechnen solle. Der Heyland hat sein Liebes- und Gnaden-Mahl ausdrücklich dazu eingesetzt. Trincket, sagt er, alle daraus. Denn" (diß Wörtgen ist im Grund-Text nicht ohne Nachdruck) "das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird, zur Vergebung der Sünden." Matth. XXVI, 28.

Dieses

Dieses Bestätigungs-Sacrament bestätiget uns auch aufs herrlichste die Vergebung der Sünden. Und wie viel dabey die gläubige Erinnerung des Tauf-Bundes thue, erfahren alle Frommen. Hier sind uns alle Sünden auf das gantze Leben vergeben worden.

So sehr hat die Weißheit, und Güte GOttes vor unsre Ruhe, vor unsre Seelen-Ruhe gesorget. Wir können eine völlige Gewißheit von der Vergebung der Sünden haben. Und diese Gewißheit ist eine erleuchtete Gewißheit, davon wir den Grund anzeigen können. Wir glauben eine erlangte Vergebung der Sünden. Und wir wissen, warum wir sie glauben. Aber worin besteht eigentlich diese Versicherung selbst?

Uberhaupt in einem heiligen, und getrosten Muthe. Sey getrost, sagt der Heyland zu einem Menschen, welcher ein unbeschreibliches Verlangen nach dieser Seligkeit hatte, sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Θαρσει. Diß ist das Wort, welches lauter Muth, und Freudigkeit, ja eine Art der Keckheit andeutet. (*) Wer also die Gnade hat, daß er die Versicherung der Vergebung der Sünden in seiner Seelen schme-

Matth. IX, 2.

(*) *Thucyd.* L. II. p. 141. ed. Francof. a. 1614. Aptissima quædam ex *Homero* loca vid. ap. Lampium, *T. III. Comment. in Joh. p.* 355. ed. Basil.

schmecket, der ist nicht mehr eines niedergeschlagenen Gemüths. Sein Hertz ängstet sich nicht mehr. Sein Gewissen ist nicht mehr blöde. Last uns deutlicher von der Sache reden.

Diese Versicherung führet erst mit sich eine recht göttliche Beruhigung der Seelen wegen der begangenen Sünden. Niemand weiß, was das Andencken der vorigen Missethaten vor eine unbeschreibliche Noth sey, als wer in der Busse solches erfahren. **Meine Sünde**, so schreyet David, **meine Sünde ist immer vor mir.** Der Glaube, der die Gnade GOttes, und das Verdienst JEsu Christi im Evangelio ergreiffet, und sich zueignet, stillet diß ängstliche Schreyen eines erregten Gewissens. Hier erlangt der bußfertige Sünder, was er wünscht: **Daß sich mein Hertz zufrieden geb, und dir hinfort zu Ehren leb in kindlichem Gehorsam.** Hier gebietet JEsus dem Toben des Windes, und der Wuth der Wellen, die das Schifflein eines bekümmerten Hertzens bestürmen, und siehe, Wind und Meer wird ihm gehorsam. **Es wird gantz stille.**

Pf. LI, 5.

Matth. VIII, 26. 27.

Sie führet ferner mit sich einen neuen, getrosten Muth gegen die Sünde. Wenn wir die Sünde an sich betrachten, wenn wir sie ausser dem Stande der Gnaden betrachten, so ist nichts schrecklichers, nichts, das uns mehr auf einmahl allen Muth nehmen, und

zu

zu Boden werffen kan. David, den wir schon einmahl angeführet, sagt in seinem Zagen: **Mein Hertz bebet. Meine Krafft hat mich verlassen; Und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir.** Die Ursach zeiget er vorher an: **Denn meine Sünden gehen über mein Haupt. Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden.** Sehet aber, was die Gnade der Rechtfertigung, sehet, was die Versicherung der Vergebung der Sünden thut? Man wird hier, wenn ich so reden darf, auf eine Höhe gestellt, da uns die Sünde, die nun zu unsern Füssen lieget, gegen der unermeßlichen Gnade GOTTes gantz klein vorkommt. Was hinderts, daß wir nicht alsdenn mit Paulo sagen können: **Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden.** Oder mit dem Propheten: **Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; Und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.** Da singen die gerechtfertigten Kinder GOttes, sie singen, und spielen dem HErrn in ihrem Hertzen mit David: **Barmhertzig, und gnädig ist der HErr, geduldig, und von grosser Güte. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,**

Psalm. XXXVIII, 5. 11.

Rom. V, 20.

Esa. I, 18.

Ps. CIII, 8-12.

den, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Dann so hoch der Himmel über der Erde ist, lässet er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend, lässet er unsere Uebertretungen von uns seyn. Darinnen besteht eben die Krafft der Versicherung wegen der vergebenen Sünde, daß man sie gegen einer unendlichen Gnade Gottes, gegen einem unendlichen Verdienste JEsu Christi vor nichts achte. Hier kan man mit Wahrheit sagen: Es ist nichts verdammliches an denen die in Christo JEsu sind. Rom. VIII, 1. So gar siegen auch in einem heiligen Muthe die Gläubigen über die noch anklebende, und inwohnende Sünde.

Daher führet endlich die Versicherung der Vergebung der Sünden auch eine ungemeine Freude mit sich. Dann durch Christum haben wir Freudigkeit, und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. Eph. III, 12. Es ist eins, ob man sagt, man sey der Vergebung der Sünden gewiß; oder ob man saget, man habe lauter Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Ach ja, ist Freude im Himmel über einem Sünder der Busse thut, warum nicht auch bey einem bußfertigen Sünder selbst, der Vergebung seiner Sünden erlanget? Ich kan Rom. XIV, 17. Luc. XV, 10.

nicht umhin, mich hiebey der Worte eines vortreflichen Sittenlehrers zu bedienen:

Kan man sich wohl was grössers, sagt er, (*) als die Gnade der Rechtfertigung einbilden? Was können wir uns mehr wünschen, als eine gäntzliche Vergebung aller unserer Sünden? Haben wir die erlanget, so werden die Sünden weder in der Zeit noch in der Ewigkeit gestraft. Alsdenn ist man glücklich für allen Martern der Höllen, für allem ewigen Unglücke, für alle dem, was die Rache Gottes erschreckliches hat, für allen Wirckungen des Hasses, und der Boßheit der Teuffel befreyet, und bewahret. O unschätzbahrer Vortheil, darüber auch David voller Verwunderung ausgeruffen. Wohl dem Menschen, dem die Missethat vergeben, und seine Sünde bedecket ist. Wohl dem, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet. Was kan man sich mehr wünschen, als daß man mit GOtt wohl stehe, und durch eine glückliche Versöhnung aus dem erschrecklichen

(*) Joh. la Placette. Geistl. Moral p. 493. sq.

lichen Stande des Krieges, (darein uns die Sünde so unglückseeliger weise gestürzet, und daraus nothwendig noch ein unendlich grössers Unglück für uns fliessen, und entstehen muß, weil wir so wenig in dem Stande, in dem solchen Feinde zu widerstehen,) herauskomme. Was kan man sich mehr wünschen, als von GOtt geliebet zu werden, ihm so lieb, als wie ein Augapffel im Auge zu seyn, für seinen Schatz, und köstliches Geschmeide gehalten zu werden, in der Versicherung zu stehen, daß seine wohlthuenden Augen allemahl über uns offen bleiben, und seine Hände immer bereit sind, uns zu beschützen, und mit seinen Gütern zu erfüllen. Die Uberzeugung, oder besser zu reden, die Empfindung von dieser Liebe machet alle Glückseeligkeit der Heiligen, und Engel im Paradiese aus. Ich sage noch mehr, daß dis die Glückseeligkeit des anbetenswürdigen Sohnes, dem nichts angenehmers ist, als wenn er weiß, daß sein Vater allemahl an ihm sein Wohlgefallen hat. Warum solte dieser Vortheil nicht die Vergnügung, und Zufriedenheit der Kinder GOttes auf Erden ausmachen?

Was kan man sich mehr wünschen, als ein unwidersprechliches Recht zu zu dem Besitz der Glückseeligkeit, und Herrlichkeit im Himmel, ja davon bereits die Erstlinge, und den Anfang an der Inwohnung des heiligen Geistes in unsern Hertzen, und an der Gnade, die er denen täglich mittheilet, so er versiegelt, biß auf den Tag der Erlösung, zu haben? Für allen Dingen wenn man es weiß, und so viel Versicherung hat, als wie wir nach Anzeige der heiligen Schrifft haben sollen. Gesetzt nun, es fehlte uns jetzt alles, was die Welt hoch schätzet. Gesetzt, wir hätten weder Vergnügung, Ergötzlichkeit, Ruhe, Gemächlichkeit, noch Ehre, und Ansehen. Gesetzt, wir wären auch desjenigen, was man nothwendig, ich will nicht sagen zu einem angenehm, und stillen Leben, sondern nur zur höchsten Nothdurfft, daß man nicht umkomme, brauchet, beraubet. Gesetzt wir wären beschimpffet, verachtet, verfolget, und von aller Hülffe, und Beystande verlassen. So bin ich doch der festen Meynung, daß der Mangel aller dieser Güter gegen diejenigen, so man besitzt, so was geringes, und schlechtes,

daß

daß man statt der Ursache sich darüber zu beklagen, vielmehr Gelegenheit hat, gäntzlich vergnügt, und zufrieden zu seyn ꝛc.

Je grösser nun diese Seligkeit ist, je nöthiger ist es, daß wir mercken, wer derselben fähig? Und das sind allein die Bußfertigen, und gläubigen Seelen. Ohne Busse sich der Vergebung der Sünden versichern wollen, heist sich selbst verführen, und keine Wahrheit in sich haben. Die Busse ist die Ordnung, in welcher man Vergebung der Sünden bekommt, und derselben göttlich gewiß wird. Sünder! die ihr die Busse als ein hartes, und unerträgliches Joch ansehet, lernet sie jetzo auf dieser Seite betrachten. Sie ist der Weg, auf welchen euer Hertz im Glauben ruhig, und ewig vergnügt werden kan. Und ihr wolt ihn nicht gehen? und ihr wolt lieber den breiten Weg davor wehlen, der zur Verdammniß führet? Was verdienet dieses euer Beginnen vor einen Nahmen? heist das klug, oder thöricht handeln? Luc. XXIV. 47.

Aber auch die Frommen, und wiedergebohrnen Kinder GOttes müssen in einem stets bußfertigen Zustande sich finden lassen. Wir sind auch nach der Bekehrung, dennoch diejenigen, die da, obgleich nicht mit Vorsatz, und

Beharrlichkeit, täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen. Was ist denn billigers, als daß wir auch täglich Busse thun, und ohn Unterlaß seufftzen: HErr, handle nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat?

Aber der Glaube, der lebendige Glaube an Christum ist die Haupt-Eigenschafft, so uns dieser theuren Wohlthat der Versicherung der Vergebung der Sünden fähig machet.
Hebr. XI, 6. Ohne Glauben ists unmöglich GOtt gefallen, sagt der Apostel. Aber auch eben so unmöglich ist es, ohne Glauben dieses Seegens beständig theilhafftig zu seyn, und zu bleiben. Der Glaube dringet immer tieffer in Christum, und die Fülle seiner Gnaden ein. Endlich wird er seiner Sache so gewiß, daß aller Zweiffel, und Unruhe verschwinden muß.
1 Cor. XV, 55. Man singet ein Triumph-Lied über Tod, Sünde und Hölle. Es wird wenige Worte brauchen, auch die Wirckungen eines solchen seligen Gnadenstandes, und Gnaden-Versicherung zu zeigen. Eine heilige, und innige Verwunderung über die unendliche Barmhertzigkeit Gottes, und Schätze des Heyls in Christo ist das erste, so hieraus erwächset. Man nimmt zugleich aus dieser gesegneten Quelle immer neue Kräffte zur Gottseligkeit,

und

und heiligen Wandel. Und man opffert ohn Unterlaß Danck dem Höchsten, man bezahlet seine Gelübde dem HErrn. Alles, was ein erwecktes, und danckbares Hertz thun kan, bringt man einem so gütigen GOtt, einem so gnädigen Heylande. Denn die Versicherung der Vergebung der Sünden ist ein Himmel auf Erden.

Wir sind schuldig, Geliebte Freunde, diese Wahrheiten zu unsern Nutzen anzuwenden. Wir setzen vor allen Dingen feste, daß es möglich sey, zu einer Gewißheit seines Gnadenstandes, zu einer Versicherung der Vergebung seiner Sünden zu gelangen. Die Römische Kirche leugnet dieses, und führet dadurch die Seelen in einen unseligen Zweifel. Man weiß die geheimen Absichten, und Ursachen einer solchen Lehre. Man weiß aber auch, daß sie dem Geiste des Christenthums und der Evangelischen Wahrheit gerade zuwider lauffen. Gebrauch.

Wir sind besser unterrichtet, meine Liebsten. Aus dem, was wir jetzo abgehandelt, schlüssen wir billig, daß es nicht allein möglich, sondern auch gewiß, und ohnfehlbar möglich, zum Frieden mit GOtt, und dessen Gnadenvoller Versicherung zu gelangen. Urtheilet selbst! Solte GOtt die kräfftigsten Mit-

tel umsonst verordnet haben? Wozu werden alle Verheissungen seiner Gnade, wozu werden alle Tröstungen seines Wortes, wozu wird endlich die gesammte Heyls-Ordnung dienen, wenn man zu keiner Gewißheit seines Gnaden-Standes kommen soll? Können wir auch nur gedencken, daß der allein weise, und höchstgütige GOtt ohne Ursach so theure Verheissungen gethan, und umsonst so vieles verordnet, das Wohlseyn seiner Kinder zu befördern?

Wir glauben, und haben die gröste Ursach, zu glauben, daß die Versicherung der Vergebung der Sünden die gröste Seligkeit eines Gläubigen auf Erden sey. Wir glauben aber auch billig, daß eben dieses die kräfftigste Bewegung zu einem heiligen Wandel sey. Daher schliessen wir, daß GOtt so eine Gnade seinen Kindern nimmermehr versagen werde. **Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen,** sagt David. **Hat er seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken?**

Psalm. LXXXIV, 12.
Rom. VIII, 31.

Wohin wollen wir auch sonst alle Apostolische Ermahnungen rechnen, da wir theils uns selbst zu prüfen, ob wir im Glauben sind, theils

2 Cor. XIII, 5.

theils vor die empfangene Gnade Gottes ohn Unterlaß zu dancken, angewiesen werden. Beydes wird ohne Frucht, und Nutzen seyn, wenn keine Versicherung der göttlichen Gnade statt hat. Col. I, 12.

Doch was brauchts viel? Man nehme die Exempel in heiliger Schrifft zum Grunde von solchen geheiligten Seelen, die gewiß gewust haben, daß ihnen ihre Sünden vergeben. David wuste es. Er betet, als ein wahrhafftig Bußfertiger: **Ich bekenne dir, O GOtt, meine Sünde, und verhele meine Misserhat nicht.** Er setzt aber gleich in völliger Glaubens-Gewißheit hinzu: **Da vergabest du mir die Misserhat meiner Sünde.** Und wie freudig rufft er an einem andern Orte aus: **Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat.** Was denn? **Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen.** Er schließt endlich: **So fern der Morgen ist vom Abend, läst er unsere Ubertretung von uns seyn.** Psalm. XXXII, 5. Ps. CIII, 2. 3. 12.

Paulus hatte gleiche Uberzeugung. Seine Worte sind unvergleichlich, da er an Timotheum schreibet: **Ich war zuvor**

1 Tim. I, 13.15.16. ein Lästerer, und Verfolger, und Schmäher. Aber mir ist Barmhertzigkeit wiederfahren. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; unter welchen ich der vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmhertzigkeit wiederfahren, auf daß an mir fürnemlich JEsus Christus erzeigte alle Gedult zum Exempel denen, die an ihn glauben solten zum ewigen Leben.

Last uns nach einer solchen Seligkeit mit allen Kräfften trachten. Aber hütet euch auch mit höchstem Fleisse vor dem Selbst-Betruge, der in keiner Sache gefährlicher ist, als eben hierinnen. (*) Daher sind treue Lehrer, und Prediger verbunden, davor mit aller Sorgfalt zu warnen. Ich ruffe also euch allen mit den Worten des Apostels zu: 2 Cor. XIII, 5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd. Prüfet euch selbst.

Mein

(*) Siehe von der wahren, und falschen Versicherung der Vergebung der Sünden, Herrn Prof. Rambachs Evangelische Betrachtungen, II. Th. p. 1201-1277.

Mein GOtt! was vor ein Irrthum, was vor eine Dummheit ist das, sich selbst bereden, man habe Gnade bey GOtt, und Vergebung seiner Sünden, ohne deßwegen eine aufrichtige Untersuchung seines gantzen Zustandes angestellt zu haben. Und hingegen, wie leicht ist es auch, dergleichen Prüfung sein selbst vorzunehmen. Woferne noch eine eintzige herrschende Sünde, eine eintzige beharrliche Gewohnheits-Sünde sich bey dem Menschen findet, und er sich nicht entschliessen will, davon abzulassen, so ist nichts gewissers, als daß ein solcher Mensch sich betrüge, wenn er sich mit der Versicherung der Vergebung der Sünden schmeichelt. Diß ist ein Polster, welches der Satan solchen Leuten machet, und sie durch solche Sicherheit um die Seligkeit bringet. Und woferne der Glaube sich nicht durch wahrhaffte Früchte der Gerechtigkeit an den Tag leget, so schließt man billig, daß er tod sey. Wird aber ein toder Glaube uns unsers Gnaden-Standes versichern können?

Ach, darum wachet auf, die ihr bißhero in solcher Sicherheit geschlafen! Was kan wohl ein Mensch für Freude haben, der da im Zweifel stehet, ob er von GOtt geliebet, oder gehasset wird; und der nicht weiß, ob dieser gerechte Richter ihm seine Sünden vergeben,

geben, oder ihn in Ewigkeit in der Hölle strafen will? Man weiß, daß wenn man in einem so elenden Stande stirbt, nichts anders, als der ewige Tod erfolgen werde. Und ihr erschrecket nicht deßwegen, ihr Sünder; und ihr zittert nicht, ihr Sünderinnen! Urtheilet, wie groß eure Verblendung seyn müsse.

Jac. IV, 9. Seyd demnach elende, und traget Leid, und weinet. Euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in

2 Cor. VII, 10. Traurigkeit. Diese göttliche Traurigkeit wird in euch würcken zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Alsdenn werdet ihr durch den Glauben in Christo

Matth. XI, 29. Ruhe finden für eure Seelen. Doch es giebt auch fromme Seelen, welche, nachdem sie wahrhafftig mit GOtt versöhnet worden, sich dennoch einbilden, als wenn sie nicht in dem Gnaden-Stande wären. Darüber betrüben sie sich. Das verursacht ihnen die empfindlichsten Schmertzen. Sie sehen sich daher aller Freude in GOtt, alles Trostes, und Vergnügens beraubt.

Es ist billig, daß man solche Hertzen auf alle Art tröste, und aufrichte. Es ist aber auch nöthig, daß sie den falschen Grund ihrer Traurigkeit erkennen lernen. Vielleicht ist ihr Temperament, vielleicht ist ein falscher Begriff, oder würcklicher Irrthum daran Schuld.

Schuld. Es sey endlich, welches da wolle, so sollen sie sich hüten, daß sie nicht in allzu- 2 Cor. II, grosser Traurigkeit versincken. 7.

Alles kommt darauf an, daß wir uns unsrer wahren Bußfertigkeit, und unsers rechtschaffenen Glaubens versichern, und alsdenn können wir getrost aller Blödigkeit, aller Traurigkeit, und Anfechtung widerstehen. Vor uns gehören sodenn die allerlieblichsten Tröstungen unsers GOttes. Wir mögen darauf freudig unser Hertz empor heben zu GOtt, der in Christo unser versöhnter Vater ist. Wir schmecken alsdenn gewiß die Kräffte Ebr. VI, der zukünfftigen Welt. Ja der Geist 5. GOttes versichert uns, daß wir gekom- XII, 22. men zu dem Berge Zion, und zu der 24. Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel; Und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtte, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments, JEsu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet denn Habels. Welch eine Seligkeit ist das!

Theurester JEsu! mach uns alle Gebet. dieser Gnade theilhafftig. Versiegle deine

deine Wahrheit in unsern Seelen. Drücke durch deinen Geist das Siegel der Vergebung der Sünden auf unser Hertz. Nimm allen Zweifel hinweg. Mache die Gebeine frölich, die da zuschlagen sind. Gedencke nicht der alten Missethaten; sondern wirff sie hinter dich zurück in die Tiefe des Meers. Lehre uns deinem Worte, deinem Evangelio trauen. Erhalte unsre Hertzen in aller Anfechtung der Sünden. Laß uns nimmermehr den Trost der Vergebung derselben geraubet werden. Laß uns deine Friedens-Gaben in unsern Seelen schmecken, und empfinden, daß wir dadurch auch im Tode getrost werden, und dir ewig davor dancken mögen,

Amen.

Fünfte Predigt.

Der Neue Nahme der Gläubigen.

über

Luc. I, 57-80.

Am Tage Johannis des Täufers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305/phys_0161
DFG

Ich will ihnen in meinem Hause, und in meinen Mauren einen Ort geben, und einen bessern Nahmen, denn den Söhnen und Töchtern. Einen ewigen Nahmen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll. Diß ist eine überaus gnädige Verheissung GOttes von einer besondern Ehre, und besondern Nahmen, welchen er selbst ertheilen wolle. Ein-gang. Es. LVI, 5.

Aber verstehen wir auch, was wir hier lesen? Von wem redet der Prophet solches? Der gantze Zusammenhang der angeführten Wörte belehret uns, daß von Leuten geredet werde, die eigentlich dem Geschlecht, und Geburt nach keine Israeliten, oder von dem Saamen Abrahams, sondern fremde waren. Aber solche fremde, die sich nunmehro zum HErrn, zum wahren GOtt Israels gethan hatten, v. 3. 6. Darunter insonderheit einige Verschnittene, v. 4. Jedoch was hinderts, daß wir nicht überhaupt die bekehrten Heyden verstehen solten? v. 7. wie unser vortreflicher Brentius, Calov, und andere erwiesen.

Nun ist bekannt, daß freylich die gebohrnen Israeliten grosse Vorzüge hatten. Ihnen gehörete die Kindschafft, und die Rom IX, 4.

Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung ꝛc. Gleichwie aber nicht alle Israeliten, und Abrahams Saame sind, die nach dem Fleische dergleichen waren; also erklärte sich GOtt schon im A. T. daß auch die bekehrten Heyden ihm angenehm seyn solten. Diß war ein Vorspiel der grossen Seligkeit des neuen Bundes, da die
Rom. XI, 25. ganze Fülle der Heyden eingehen solte.
Gal. III, 28. Da solte kein Jude, noch Grieche, kein Knecht, noch Freyer, kein Mann, noch Weib; sondern allzumahl einer in Christo JEsu seyn. Die ehemahlige Scheide-Wand solte durch Christum völlig aufgehoben werden.

Das muste nun der Prophet Esaias schon verkündigen. Um sie desto mehr zu trösten, und zu stärcken, heist es: Ich will ihnen in meinem Hause, und in meinen Mauren einen Ort geben, und einen bessern Nahmen, denn den Söhnen, und Töchtern. Einen ewigen Nahmen will ich ihnen geben.

Wir werden diese Worte nicht völlig verstehen, es sey denn, daß wir theils die Beschaffenheit der Proselyten, oder neuen Ju-
Deuter. XXIII, 1-4. dengenossen, theils das besondre göttliche Gesetz wegen einiger Heyden dabey gleichsam zu Rathe ziehen. Last uns unsre Gedancken, die wir eurer eignen Prüfung überlassen, mit wenigen sagen. Die

Die sich zur Zeit des alten Bundes aus dem Heydenthum zum Dienste des wahren GOttes Israelis wendeten, waren, wie bekannt, nicht einerley Art. Einige bekannten sich zwar zu dem Gottesdienste der Hebräer; nahmen aber nicht alle Sitten, und Gewohnheiten, nicht alle Ceremonien, und Gebräuche des Gottesdienstes an. Man hieß sie proselytos portæ. Andere hingegen liessen sich beschneiden, und mit der Beschneidung machten sie sich zugleich verbindlich zu allen Wercken des Mosaischen Gesetzes. Diese nennte man proselytos justitiæ. Wer sieht nicht, daß diese letztern einen grössern Vorzug vor jenen gehabt? Aber in dem neuen Bunde solte nicht allein dieser Unterschied aufgehoben werden; sondern auch dagegen eine weit grössere Seligkeit erfolgen. Ich will ihnen (den bekehrten Heyden) in meinem Hause (in der Christlichen Kirche) und in meinen Mauren (des geistlichen Jerusalems) einen Ort geben, und einen bessern Nahmen, denn den Söhnen, und Töchtern. Sie sollen nicht nur proselyti portæ, auch nicht nur proselyti justitiæ seyn. Man soll sie, das wahre Israel GOttes, das Volck des Eigenthums, ein königliches Priesterthum nennen. Einen ewigen Nahmen will ich ihnen geben. 1 Petr. II, 9.

Wir haben uns auch auf ein gewisses Gesetz wegen einiger Heyden bezogen. Wir

glauben, daß aus demselben unsre Prophetische Worte ein Licht nehmen können. Das
Deuter. XXIII, 1-4. Gesetz aber lautet also: **Es soll kein Verstoßner, noch Verschnittener in die Gemeine des HErrn kommen. . . . Die Ammoniter, und Moabiter sollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen, auch nach dem zehenden Glied; sondern sie sollen nimmermehr hinein kommen.** Da auch die Ursach des letztern gemeldet wird. Allein die Edomiter, und Egyptier solten, jedoch erst nach dem dritten Gliede, in die Gemeine des HErrn kommen. Bey dieser göttlichen Verordnung muste es zu den Zeiten des A. T. verbleiben. Und es ist leicht zu erachten, wie betrübt deßwegen der Zustand der gemeldten Heyden gewesen. Es solte insonderheit auch kein Verschnittener in die Gemeine des HErrn kommen. Was bedeut aber diese Redens-Art anders, als keinen Theil haben an den Vorrechten, an den Heiligthümern, an den Verheissungen des Volckes GOttes? ja gäntzlich davon ausgeschlossen seyn?

Sehet aber, in dem neuen Bunde solte dieses beschwerliche Gesetz, und warum sage ich nicht, dieser Fluch über die armen Heyden aufhören. Hier wird ihnen eine ofne Thür der Gnaden gezeiget: **Ich will ihnen** (den bekehrten Heyden, sämtlich, ohne Ausnahme, auch den Verschnittenen, auf die besonders

sonders mit gezielet wird) **in meinem Hause, und in meinen Mauren einen Ort geben.** (Sie sollen nun in die Gemeine des HErrn kommen.) Nemlich, da solten sie **nicht mehr Gäste, und Fremdlinge, sondern Bürger, mit den Heiligen, und GOttes Haußgenossen seyn, ja Miterben, und mit eingeleibet, und Mitgenossen der Verheissung in Christo** seyn. Eph. II, 19. III, 6.

Es ist aber merckwürdig, daß den bekehrten Heyden auch ein neuer Nahme verheissen wird: **Ich will ihnen einen bessern Nahmen geben, denn den Söhnen, und Töchtern. Einen ewigen Nahmen will ich ihnen geben.** Ein bekannter, und sonst dem Nahmen, und That nach grosser Mann, (*) will hierunter das Lob verstehen, welches man den Verstorbenen wegen ihrer Verdienste beyzulegen pflegt. Sie solten (diß ist seine Meynung) ihre Nahmen im Tempel angeschrieben bekommen: dadurch werden sie ein grösseres, und weit rühmlicheres Andencken sich erwerben, als wenn sie Kinder hinterlassen, die ihr Geschlecht, und mit dem Geschlecht ihren Nahmen fortgepflantzet hätten ꝛc. Aber können wir auch glauben, daß dieses dem Texte, und der Sache selbst ein Gnügen thun werde?

(*) Grotius *ad h. l.*

Ist nicht diß Vorgeben allzuweit geholt? Schlechter Vorzug, schlechte Seligkeit, die nur auf die Art den bekehrten Heyden solte zu theil werden!

Unser sel. Herr D. **Luther** hat es sehr geschickt übersetzet: Ich will ihnen einen **bessern Nahmen, denn den Söhnen, und Töchtern** geben ꝛc. (שם טוב מבנים ומבנות) welches ja keinesweges so viel heist, als ein **besserer** Nahme, denn welchen man **von Kindern** nach dem Tode erhält, wie obgedachter gelehrte Mann in den Gedancken stehet. Die wahre Meynung ist ohne allen Zweifel diese: Obgleich die bekehrten Heyden keine gebohrne Kinder Israels, und Töchter Zions sind; sollen sie doch einen bessern, und herrlichern Nahmen bekommen, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, einen ewigen Nahmen, Hebr. der nicht ausgerottet wird. Ist es sonst eine besondre Strafe GOttes im A. T. gewesen, daß ein muthwilliger Ubertreter der göttlichen Gebote solte ausgerottet werden aus seinem Volcke; so sollen hingegen die bekehrten Heyden in dem Reiche JEsu Christi in das Bündlein der Gerechten gefasset, und ihr Nahme, und Gedächtniß nicht vertilget werden.

Ach, es ist nichts anders, als was der Evangelist Johannes unter dem neuen Bunde, gleich von dem Anfange des Reiches JEsu

JEsu Christi bezeuget: Wie viel ihn (den Sohn GOttes) aufnahmen, denen gab er Macht, GOTTes Kinder zu werden; welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt gebohren sind. Joh. I, 12. 13.

Wer siehet nicht hieraus die unendliche Liebe GOttes, so sich gern allen Menschen mittheilen will, auch gegen die Heyden im A. T. ob es gleich äusserlich scheinen mögen, als habe sich damahls GOTT nur in die Gräntzen des gelobten Landes eingeschlossen. Er war aber in der That nicht nur der Juden GOtt, sondern auch der Heyden GOtt. Ja freylich auch der Heyden GOtt. Er hatte ihnen schon bey ihrer Bekehrung einen Ort in seinem Hause, und in seinen Mauren bestimmet, und einen neuen Nahmen zugedacht. Lernet denn aber auch, daß GOtt allein recht ehren könne; wie denn diese Prophetischen Worte eine sehr grosse Ehre in sich schliessen. Und so ist es. Der HErr giebt Gnade, und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Rom. III, 29. Psalm. LXXXIV, 12.

Dahin last uns insonderheit den neuen Nahmen rechnen, welcher den Gläubigen soll zugeeignet werden. Es ist merckwürdig, daß unser Prophet noch an andern Orten

Es. LXII, 2. davon redet: Du solt mit einem neuen Nahmen genennet werden, welchen des HErrn Mund nennen wird. Der LXV, 15. HErr HErr wird seine Knechte mit einem andern Nahmen nennen. So muß es denn eine gewisse, so muß es eine grosse, und wichtige Sache seyn, davon der Prophet so nachdrücklich zeuget.

Der Geist der Wahrheit hat solches in dem N. T. mit einem ausbündig herrlichen Apoc. II, 17. Worte bestätiget: Wer überwinder, dem will ich zu essen geben von dem verborgnen Manna. Und will ihm geben ein gut Zeugniß. Und mit dem Zeugniß einen neuen Nahmen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet. Ich bekenne, dieser Ort verdiente allein eine weitläuftige Erklärung. (*) Wir bleiben aber jetzo nur bey dem neuen Nahmen, von welchem beyde Zeugen JEsu Christi, jener im A. dieser im N. T. so vortreflich reden.

Vortrag. Der Inhalt unsrer Betrachtung soll demnach seyn: **Der neue Nahme der Gläubigen. I. Von wem, und wie sie ihn bekommen? II. Worinn er bestehe? III. Was dessen Absicht sey, und wozu er diene?**

Die

(*) D. Langens Apocalyptisches Licht und Recht f. 24. & 26.

Die Heil. Schrifft saget deutlich, daß die Gläubigen eine neue Creatur werden. **Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur.** 2 Cor. V, 17. Werden sie aber eine neue Creatur, so müssen sie auch einen neuen Nahmen bekommen. Und von wem denn?

Erster Theil.

Leibliche Eltern geben ihren Kindern den Nahmen. Und sie haben allein Recht dazu. Ists nicht billig, daß, welche das Geschlecht der Eltern fortpflantzen sollen, auch ihren, oder der Freundschafft Nahmen tragen? Sehet, Johannes wird erst nach seinem Vater Zacharias genennet. Man meynt, hierin nichts sträfliches zu thun, da man der Gewohnheit, und dem natürlichen Rechte folge. Die Mutter widerspricht. **Mit nichten**, sagt sie; **er soll Johannes heissen.** Man wundert sich nicht darüber, daß die Mutter auch einiges Recht bey der Benennung ihres Kindes haben wolle; sondern daß sie einen fremden Nahmen erwehlet: **Ist doch niemand in deiner Freundschafft, der also heisse**, sprachen sie. Man bringt die Sache vor den Vater, um den Ausschlag von ihm in diesem Zweifel zu vernehmen. **Sie winckten seinem Vater, wie er ihn wolte heissen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb, und sprach: Er heißt Johannes.** Diß war die endliche Entscheidung. Man unterstunde sich nicht, weiter etwas dagegen zu

erinnern. Sie verwunderten sich nur alle. Sie erkannten einen besonderen, und ausserordentlichen Winck GOttes in der Sache. Das Recht der Benennung blieb ausser allen Streit denen Eltern.

Und so ist es zu allen Zeiten unter dem Volcke GOttes gehalten worden. Man wird vielleicht das Exempel Mosis als eine Ausnahme anführen. Es ist wahr: Moses bekam nicht von seinen Eltern, sondern von der Tochter Pharao seinen Nahmen. Er selbst berichtet uns solches: Da das Kind groß ward, brachte sie (die Mutter) es der Tochter Pharao. Und sie hieß ihn Mose. Denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen. Man mercke aber, bey dieser ausserordentlichen Begebenheit, mit Fleiß auf die Worte: Das Kind ward ihr Sohn; Und sie hieß ihn Mose ꝛc. Sie trat also an Mutter statt. Sie bedienete sich des Mutter-Rechts, eben darin, daß sie dem Kinde einen Nahmen gab, einen Nahmen, der von dem bewunderns-würdigen Schicksal, und Errettung dieses Kindes hergenommen war.

Exod. II, 10.

Wir erinnern uns hiebey der löblichen Gewohnheit, wie man unter dem Volcke GOttes die Nahmen zum Andencken gewisser Wohlthaten GOttes, oder einige besondre Eigenschafften der Kinder zu bezeichnen, gegeben. Wem sind unter uns die Exempel davon

davon unbekannt? Joseph behielte auch in Egypten, in einem fremden Lande, diesen Gebrauch. Man wird nie ohne hertzliche Erweckung lesen können, wie er seinen beyden Söhnen Nahmen gegeben. **Er hieß den ersten Manasse. Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks, und alle meines Vaters Hauses. Den andern hieß er Ephraim: Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elendes.** Sehet da ein Hertz, das voll Danckbarkeit gegen GOtt ist: das gern wolte, daß auch die Kinder lebendige Denckmahle der Güte GOttes seyn möchten. Wie sehr ist die Gottseligkeit, der Thorheit derjenigen entgegen gesetzt, die in unsern Tagen ihren Kindern solche Nahmen beylegen, die auf eine Eitelkeit hinaus lauffen, und sich offt vor dieselben nicht schicken. Hat nicht ein gewisser gelehrter Mann daher Anlaß genommen, zu rathen, man solle lieber die Kinder biß ins 12. oder 13. Jahr gehen, und ihnen sodann auf dem Rath-Hause einen Nahmen geben lassen? Genes. XLI, 51. 52.

Aber gnug von leiblichen Eltern. GOtt giebt seinen Gläubigen einen Nahmen, einen neuen Nahmen. Und er giebt ihnen solchen, weil er Vater ist; **Weil er der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel, und auf Erden.** Wie Eph. III, 15.

herr-

herrlich, ja wie prächtig, wenn ich so reden darf, lautet es doch, wenn Johannes schreibet: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder sollen heissen. Darum kennet euch die Welt nicht. Denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder; Und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Die gröste Ehre ist, ein Kind GOttes heissen. Und diese Ehre, und Gnade tragen wir von GOtt, als unserm Vater. Er hat uns gezeuget, nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creatüren.

1 Joh. III, 1. 2.

Jac. I, 18.

Es sind merckwürdige Exempel, da GOtt gewissen Personen ihre Nahmen vorher bestimmet. Des Königes Josiä Nahme war etliche hundert Jahre vorher von GOTT durch einen Propheten gemeldet. Wie auch des Königes Cores. Johannes aber, wie er der Gröste seyn solte unter allen, die von Weibern gebohren sind, also muste sein Nahme durch einen Engel, sowohl als seines HErrn, dem er den Weg bereiten solte, vorher angeordnet werden. GOtt eröffnet selbst seine heiligste Absicht dabey: Auf daß du erkennest, daß ich der HErr, der GOtt Israel, dich bey deinem Nahmen genennet habe, sagt er. Wer siehet aber nicht zugleich hieraus, daß solches

1 Reg. XIII, 2. Es. XLV, 1. Matth. XI, 11. Luc. I, 13. II, 21. Matth. I, 21. Es. XLV, 3.

alles

alles unter andern auch ein Vorbild sey, wie GOtt noch jetzo einem jeglichen Gläubigen seinen Nahmen giebt. Diß geschieht im Himmel, und wird auf Erden kund. Es geschieht aber bey der seligen Wiedergeburth.

Man legte zur Zeit des alten Bundes den Kindern ihre Nahmen bey, wenn sie nach dem Gesetz beschnitten wurden. Hier traten sie in die Gemeinschafft GOTTes, und seines Volckes. Hier empfiengen sie die Krafft des Heil. Geistes; und bekamen das Siegel der Gerechtigkeit. Im neuen Bunde, in der Fülle der Gnaden, werden wir durch die Taufe wiedergebohren, und **der Heil. Geist wird reichlich über uns ausgegossen.** Tit. III, 6. Wer kan zweifeln, daß wir hier nicht auch einen neuen Nahmen bekommen solten? Ja hier, eben hier nimmt uns GOtt zu seinen Kindern an. Hier verpfändet er uns gleichsam alle Liebe, und Gnade von seiner Seiten. Und wir leisten ihm, so zu reden, den Eyd einer ewigen, und unverbrüchlichen Treue. Hier zeichnet er uns also mit einem neuen, und gesegneten Nahmen, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.

Bey der Taufe JEsu Christi lesen wir diese zwey merckwürdigen Stücke, oder besser zu sagen, diese zwey Wunder: **Es that sich der Himmel auf über ihm.** Und: **Eine Stimme vom Himmel herab sprach:** Matth. III, 16. 17. Luc. III, 21.

sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Wir, meine Liebsten, sind durch das heylwärtige Bad der Wiedergeburth, und Erneurung des Heiligen Geistes mit eingeleiber, und Mitgenossen aller Verheissungen GOttes in Christo, durch das Evangelium. Und warum solten wir nicht auch Theil haben, an dem unaussprechlichen Segen der Taufe JEsu Christi? Auch über uns eröfnet sich der Himmel der Gnaden. Auch uns versichert eine göttliche Stimme im Evangelio, daß wir nun GOttes Kinder seyn sollen, liebe, und angenehme Kinder, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.

Eph. III, 6.

Eph. I, 6.

Ja in Christo, und mit Christo bekommen wir eben den neuen Nahmen. Er giebt uns das Recht dazu. Sinds nicht deutliche Worte, wenn Johannes zeuget: Wie viel ihn, (den HErrn JEsum) aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen glauben: Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes; sondern von GOtt gebohren sind. Und wie Trost-voll ist die Verheissung des Apostels: Ihr seyd

Joh. I, 12. 13.

alle

alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wieviel euer getauft sind, die haben Christum angezogen! Gal. III, 26. 27.

Wir wissen, daß zu Antiochia die Jünger, und ersten Bekenner des Heylandes den Nahmen der Christen bekommen. Man läst dahin gestellet seyn, ob sie sonst auch Nazareer, Galiläer, Jesseer, u. s. f. genennet worden. (*) Niemand wird leugnen, daß der Christen Nahme ein herrlicher Nahme sey, dessen Werth, und Wichtigkeit wenige erkennen, und noch wenigere die Heiligkeit desselben im Glauben, und Leben gebührend vorstellen. Sehet aber, dieser Nahme, dieser neue Nahme kommt von JEsu Christo her. Was lehret dieses anders, als GOtt wolle uns ausser Christo mit keinem neuen Nahmen segnen. In ihm aber sollen wir der Salbung seines Geistes, und mithin aller Gnade GOttes theilhaftig werden. O ein theurer Nahme, seines Ursprunges, seiner Würde, und seines Gebrauches nach! Act. XI, 26.

Wir reden von einem neuen Nahmen. Haben wir dabey nicht Ursach, so fort an unsern alten Nahmen zu gedencken? Wie heissen wir von Natur? Kinder des Zorns, Sünder, die da allzumahl mangeln des Ruhms, den wir an GOtt haben solten. Eph. II, 3. Rom. III, 23.

(*) B. D. *Baddei* Miscell. Sacr. Tom. I. p. 280. sq.

2 Petr. II, 14. Deuter. XXXII, 5. solten. Verfluchte Leute. Eine verkehrte, und böse Art; Schandflecken, und nicht Kinder. Und wer kan alle unsre schändliche Nahmen, die wir wegen unsers Verderbens tragen, erzehlen? Diese Nahmen sind Zeichen unsers höchstelenden Zustandes vor und ausser der seligen Wiedergeburth. Wie viel Gnade ist es demnach, daß uns GOtt nicht allein versetzet aus der Obrigkeit der Finsterniß in das Reich seines geliebten Sohnes, sondern auch in demselben unsern alten, unseligen Nahmen in einen neuen verwandelt!

Coloss. I, 13.

Ich erinnere mich hierbey der Worte des seligen Lutheri: „Das Nennen der Kin„der, sagt er; bedeutet, daß wir durch den „Glauben nahmhafftig, und bekannt werden „vor GOtt. Denn alle, die nicht glauben, „kennet GOtt nicht. Wie der erste Psalm „sagt: GOtt kennet die Wege der Ge„rechten; Aber der Gottlosen Weg „vergehet. Und Matth. 25, 12. Warlich, „ich sage euch: Ich kenne euer nicht. „Wie heißt denn unser Nahme? Ohne „Zweifel, wie uns Christus alles das Seine „giebt, so giebt er uns auch seinen Nahmen. „Darum heissen wir alle Christen von ihm. „Alle GOttes Kinder von ihm; Und wie er „heisset, so heissen wir auch. Siehe, darum „ist des Christlichen Standes oder Ehre keine

Maaß.

Maaß. Das sind die überflüßigen Reich-" thümer seiner Güter, die er über uns schüt-" tet, daß unser Hertz sey frölich, friedlich, und" unerschrocken werde, und also das Gesetz" willig, und lustig halte." (*)

Nicht ohne Ursach sind uns in H. Schrifft die Exempel derjenigen aufgezeichnet, denen GOtt selbst ihre Nahmen verändert. Aus Jacob, macht er einen Israel. Aus Abram, einen Abraham. Aus Sarai, eine Sara. Man erinnere sich hiebey, wie GOtt gleichergestalt aus Sündern heilige, und fromme Kinder macht. Er macht durch den Glauben gantz andre Menschen aus uns, an Hertz, Muth, Sinn, und allen Kräfften. Man nennt uns im Himmel vor dem Throne GOttes, und des Lammes nicht mehr nach unserm alten Verderben, sondern nach der neuen Gnade. Hier heissen wir Auserwehlte GOttes, Heilige, und Geliebte. Warum? GOtt hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten, in dem Sohn seiner Liebe. Eph. I, 6. Coloss I, 13.

Last uns deutlicher von der Sache reden. Last uns zuförderst fragen: **Worin besteht dieser neue Nahme?** Oder, welches gleich viel ist: **Worin äusert sich die Krafft desselben?** Die Schrifft, und auch unser Text, melden uns sehr Bedeu- Andrer Theil.

(*) Kirchen-Postill, über das Evangelium am Neuen-Jahrs-Tage. p. 234. edit. Lipsi. a. 1710.

tungs-volle Nahmen. Johannes weiset uns auf die Huld, und Gnade GOttes. Zacharias, und Elisabeth führen auf das Andencken, und den Eyd GOttes. Und mich dünckt, jener ziele selbst darauf, wenn er sagt: GOtt habe gedacht an seinen heiligen Bund, und an den Eyd, den er geschworen hat dem Abraham ꝛc.

Der neue Nahme der Gläubigen ist weder ohne lehrreiche Bedeutung, noch ohne Segens-volle Krafft. Es liegt darinnen erstlich eine besondere Versicherung der göttlichen Gnade. Ein jeder Gläubiger mag ein Johannes heissen. Denn er hat Gnade bey GOtt funden. Er ist wahrhafftig von GOtt gekrönet mit Gnade, und Barmhertzigkeit. Was ist es, daß Abraham ein Freund GOTTes heisset? Nichts, als eine Versicherung der gantz besondern Huld, und Gnade GOttes. Man nehme alle die Ehren-volle neue Nahmen der Kinder GOttes zusammen, die ihnen die Schrifft beyleget; werden sie nicht alle von ihrem Gnaden-Stande zeugen? führen sie nicht lauter Merckmahle der Versöhnung, und Gemeinschafft mit GOTT gleichsam im Munde? Sie heissen: Erlösete des HErrn; Berufene; Gesegnete des Vaters im Himmel; Kinder des Höchsten ꝛc. Und sie finds auch. Der Geist GOttes giebt ihrem Geiste Zeugniß davon.

Luc. I, 30.
Act. VII, 46.
Ps. CIII, 4.
Jac. II, 23.

Dort

Dort muste das Weib des Propheten ihre Tochter Lo Ryhamo, und ihren Sohn Lo Ammi heissen. Die Deutung gieng auf das Volck Israel. **Ich will mich nicht mehr über das Hauß Israel erbarmen, sprach GOtt; sondern ich will sie wegwerffen.** Und abermahl: **Ihr seyd nicht mein Volck; so will ich auch nicht der eure seyn.** Hos. 1, 6. 9. Erschrecklicher Ausspruch! Welcher Sünder muß nicht bey Anhörung desselben zittern, und beben? Aber wie erfreulich lautet es hernach in Absicht auf die Bekehrung dieses Volckes: **Es soll geschehen an dem Ort, da man zu ihnen gesagt: Ihr seyd nicht mein Volck; wird man zu ihnen sagen: O ihr Kinder des lebendigen GOttes!** Diß bildet uns sehr deutlich die Krafft des neuen Rahmens der Gläubigen ab. Der Zorn GOttes wird in lauter Gnade, und sein Fluch in Segen verwandelt. Scheinet es nicht, als freue, und wundre sich der Himmel selbst darüber? **O ihr Kinder des lebendigen GOttes!**

Gewiß ist es, daß eine wiedergebohrne, und gerechtfertigte Seele eine Hephziba wird: GOttes Lust an ihr. Ein geheiligtes Kind GOttes, was ist es anders, als ein Benjamin, ein Sohn der Rechten bey dem Vater im Himmel, ein vor viel tausend andern innigst-geliebter Sohn, ein Schooß-

Kind GOttes. Man lasse nicht mehr Salomon nur einen Jedidjah, einen Geliebten des HErrn heissen. Ein jedes Friedens-Kind ist ein solcher Gottlieb, und angenehm bey dem HErrn. Die Seele erinnert sich nichts mehr, als der seeligen Zeit ihrer Rechtfertigung. Da, sagt sie, **bin ich worden vor seinen Augen, als die Frieden finder.**

Cantic. VIII, 10.

Alle Gnade kommt von GOtt; aber in Christo. Was Wunder, daß der neue Nahme der Gläubigen sich hauptsächlich darauf beziehet? Eben darum heissen sie Reben, die da Frucht bringen, Schäflein JEsu Christi, eine Braut des Lammes, ja Könige und Priester vor GOtt ꝛc. So nimmt man Gnade um Gnade aus der Fülle JEsu Christi, daß auch so kostbare, und alle Ehre der Welt weit übersteigende Nahmen davon zeugen müssen.

Es äussert sich ferner die Krafft des neuen Nahmens in der Heiligung. Die Gläubigen sind dazu berufen; und sie wachsen auch täglich darinnen. Von Johanne weissaget sein Vater: **Du wirst ein Prophet des Höchsten heissen.** Dieser neue Nahme war gleichsam das Siegel seines Amts. Und welche Heiligkeit erfoderte dasselbe! Sind denn nicht alle Wiedergebohrne, Knechte des Höchsten? Müssen sie nicht daher **vor ihm wandeln, und fromm seyn?** Diß Leben, dieser Stand will gantz andre Sitten, und ein gantz andres Bezeigen haben. Siehe, darum

Genes. XVII, 1.

darum wird aus einem Saul, ein Paulus. Person und Nahme; Nahme, und Person ist hier verändert. Der vorher schnaubete mit Dräuen, und Morden wider die Jünger des HErrn; Von dem heist es nun: Dieser ist mir ein auserwählter Rüstzeug. Verstehen wir nun wohl, was der neue Nahme, von welchem wir reden, auf sich habe? Act. IX 1.15.

Last uns eben diesen bekehrten Apostel noch mit mehrern hievon anhören. Er nimmt beydes sein böses, und dem Schein nach gutes Leben zusammen, so er vorher geführet. Er vergleicht solches mit dem Stande, da er nun in einem neuen Wesen des Geistes JEsu Christo dienete. Und was sagt er da? Ich war, spricht er, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine; Und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Eins sage ich, ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung GOTTes in Christo JEsu. Das heist, einen neuen Nahmen, und mit dem neuen Nahmen ein neu Zeugniß überkommen. Und gegen seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Phil. III, 6. 7.

Titum, schüttet er vollends sein gantz Hertze
1 Tim. I, 13. aus: Ich war zuvor ein Lästerer, und Verfolger, und ein Schmäher; (Sehet da seine alten Nahmen!) Aber mir ist Barmhertzigkeit wiederfahren. Gegen diesen eintzigen neuen Nahmen eines von GOtt Begnadigten, und der auch nun solcher Gnade mit dem grösten Eifer suchte würdiglich zu wandeln, vergißt er gern alles, wie und wovon er sich sonst im Judenthum nennen können: da er gewesen einer aus
Phil. III, 5. dem Volcke von Israel, des Geschlechtes Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern, und nach dem Gesetz ein Pharisäer.

Fraget, wie ein geitziger Nabal heisse. Und ihr werdet aus dem Munde einer vortreflich klugen Abigail hören: er sey ein
1 Sam. XXV, 25. heylloser Mann. Denn er ist ein Narr, wie sein Nahme heist, und Narrheit ist bey ihm. Fraget aber, was ein heiliger, und unsträflicher Noah vor einen Nahmen verdiene. Und die Schrifft
2 Petr. II, 5. wird euch sagen: Er sey ein Prediger der Gerechtigkeit gewesen. Und wie hieß denn Loth? Eine gerechte Seele. v. 8. Wie David? Ein Mann nach dem Hertzen GOttes. Hier ist Nahme, und That einerley. Der Gläubigen ihr neuer Nahme ist ihre neue Gerechtigkeit, und Heiligkeit, ihr stets neuer Eifer eines gottseligen Wandels,

dels, ihr ausnehmendes Exempel der Tugend, und Frömmigkeit. Man stelle sich hier eine frucht-bringende Gesellschafft vor. Ein jedes Glied hat seinen besondern Nahmen; und jeder Nahme ist ein Bild des rechtschaffenen Wesens, so an demselben hervor leuchtet.

Endlich zeiget sich auch die Krafft des neuen Nahmens in dem Leiden der Heiligen. Hatte Johannes Gnade bey GOtt, so hatte er sie hingegen nicht bey der Welt. **Sonst wäre er auch Christi Knecht nicht gewesen.** Gal. I, 10. Er muste das bitterste der feindseligen Welt kosten. Da bekam er den Nahmen eines Zeugen JEsu, eines Märtyrers. Und siehe, so lautet der Beruf eines jeden treuen Knechtes GOTTes: **Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Nahmens willen.** Act. IX, 16. Moses heist **ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden.** Numer. XII, 3. Hiob, der Gedultige. Jac. V, 11. Man lasse sich nur gern mit einem solchen neuen Nahmen einschreiben, wenn man die Bekäntniß des Christenthums annimmt. Naemi begiebt sich selbst ihres schönen Nahmens. Sie will Mara heissen. **Denn der Allmächtige, sagt sie; hat mich sehr betrübet.** Ruth. I, 20. Dem H. Johanni wird in einer himmlischen Erscheinung eine Menge solcher Seligen gezeiget, die mit weissen Kleidern angethan waren. Der Engel

fragt ihn, wer diese wären, und woher sie gekommen. Johannes entschuldigt sich: Er wisse es. Und darauf eröfnet ihm der Engel die gantze Sache: Diese, sagt er, sinds, die kommen sind aus vielem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum, fähret er fort, sind sie vor dem Stuhl GOttes, und dienen ihm Tag, und Nacht in seinem Tempel. Sehet, so kennet man im Himmel den neuen Nahmen der Gläubigen. Ihr Creutz, das sie hier tragen, ist Bürge, daß ihnen was herrliches in den Wohnungen der Seligen beygeleget sey. Aber hier heissen sie solche, die mit Thränen säen. Sie gehen hin, und weinen. Sie müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen. Und eben so werden sie nicht allein des Nahmens Christi theilhafftig, sondern auch seinem Bilde ähnlich.

Apocal. VII, 13. sq.

Psalm. CXXVI, 5. 6.

Actor. XIV, 22.

Rom. VIII, 29.

Kurtz: Der neue Nahme der Gläubigen hat vor allen andern Nahmen, damit die Welt pranget, was besonders. Jene bestehen in Worten, und gröstentheils in Einbildungen, oder sind ein Glantz der Eitelkeit, der bald hinfällt. Dieser aber ist That, und Wahrheit: Ein Nahme, der in den schönsten Eigenschafften der Gläubigen seinen Grund hat,

hat, und eine Unsterblichkeit bey sich führet, welche die gantze Welt nicht geben kan.

Dritter Theil.

Wir kommen zuletzt auf die Absicht desselben, und wozu er diene? Alle Nahmen, die man denen Menschen beylegt, zielen vornemlich auf den Gebrauch der Unterscheidung. Man unterscheidet dadurch gantze Familien, und Geschlechte. Man unterscheidet besondre Personen. Und siehe, darum heissen die Gläubigen mit einem neuen Nahmen GOttes Kinder, daß sie unsträflich wandeln sollen mitten unter dem unschlachtigen, und verkehrten Geschlechte, unter welchem sie scheinen, als Lichter in der Welt. Phil. II, 15. Darum führen sie diesen Nahmen, auf daß auch in diesem Stücke alle Welt sehen möge, was für ein Unterscheid sey zwischen dem Gerechten, und Gottlosen; und zwischen dem, der GOtt dienet und dem, der ihm nicht dienet. Mal. III, 18.

Die Nahmen sind auch Bedeutungen gewisser Ehren, theils der Eltern, und Vorfahren, theils unser selbst. Was vor ein schöner Nahme ist es z. E. wenn die Gläubigen nach dem Vater aller Gläubigen, dem Abraham genennet werden. So erkennet ihr ja nun, sagt Paulus, daß die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder. Gal. III, 7. Ja, was unendlich mehr, Johannes sagt voll heiliger Verwunderung: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater 1 Joh. III, 1.

erzeiget, daß wir GOttes Kinder heissen sollen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht.

Endlich beziehen sich auch die Nahmen sowohl auf gewisse Freyheiten, als besondre Pflichten. Und ich meyne ja, so offt ein wahrhafftig Wiedergebohrner seine Nahmen erweget, die ihm in Heil. Schrifft beygelegt
2 Tim. I, 12. werden, so offte weiß er, an welchen er glaubet, und ist gewiß, daß JEsus ihm seine Beylage bewahren werde, biß an jenen Tag. Er erinnert sich aber auch allemahl seiner Gebühr, und vergißt nicht, was so schöne Nahmen vor einen geheiligten, und unsträflichen Wandel erfordern. Aut nomen muta,
2 Tim. II, 19. aut mores, dencket er alsdenn. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Nahmen Christi nennet.

Man hat insonderheit erwiesen, (*) daß auch sonst in allen Zeiten der Nahme bey gewissen Personen verändert, und ihnen ein neuer Nahme beygelegt worden: I. wenn sie als Helden, oder Heldinnen in die Zahl der Götter aufgenommen worden. Die Christen wissen von keiner Vergötterung. Das rühmen sie aber billig, und mit allem Recht
Ephes. II, 6. von der Gnade ihres GOttes: Er hat uns samt Christo auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzet in

(*) *Biblioth. Brem.* T. VII. p. 940-947.

in Christo JEsu. Und daher bekommen sie einen neuen Nahmen. II. Wenn jemand zur höchsten Ehre gelanget. Dergleichen Exempel finden wir selbst in H. Schrifft. Als 2 B. Kön. 23, 34: **Pharao Necho machte zum Könige Eliakim, den Sohn Josia, an statt seines Vaters Josia, und wandte seinen Nahmen Jojakim.** Ingleichen C. 24. v. 17. **Der König zu Babel machte Mathanjah zum Könige, und wandelte seinen Nahmen Zidekia.** Alle Gläubigen bekennen zum Preise ihres göttlichen Erlösers: **Er hat uns geliebet, und gewaschen von Sünden mit seinem Blut; und hat uns zu Königen, und Priestern gemacht vor GOtt, und seinem Vater.** Apoc. I, 5. 6. Daher werden sie eines neuen Nahmens gewürdiget. III. Herrn konten, und pflegten ihren Dienern, und Knechten neue Benennungen zu ertheilen. Diß widerfuhr Daniel, und seinen Gesellen. **Der oberste Kämmerer gab ihnen Nahmen, und nennete Daniel Belsazar** ꝛc. Dan. I, 7. Die Gläubigen treten nach ihrer Wiedergeburth in den Dienst des HErrn aller Herren. Sie werden insgesamt Knechte, und Mägde ihres GOttes. Sie schämen sich nicht, vor seinem Angesichte zu bekennen: **Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herrn sehen; Wie die Augen** Psalm. CXXIII, 2.

der

der Magd auf die Hände ihrer Frauen: Also sehen unsre Augen auf den HErrn, unsern GOtt, biß er uns gnädig werde. Darum werden sie mit einem neuen Nahmen genennet. IV. Man that eben dergleichen mit den Freyen, und Freygelassenen. In geistlichem Verstande sind solches
Joh. VIII, 36. auch die Gläubigen. Der Sohn GOttes hat sie frey gemacht. Daher sind sie recht frey. Vor sie gehöret, was Paulus an die Bekehrten zu Rom schreibet:
Rom. VI, 17. 18. GOtt sey gedancket, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd, aber nun gehorsam worden von Hertzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seyd. Denn nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Und zu dem Ende führen sie einen neuen Nahmen. V. Die das Römische Bürger-Recht ehemahls erlanget hatten, von denen hat man angemerckt, daß sie sich entweder selbst einen neuen Nahmen gegeben, oder von andern an-
Phil. III, 20. genommen. Aber unser Bürger-Recht ist im Himmel. Jener Ober-Hauptmann bekannte von dem Römischen Bürger-Rechte: Er habe es mit grosser Sum-
Actor. XXII, 28. ma zuwege gebracht. Nicht wir, sondern JEsus hat uns das Bürger-Recht im Himmel durch ein Verdienst von unendlichem Werthe zuwege gebracht. Und darum tra-

gen

gen wir einen neuen Nahmen an unserer Stirn. VI. Ein Freund, ein Hertzens-Freund gab sonst dem andern einen neuen Nahmen. Ach, wer mag die holdseligen Worte JEsu genug verstehen, verstehen und bewundern, wenn er zu seinen Jüngern, und in ihrer Person zu allen Gläubigen spricht: **Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd. Denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seyd. Denn alles, was ich von meinem Vater gehört, habe ich euch kund gethan.** Joh. XV, 14. 15. Was Wunder, daß er uns so viele neue Nahmen schencket, die lauter Versicherungen seiner Liebe, und unserer Gemeinschafft mit ihm sind. VII. Nahm man sonst jemanden an Kindes statt an, so war nichts gewöhnlicher, als ihm zugleich seinen Nahmen zu ändern, und ein solcher trat ein sowohl in die Gemeinschafft des Hauses, als des Nahmens dieses Hauses, in welches man ihn aufnahm. Die Römische Historie giebt uns viele Exempel davon. Wie viel den HErrn JEsum aufnehmen, denen giebt er Macht, GOttes Kinder zu werden. Joh. I, 12. Ey, so nennt man sie auch billig mit einem neuen Nahmen. VIII. Eine der vornehmsten Absichten, warum manche bey den Alten neue Nahmen bekamen, war diese; es solten dadurch ihre besondere

sondere Verdienste, und rühmliche Eigenschafften angezeiget werden. Eigenes Verdienst haben die Gläubigen nicht. Sie wissen, daß sie aus Gnaden selig werden durch
Rom. XI, 6. den Glauben an Christum. **Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Wercke. Sonst würde Gnade nicht Gnade seyn.** Doch haben sie Früchte der Gerechtigkeit, die durch Chri-
Phil. I, u. Matth. V, 16. stum geschehen in ihnen, zur Ehre, und Lobe GOttes. **Sie lassen ihr Licht leuchten vor den Leuten.** Ihre gröste Eigenschafft, wornach sie am eifrigsten streben, ist diese: daß sie Gefässe der Gnaden, und Werckzeuge der Ehre GOttes sind. Darum crönet sie GOtt, oder er crönet vielmehr selbst seine Gaben in ihnen, und giebt ihnen einen neuen Nahmen. IX. Am meisten findet man, daß den Siegern eine neue Benennung beygelegt worden. Wir wissen das
Genes. XXXII, 28. Exempel Jacobs. **Du solt nicht mehr Jacob heissen, sprach GOtt; sondern Israel. Denn du hast mit GOtt, und mit Menschen gekämpffet, und hast obgelegen.** Alle Gläubigen sind solche Israeliten. Und darum empfangen sie auch den Segen des neuen Nahmens.

Gebrauch. Wie vielen Nutzen werden wir, **meine Lieben**, aus dieser Betrachtung ziehen können? So wir anders unser Christenthum, so wir die Herrlichkeit, und Seligkeit der Kinder

der GOttes recht verstehen. Nehmet doch alles zusammen, was anjetzo vorgestellet worden. Gehet nun selbst in die Heil. Schrifft altes, und neues Testaments hinein. Suchet in diesem Lexico, oder Wörter-Buche des Heil. Geistes eure Nahmen auf, die euch der HErr gegeben hat. Lernet sie wohl verstehen. Dencket ihnen nach; Und da euch GOtt also grüsset, euch solche herrliche Nahmen giebet, und zugleich mit dem Nahmen die Sache selbst, so seyd auch darauf bedacht, daß ihr solche Gnade recht anwendet. Welch ein Trost ist das, wenn sich GOtt gegen einen jeden Gläubigen erkläret: **Ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen. Du bist mein!** Esa. XLIII, 1.

War es nicht was grosses, und ausserordentliches, wenn der Heyland zu seinen Jüngern sprach: **Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen, und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen.** Doch will er nicht, daß sie darinnen ihre wahre Seligkeit suchen solten. **Freuet euch nicht,** sagt er; **darin, daß euch die Geister unterthan sind: Freuet euch aber, daß eure Nahmen im Himmel geschrieben sind.** Er setzet hiermit nicht undeutlich einen Unterscheid zwischen dem Reiche der Gnaden, das im Glauben geführet; und Luc. X, 19. 20.

zwi-

zwischen dem Reiche der Herrlichkeit, da man vollkommen schauen, und offenbarlich genießen wird, was man hier geglaubet. So lange wir hier sind, fassen wir im Glauben, daß unsre Nahmen im Himmel eingeschrieben
Apocal. XIII, 8. XXI, 27. sind, in das Buch des Lammes. Aber dort werden unsre Nahmen nicht allein im Himmel eingeschrieben seyn, so wir biß ans Ende in dem Glauben an den HErrn JEsum beharret haben; Sondern wir selbst werden alsdenn im Himmel seyn, und das ewige Erbe nicht mehr glauben, sondern nunmehr völlig, und ewig besitzen.

Hieran last uns ohn Unterlaß gedencken. Leiden wir indessen in der Welt allerhand Schmach, so vergesset der Worte unsers JE-
Luc. VI, 22. 23. su nicht: **Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerffen euren Nahmen, als eines Boßhafftigen, um des Menschen Sohns willen. Freuet euch alsdenn, und hüpfet. Denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Desgleichen thäten ihre Väter den Propheten auch.**

Ich will hiebey die Worte eines berühmten Lehrers anführen, welche mir jederzeit sehr wohl gefallen: „Ich halte gewiß dafür, „schreibt er an einem Orte, (*) daß es manch-

(*) Joh. la Placette Geistliche Moral, p. 595. sq.

manchmahl dienlich, und nützlich ist, wenn" man für böser und schlimmer gehalten wird," als es sich in der That befindet; Und daß" wir nur selber schuld sind, wenn wir dar-" aus nicht allemahl gehörigen Nutzen zie-" hen. Denn man kan mit nichts besser un-" sern Hochmuth tödten, und kräncken, uns von" der Welt abziehen, und durch nichts mehr" die Falschheit ihrer Güter erkennen lernen," welches einen nicht geringen Nutzen zur" Gottseeligkeit beyträget. Vielleicht hat" um dieser Ursachen willen unser GOtt über" die grösten Heiligen die ärgsten, und schänd-" lichsten Verleumdungen verhangen zu der" Zeit, da die Heuchler für rechte sonderbare" Menschen gehalten wurden. Vielleicht" hat uns der Heyland im Evangelio darum" selig gepriesen, wenn uns die Menschen ver-" folgen, und allerley Ubels wider uns fälsch-" lich reden solten. Vielleicht verspricht end-" lich eben deßwegen GOtt seinen Kindern ei-" nen sonderbaren herrlichen Nahmen, und" spahret die Erfüllung dieser Verheissung biß" nach ihrem Tode, d. i. biß auf so eine Zeit," da derselbe zu keinem Fallstricke dienen kan." **Das Gedächtniß der Gerechten,**" spricht er, **wird im Segen bleiben.**" Sein Gedächtniß, d. i. dasjenige, was" man nach seinem Tode von ihm sprechen" wird. Es ist auch gar wohl anzumercken," daß es viele von diesen Heiligen, auch den"

„Allerheiligsten davon nicht ausgenommen, „gegeben, deren guter Nahme weder bey ih„rem Leben, noch nach ihrem Tode hat kön„nen völlig hergestellet werden. Last uns „nur unsern Heyland ansehen. Man weiß „die Verleumdungen, damit ihn die Juden „schwartz gemacht. Man weiß, daß ihre „Nachkommen, an statt die Falschheit der„selben zu erkennen, noch sehr viel neue hinzu „gesetzet. Man weiß, was dieses unglück„selige Volck, welches in der gantzen Welt „zerstreuet, von so vielen Jahrhunderten her „dessentwegen gedacht, und geredet. Wenn „diß ein würckliches Ubel wäre, wie die mei„sten Leute sich einbilden, so würde der Hey„land nicht vollkommen verherrlichet seyn. „Seine Seligkeit wäre noch mangelhafft. „Es würde ihr etwas fehlen. Indessen ist es „gewiß, daß ihr nichts mangelt. Seine „Ehre, und Herrlichkeit ist vollkommen, und „unendlich. Und also muß man nothwendig „erkennen, daß, die Welt dencke davon, was „sie wolle, so ein übler Nahme nur ein ein„gebildetes Ubel sey ꝛc.

Diß kan Trosts genug, diß kan Ehre genug vor uns seyn, wenn wir unschuldig leiden. Last uns nur alles beobachten, was die Würde des neuen Nahmens, so uns der Geist GOttes beyleget, erfordert. Last uns nicht nur den Nahmen, sondern auch die That haben; damit uns nicht das Wort treffe, welches

ches dort zu dem Engel der Gemeine zu Sar-
den muste gesagt werden: **Du hast den Nahmen, daß du lebest, und bist tod.** Apoc. III, 1.

Aber ach, daß die Zahl solcher Leute nicht allzugroß wäre! Man betrüge sich nicht. Der neue Nahme setzt eine neue Geburt, ein **neues Wesen des Geistes** voraus. Und diese zwey Stücke lassen sich nicht von einander trennen. Rom. VII, 6.

Die Historie sagt uns von Leuten, die in ältern, und neuern Zeiten falsche Nahmen angenommen, und unter solchen sich offt vor hohe Personen ausgegeben: Dergleichen die bekannten Pseudo-Demetrii, und andre gewesen. Elende Leute! was half euch dieser Betrug, der sich zuletzt mit einer äusserſten Schande endigte? Aber wie viel erschrecklicher, und zugleich unseliger ist der Betrug derjenigen falschen Christen die zwar einen schönen Nahmen vor der Welt führen, zuletzt aber von JEsu Christo werden hören müssen: **Warlich, ich sage euch: Ich kenne euer nicht. Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das höllische Feuer.** Matth. VII, 23. XXV, 41.

Hütet euch auch, ihr geheiligten Kinder GOTTes, daß ihr euren neuen Nahmen nicht selbst wiederum verwechselt, oder durch die Sünde verschertzet. Die Rabbinen haben als etwas besonders angemerckt, daß die Israeliten, so lange sie in Egypten gewesen, ihre Nahmen nicht verän-

dert.(*) Wir sind in dem Egypten dieser Welt tausend Versuchungen unterworffen. Man wird uns auch bereden wollen, unsern neuen Nahmen gegen die Nahmen der Welt, und ihrer Kinder zu vertauschen. Aber hier last uns

Apocal. III, 11. an das Wort JEsu gedencken: Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme.

Man erwege hiebey, wie leicht sonst GOtt im Zorn unsern Nahmen verwandeln könne. Diß wiederfuhr dem Pashur, als er seine Verachtung GOttes, und seines Worts gegen den Propheten Jeremiam ungescheut an den Tag legte. Der

Jer. XX, 4. HErr heisset dich nicht Pashur, sondern Magur um und um, war sein Urtheil; dessen Deutung dabey zu lesen.

Endlich, meine Theuresten, lasset uns fleißig

Philipp. II, 9. gedencken an den Nahmen, welcher über alle Nahmen ist, ausser welchem sonst unter dem Him-

Act. IV, 12. mel kein ander Nahme uns gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden. In diesem Nahmen sind wir und unsre Nahmen geheiliget. (**) Durch diesen Nahmen erlangen wir das Erbtheil der Heiligen

Cant. I, 3. im Licht. Dieser Nahme ist uns im Leben, Leiden, und Sterben eine ausgeschüttete Salbe.

Du aber, HErr JEsu, schreib unser aller Nahmen aufs beste ins Buch des Lebens ein; Und bind unsre Seelen fein feste ins schöne Bündelein derer, die im Himmel grünen, und vor dir leben frey. So wollen wir ewig rühmen, daß dein Hertz treue sey. Amen!

(*) In Tanchuma ad lib. Numer. Sect. Balak. ap. Excell. D. Carpzov. *in Crit. Sacr. V. T. p.* 212.

(**) Luther. T. II. Jen. Germ. f. 118. Die Heiligen sind in Christo, und Christus in ihnen, und ihr Nahme in Christus Nahmen, und Christus Nahme in ihrem Nahmen, wo sie auch sind ꝛc.

Anhang.

Anhang.

I. Buß-Predigt.

II. Reformations-Predigt.

III. Evangelisches Jubel-Denck-mahl.

I.

Buß-Predigt,

an einem öffentlichen Buß-Tage, den 7. Decembr. 1725. gehalten.

Nirgends findet der Sünder weder Schutz, noch Freyheit vor seinen unseligen Zustand. Alles scheinet vielmehr ihn auf eine sehr gerechte Art zu verdammen. Das Gewissen ist der erste Zeuge, Kläger, und Richter gegen ihn. Es fehlet so viel, daß der Sünder sich vor seinem eigenen Gewissen verbergen, oder entschuldigen könne, daß er vielmehr hier sein erstes Urthel empfähet. Es weiset ihn von sich; es verstößt ihn; es rückt ihm am nachdrücklichsten alle seine Ubelthaten vor. Wo noch Tugend, und Ehre unter den Menschen Platz hat, ja vielmehr wo Religion, und Gottesfurcht noch herrschet, da wird allemahl der Sünder seine Verdammung finden. So viel Exempel der frommen, und Tugend-liebenden Leute, so viele thätige Widerlegungen, und Bestrafungen der Bösen. Am allermeisten aber erkläret sich GOtt selbst in seinem Worte, daß er nicht sey ein GOtt, dem gottloß Wesen gefällt, und daß, wer böse Ein-gang. Ps. V, 5. 6. 7.

böse ist, bleibe nicht vor ihm: Er sey feind allen Ubelthätern, und bringe die Lügner um: Der HERR habe Greuel an den Blutgierigen, und Falschen ꝛc. Daher kommen die vielen, und mehrentheils erschrecklichen Drohungen Gottes in der Schrifft gegen die Sünder; die deutlichen Ankündigungen ihres wohlverdienten Verderbens; Kurtz: das Urtheil über die Bösen.

Last uns ein besonders merckwürdiges Exempel davon ansehen. Der Zorn GOttes, welcher dem Jechanja, dem Könige in Juda, durch den Mund des Propheten Jeremiä angedeutet wurde, ist erschrecklich. Man lese die Worte des Propheten, Cap. 22, 24-30. und man wird gestehen müssen, daß ein gewisser gelehrter Mann Recht habe, wenn er dieses eine sehr harte Ankündigung des Zorns GOttes nennet. (*) Erweget nur die Worte im 30. v. So spricht der HErr: Schreibet an diesen Mann für einen verdorbenen, einen Mann, dem es sein Lebtag nicht gelinget.

Dieser Jechanja heist auch sonst Jojakim, der Jüngere, und mit Wegwerffung des ersten Buchstabens seines Nahmens im Hebräischen bloß Chanja. Diß letztere ist nicht gantz

(*) Prideaux, Connexion des A. und N. Testaments, Tom. I. pag. 87. ed. German. Dresd. a. 1726.

gantz ohne alle Bedeutung. Man hat davor halten wollen, daß insonderheit damit auf die hernach erfolgte Erniedrigung seines Standes, und Wegnehmung aller königlichen Ehre, und Hoheit gezielet werde. (*) Und diese Gedancken sind nicht unwahrscheinlich. Doch mögen auch vielleicht andre Ursachen darunter verborgen seyn, die wir jetzo nicht untersuchen wollen. So viel ist gewiß, daß GOtt auch auf die Nahmen der Menschen acht habe. Er kennet nicht allein alle Menschen mit Nahmen; sondern verändert auch zuweilen dieselben. Wir wissen, daß, als GOtt den Abram segnen, und ihn seiner grösten Gnade versichern wollen, er einen Buchstaben in seinen Nahmen hinein gesetzet, und aus Abram, Abraham gemacht. **Du solt nicht mehr, sprach er; Abram heissen, sondern Abraham soll dein Nahme seyn. Denn ich habe dich gemacht vieler Völcker Vater.** Gen. XVII, 5. Gleichergestalt macht er aus Jacob, Israel. **Du solt nicht mehr, heist es; Jacob heissen, sondern Israel. Denn du hast mit GOtt, und mit Menschen gekämpfet, und bist obgelegen.** Gen. XXXII, 28. Hier aber wirfft er einen Buchstaben aus dem Nahmen des Jechanja weg, ohne Zweifel seinen Zorn ge-

(*) Grotius ad h. l. *Illud* (ablatum Jod, quod initium facit nominis) *eventuram ipsi capitis deminutionem significat.*

gen denselben anzuzeigen. Gewiß, wofern die Person nicht in der Gnade GOttes stehet, so kan auch der Nahme nicht zum Segen angeschrieben seyn. Möchten wir dieses fleißiger, als ingemein geschicht, bedencken, und dahin trachten, daß unsre Nahmen stets zum Segen im Himmel angeschrieben stünden! Was hilfft sonst ein grosser, ja unsterblicher Nahme, wenn es vor GOtt kein gesegneter Nahme ist. Ein frommes Kind GOttes befiehlet daher offt auch seinen Nahmen der Liebe, und Gnade GOttes, und zehlet dieses unter die Pflichten, die, je seltener sie von andern beobachtet werden, je mehrere Achtsamkeit sie verdienen.

Luc. X, 20.

Noch eins ist bey dem Nahmen des Chanja anzumercken. Er heist abermahls nicht ohne Nachdruck יְכָנְיָה, eigentlich: **der Chanja.** Und ist gantz deutlich zu sehen, daß dieses ein Merckmahl der Verachtung sey. (*) Wir haben aber auch Grund, eben daher zu schliessen, daß niemand in den Augen GOttes unwerther, und verachteter sey, als ein Gottloser. So gieng es selbst diesem Könige. **Wie ein elender, verachteter, verstossener Mann ist doch Chanja! Ein unwerth Gefäß,** heist es von ihm v. 28. Gesetzt auch, daß man diese Worte

(*) Idem l. c. *Additum ad finem nominis est nota contemtus, quasi dicat:* Conjah ille.

Worte mit einigen Auslegern Frageweise, und als einen Einwurff der damahligen Juden annehmen wolte. (*) Was Paulus sagt: **Die Speise fördert uns nicht vor GOtt**; das mag man von allen andern leiblichen Dingen sagen. Aber eben so machen uns auch dergleichen Dinge vor GOtt nicht unwerth, Armuth, geringer Stand ꝛc. Nur die Sünde, und die Sünde allein, macht den Menschen vor GOTT unwerth, auch bey aller seiner Herrlichkeit.

Doch, was war denn eigentlich das göttliche Urtheil wider Jechanjam? Dieses war es: **Schreibet an diesen Mann, für einen verdorbenen, einen Mann, dem es sein Lebtage nicht gelinget.** Können wir nicht diese Worte ansehen, als Worte eines Richters? GOtt ist dieser Richter. Er spricht ein Urthel; er läst es gleichsam registriren, und durch den Propheten niederschreiben, oder einen schrifftlichen Befehl darüber abfassen. (**) Oder man erwehle die gemeine Redens-Art: einen zur Glückseligkeit, oder Unglückseligkeit, zum Segen, oder Fluch an-

(*) Vid. contra hanc sententiam B. Calovius, *in Bibl. illustr. ad h.l.* Repetüit tamen eam nuper probavitque D. Zeltner. *in Observat. Bibl. p.* 122.

(**) Grotius ita παραφράζει: *Ut memoria dictorum meorum permaneat, quæ eventus probabit. Refer in acta, me hoc dixisse.*

anschreiben; so wird es den Nachdruck dieser Worte gar wohl vorstellen. Ich meyne auch, es sey nicht ungereimt, wenn man davor halten wolte: es werde hier dem Könige Jechanja ein besondrer Bey-Nahme zugeleget, wie dergleichen sonst bey den Grossen dieser Welt gewöhnlich, daß man sie Pios, Felices &c. nennet. Aber hier ist es ein trauriger Bey-Nahme: Jechanja der Verdorbene, der Unglückselige ꝛc.

Verdorben solte er seyn, und zwar sein Lebtage. Das Hebr. Wort (עָרִירִי) will von einigen dahin gedeutet werden, als habe GOtt nur gedräuet, es solte diesem Könige an männlichen Erben, und Nachfolgern fehlen: (*) welches aber so gar wider die Historie streitet, und von andern zulänglich widerleget worden. (**) Vielmehr zeiget dieses Wort einen recht elenden, und fast verwüsteten, und verstörten Mann an. Und das nachfolgende erkläret es noch deutlicher: **Dem es sein Lebtage nicht gelinget.** Ich meyne ja, das sey ein verdorbener Mann, von welchem gleichsam alles Glück, und aller Segen genommen ist; dem alle seine Anschläge

(*) Idem Grotius: *Sterilis, h. e. decessurus nullo filio relicto.* Cum eodem sentit D. Zeltner *in Bibl. Exeget. ad h. l.*

(**) Calovius, *l. c.* conf. tamen etiam Hammondus *ad Matth. I*, 12. et Zeltner. *l. c.*

schläge unter den Händen mißrathen; dem GOtt selbst widerstehet, wo er nur hinaus will.

Was GOtt in diesem entsetzlichen Urtheil gedräuet, das ist hernach bey beständig fortwährender Gottlosigkeit dieses Königes erfüllet worden. Er machte es in allen eben so arg, als sein Vater Jojakim. Nach dessen Tode fuhren die Generale und Stadthaltere der Provintzen, so unter des Königs von Babylon Gehorsam stunden, immer fort, Jerusalem zu belagern, und nach drey Monden kam Nebucadnezar selbst in eigner Person mit seiner königlichen Armee dahin, und ließ die Stadt von allen Orten recht enge einschlieffen. Als sich nun Jechanja ferner nicht vermögend fand, sich zu vertheidigen, gieng er mit seiner Mutter, mit seinen Printzen, und Bedienten selbst hinaus zu Nebucadnezar, und übergab sich in seine Hände: wodurch er aber keine andre Gnade erhielt, als die Rettung seines Lebens. Denn alsobald ward er in Ketten gelegt, und gen Babylon geführet, allwo er auch in dem Gefängniß biß an den Tod Nebucadnezars gantzer 37. Jahre sitzen müssen. (*) Nach der Zeit wurde er zwar von Evilmerodach, dem Nachfolger des Nebucadnezars, nicht allein auf freyen Fuß gestellet, sondern auch der königli-

(*) Prideaux l. c. p. 87.

niglichen Tafel gewürdiget, und bekam Freyheit, seinem Stande gemäß zu leben. Aber es währete dieses alles zusammen kaum 2 Jahre. Und ist glaublich, daß er mit Evilmerodach, als sein Günstling, von denen, die sich wider ihn verschworen, sey erschlagen worden: Weil es mit der Propheceyung Jeremiä wider ihn eintrifft, da ihm verkündiget wurde, daß er nicht solte gedeyen in seinen Tagen. Dieses aber könte nicht wohl erfüllet worden seyn, wenn er in aller Fülle und Besitz derjenigen Glückseligkeit, zu welcher ihn Evilmerodach erhaben, gestorben wäre. (*)

Das war das Urthel GOttes über den gottlosen König Chanja. Das war die gerechte Erfüllung dieses Urthels. Was meynen wir aber, **meine Liebsten**, wenn uns an dem heutigen allgemeinen Fast-Buß- und Beth-Tage das Urthel GOttes solte eröfnet werden, wie es bey uns nach dem Maasse unsrer Sünden ausfallen würde? O wie würden wir erschrecken, wenn es von diesem, oder jenem heissen solte: **Schreibet an diesen Mann für einen verdorbenen, einen Mann, dem es sein Lebtage nicht gelinget.** Und wir hätten auch Ursach, alsdenn zu zittern, und zu beben. Ach, unsre bisherige Sünden lassen uns freylich nichts anders besorgen, als Zorn, und Ungnade

(*) Prideaux *pag.* 135. *et* 137.

gnade bey GOtt. Verdienet hätten wir, daß GOtt allen seinen Segen uns entzöge. Aber, auf, Israel! und begegne noch heute deinem GOtt. Last uns mit Seufzen, und Thränen darnach ringen, daß er den Fluch in einen Segen verwandele. Gebe GOtt, daß heute der glückselige Tag seyn möge, an welchem wir anfangen, wiederum recht gesegnete Leute im zeitlichen und geistlichen vor GOtt zu werden, denen es in Zeit, und Ewigkeit wohl gelingen soll. Amos. IV, 12.

Ich hoffe, diß sey unser aller hertzlicher Wunsch vor dem Angesichte GOttes. Der HErr bestätige denselben, und lasse zur Erhaltung eines so seligen Zweckes auch gegenwärtige Andacht geheiliget, und gesegnet seyn ꝛc.

TEXT.

Jerem. XIII, 15. 16.

So höret nun, und mercket auf, und trotzet nicht: Denn der HErr hats geredt. Gebet dem HErrn, eurem GOtt, die Ehre, ehe denn es finster werde, und eure Füsse sich an den dunckeln Bergen stossen; daß ihr des Lichts wartet, so ers doch gar finster und dunckel machen wird.

Nicht

Nicht besser wuste der Prophet Haggai die sichern, wollüstigen, und unbußfertigen Israeliten seiner Zeit zu überzeugen, daß sie ausser der Gnade, und dem Segen GOttes lebeten, als wenn er sie auf ihren eigenen, auch äusserlichen, und leiblichen Zustand, und
Hagg. I, 5. 7. dessen Beschaffenheit verwiese. Schauet, sagt er; **wie es euch gehet**: Welche Worte er mit grossem Nachdruck mehr, als einmahl wiederholet.

Es ist allerdings an dem, daß ein Mensch, wo er nicht in dem Gerichte der Verstockung liegt, in seinem Hertzen, und Gewissen zuförderst fühlen kan, wie er mit GOtt daran sey,
Rom. II, 15. und ob sich deßfalls die Gedancken unter einander verklagen, oder entschuldigen. Und der sicherste Weg hiebey ist das Wort GOttes, wenn man sich darnach aufrichtig prüfet. Aber der Mensch wird zuweilen sicher. Er unterläßet die Prüfung seines Hertzens. Er vergönnet seinem Gewissen nicht, daß es ihn beunruhigen darf. Er verblendet sich wohl gar, und vermisset sich selbst, fromm zu seyn. Alsdenn ist es Zeit, daß man ihn auf die Erfahrung weise, daß man ihm sein Leben, und die Umstände seines Lebens zu Gemüthe führe, damit ers greiffen könne, wie es mit ihm stehe. (*) Und hier soll alsdenn das

(*) *Plin. Panegyr.* Alius fortasse alium, ipsum se nemo deceperit: introspiciat modo vitam, seque, quid mereatur, interroget.

das Sichtbare zum Unsichtbaren; das Zeitliche zum Geistlichen leiten.

Das ist es, was unser heutiger vorgeschriebene Buß-Text uns vorhält; daraus wir diese wichtige Wahrheit heraus ziehen, und zur weitern Uberlegung vorstellen wollen:

Vortrag.

Daß ohne rechtschaffene Busse, und Bekehrung es niemanden wahrhafftig wohlgehen könne.

Diese Wahrheit begreift noch andere Wahrheiten in sich.

I. **Daß GOtt allein alles Glück, und Segen in seinen Händen habe.**

II. **Daß die Sünden der Menschen solch Glück, und Segen GOttes verhindern.**

III. **Daß allein durch wahre Busse, und Bekehrung man sich wieder in einen gesegneten Zustand setzen könne.**

Abhandlung.

Erster Theil.

Es scheinet erstlich kaum nöthig zu seyn, Geliebte Freunde, zu erweisen, daß GOtt allein alles Glück, und Segen in seinen Händen habe. Ist auch jemand unter uns, der daran zweifeln wolte? Spricht nicht jederman diese Wahrheit täglich mit dem Munde nach? Und was würden wir sagen, wenn sich jemand getrauen wolte, das Gegentheil zu behaupten? So ist es allerdings. Aber wir fragen jetzo nicht, was man entweder

äusserlich mit dem Munde saget, oder nach der gemeinen Art zu dencken pfleget. Wir sorgen vor eine heilige Uberzeugung des Hertzens. Wir bekümmern uns um richtige, und gewisse Gründe dieser Wahrheit. Wir suchen endlich diese Wahrheit mit andern Wahrheiten deutlich zu verbinden, und was das meiste, wir bemühen uns, es dahin zu bringen, daß unser Leben möge Zeuge seyn von der Aufrichtigkeit unsers Glaubens, und Bekentnisses.

GOtt allein hat auf die allervollkommenste, und höchste Art alles Glück, und Segen der Menschen in seinen Händen. Müssen wir dieses nicht alsofort aus den Worten unsers Textes schliessen: **So höret nun, und mercket auf, und trotzet nicht. Denn der HErr hats geredt. Gebet dem HErrn eurem GOtt die Ehre, ehe denn es finster werde** ꝛc. Doch last uns unsern Satz auch mit etwas mehrern aus folgenden Gründen, die uns der Text an die Hand giebt, bestätigen:

I. Derjenige, der allein der wahre, wesentliche GOtt ist, der Himmel, und Erden erschaffen hat, und erhält, der auch insonderheit allen Menschen das Wesen, Leben, und Bewegung giebt, in des Händen steht allein der Menschen Glück, und Wohlergehen. Sehet, wie der Prophet in seiner gantzen Rede dahin anführet. **Der HErr**, sagt er; der Jeho-

Jehovah, das selbständige Wesen, und der Ursprung aller andern Wesen, der HErr hats geredt. Gebet dem HErrn die Ehre ꝛc. Ein vernünfftiges Wesen hervor bringen, dasselbe erhalten, und glückselig machen, sind solche Dinge, die in der genauesten Verbindung mit einander stehen. Wir sagen hier nichts mehr, als was jederman auch mit einem mittelmäßigen Verstande leicht fassen, und begreiffen kan. Was ist alles Glück, was ist alles Wohlergehen anders, als eine Folge unsers Wesens, gewisse Vollkommenheiten unsers Lebens, das uns GOtt gegeben, gewisse Vorzüge, die seine Güte uns beygeleget hat. Wie thöricht würde es seyn, den Strom allein, und die Bäche zu betrachten, ohne an die Qvelle zu dencken. Es ist gleichsam eine allgemeine Stimme der Natur, die uns von allen Enden her zurufft: In GOtt leben, weben, und sind wir, Act. XVII, 28. Aber was lehret sie uns anders, als dieses: Das Leben so wohl, als die Glückseligkeit des Lebens kommt allein von GOtt. So wenig wir uns das Leben, so wenig können wir uns auch das Glück geben, davon das Leben der Grund ist.

Was die Vernunfft in diesem Stücke lehret, das bestätiget die Offenbahrung in der Schrifft auf allen Blättern. Wogegen eifern daher die Propheten mehr, als wider die Abgötterey, da man sein Vertrauen auf et-

was anders, als den wahren GOTT setzet.
Jerem. II, 13. Das heist, wie Jeremias sagt: **die lebendige Quelle verlassen, und sich hie, und da ausgehauene Brunnen machen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben.** Eben so scharff redet dieser Prophet wider diejenigen, die ihre Wohlfarth mehr bey Menschen, als bey GOtt suchen. Jch zittere, wenn ich an seine Worte gedencke:
Jerem. XVII, 5. **Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässet, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Hertzen vom HErrn weichet.** Aber
v. 7. ich freue mich, wenn er hinzu setzt: **Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verläst, und der HErr seine Zuversicht ist.** Und was soll man von der Thorheit, oder Wahnwitz derer sagen, die sowohl ihr Schicksal überhaupt, als auch ihr Glück, und Wohlergehen insonderheit in dem Gestirne suchen. Doch, sind wohl diejenigen klüger, oder verdienen sie mehr Entschuldi-
Habac. I, 16. gung, die, mit der Schrifft zu reden, **ihrem eigenen Netze opfern, und ihrem Garne räuchern?** Das ist, die alles ihrer eigenen Macht, und Klugheit zuschreiben. Das heist, die allerniederträchtigste Gedancken von einer wahren Gottheit haben, wenn man ihr den wahren, und eintzigen Grund aller menschlichen Wohlfarth absprechen, und solchen Dingen zueignen will, die vor sich selbst nicht das

gering-

geringste Vermögen dazu haben. Es bleibt vielmehr bey dem Ausspruch Davids: **Bey dem HErrn findet man Hülffe, und seinen Segen über sein Volck.** Ps.III,9.

II. Vernunfft, und Religion weisen uns auf ein solches allerhöchstes Wesen, dessen Dienst eine heilige Furcht, und Demüthigung erfodert. Die Majestät GOttes, die Allmacht GOttes, seine uneingeschränckte Herrschafft über alles, sind lauter Strahlen seiner Herrlichkeit, die das gantze Hertz in eine tiefste Ehrfurcht setzen, so bald man GOtt kennen lernet. Diß ist ein klarer Beweiß, daß, wenn der Mensch sein wahrhafftiges Wohlseyn erlangen wolle, er dieses allerheiligste Wesen anbeten, und verehren müsse. **Mercket auf**, sagt deßwegen der Prophet in unserm Texte, **und trotzet nicht. Gebet dem HErrn die Ehre** ꝛc. Es haben sich ja wohl zu Zeiten Leute gefunden, die ihren Schöpfer trotzen wollen. Sie haben wohl, wie ehemahls Pharao, fragen dürffen: **Wer ist der HErr, des Stimme ich hören müsse?** Exod.V, 2. Sie haben sich gegen manchen Diener GOttes mit einer unglaublichen Frechheit, wie jene Juden, erkläret: **Nach dem Wort, das du im Nahmen des HErrn uns sagest, wollen wir dir nicht gehorchen. Sondern wir wollen thun nach alle dem Wort, das aus unserm Munde gehet.** Jerem. XLIV, 16. 17. Aber es hat auch

allemahl von solchen Leuten geheissen: Der
Ps. II, 4. 5. im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird einst reden mit ihnen in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken. Vor diese Leute gehöret auf eine be-
Gal. VI, 7. sondre Art, was Paulus sagt: Irret euch nicht. GOtt läst sich nicht spotten.
1 Cor. X, 22. Und abermahl: Wollen wir den HErrn trotzen? Sind wir stärcker, denn er?

Von was vor einer Furcht, und Demüthigung aber reden wir, die der Ruchlosigkeit dieser Menschen entgegen gesetzet ist? Verstehen wir eine bloß knechtische Furcht? Keinesweges. Nicht nur die Allmacht, sondern auch vornemlich die Weißheit, und Liebe GOttes giebt sich in Beförderung unserer Wohlfarth zu erkennen. Und diese verdienet mit einer wahrhafftig kindlichen Ehrfurcht, und Demuth angenommen zu werden. Wir werden nie auch mit aller unserer Klugheit, und Vorsichtigkeit unser Bestes sowohl erwehlen, und erreichen können, als die göttliche Vorsorge alles bestimmet. Am Ende müssen wir allemahl mit dem Propheten in unserm Texte sagen: Gebet GOTT die
Hiob. I, 21. Ehre. Und mit Hiob: Der Nahme des HErrn sey gelobet. Wir armen Sterblichen irren bald in dem Zwecke, den wir uns, wenn wir am meisten vor unser Glück sorgen wollen, vorstellen, bald in Erwehlung

der

der Mittel, zu solchem Zwecke zu gelangen. GOtt aber nach seiner unendlichen Weißheit, und väterlichen Güte regieret unser ganzes Leben, und alle Umstände desselben so, daß wir zuletzt bekennen müssen: **Er hat alles wohl gemacht.** Marc. VII, 37.

III. Hierzu kommt, daß ohne GOttes Willen, und Verhängniß auch kein Unglück geschehen kan: Und wir schliessen daher mit Recht, daß er eben sowohl auch alles Glück der Menschen in seinen Händen habe. Was ist deutlicher, als wenn der Prophet in unserm Texte sagt: **GOtt werde es, wenn man sich nicht bekehret, lassen finster werden; von ihm komme es, daß alsdenn die Füsse der Menschen sich an dunckeln Bergen stossen müssen; daß man des Lichts warte, so ers doch gar finster, und dunckel machen werde.** Man setze dazu die bekannten Worte aus einem andern Propheten: **Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue?** Amos. III, 6. Freylich ist dieses ein fremdes Werck auf Seiten des sonst so liebreichen GOttes, wenn er strafen, und Unglück verhängen muß. Aber seine Gerechtigkeit erfodert es so: daß ich nicht gedencke der weisen Absichten, so er dabey in Ansehung der Frommen führet. Uns ist jetzo genug, daß wir wissen, und deutlich erkennen, es sey unmöglich, einiges Glück, und einige Wohlfarth zu erwarten, wenn man

den höchsten Urheber davon ausschliessen wolle, in dessen Händen alle andre Mittel, und Neben-Ursachen stehen. (*)

Andrer Theil. Last uns weiter gehen. Die Sünden der Menschen hindern den Segen GOttes, sie berauben sie alles wahrhafftigen Glückes, und Wohlergehens; Diß ist die andre Wahrheit, die uns mit den deutlichsten Worten in unserm Texte vorgehalten wird. Warum warnet der Prophet so sehr vor der fortwährenden Unbußfertigkeit? als weil er gewiß vorher sahe, die bißher verübten Missethaten würden lauter Fluch, und Zorn GOttes den Urhebern derselben zuwege bringen; an statt des blühenden Zustandes, dessen sie bißher genossen, würde eine schwartze Nacht alles Unglücks einbrechen.

Die Worte des Propheten verdienen eine kleine Erläuterung. **Gebet dem HErrn eurem GOtt die Ehre, ehe denn es finster werde, und ehe eure Füsse sich an den dunckeln Bergen stossen; daß ihr des Lichts wartet, so ers doch gar finster und dunckel machen wird.** Die Redens-Art: **Gebt GOtt die Ehre** ꝛc. heist

(*) Wir wissen, daß wir ohne GOtt, und ausser seiner Gnade so wenig glückselig seyn, und leben können, als die Blume ausser der Wurtzel, als der Zweig, und die Rebe ausser dem Baum, und Weinstock. Scriver. Seelen-Schatz T. IV. f. 648.

heist auch an andern Orten der Schrifft so viel, als seine Schuld erkennen, und sich deßwegen vor GOtt demüthigen. So sprach dort Josua zu Achan: **Mein Sohn, gieb dem HErrn, dem GOtt Israel, die Ehre, und gieb ihm das Lob, und sage mir an, was hast du gethan?** Dunckelheit, und Finsterniß aber bedeuten alle Arten des Unglücks, insonderheit grosse, allgemeine Plagen, und Strafen GOttes. Diß ist so bekannt aus H. Schrifft, daß es vergeblich seyn würde, einige Zeugnisse deßwegen anzuführen. Aber was meynt der Prophet **vor dunckle Berge**, daran sich die Füsse der unbekehrten Israeliten stossen würden? Es kan seyn, daß er insonderheit auf die ungeheure Berge in Medien gezielet, (*) welche alles Licht des Himmels gleichsam benahmen, und die Gegenden zu einer dunckeln, und finstern Wüsteney machten, da man bey hellem Tage fast einer Leuchte benöthiget war. (**) Israel erfuhr dieses in eigentlichen Verstande, als es nach einer gerechten, und so lange vorher gedräueten Strafe in die Gefangenschafft nach Babylon gehen muste. Jedoch kan es auch überhaupt nur ein Gleichniß

Jos. VII, 19.

(*) Grotius *ad h. l.*

(**) הרי נשף kan auch gegeben werden: Montes tenebrarum, inter-pestæ noctis. *Buxtorf.* in Lex.

seyn, dessen sich hier der Prophet bedienet. Reisende pflegen sich bey unwegsamen, finstern Steigen an bergichten Oertern leicht zu stossen, und gefährlich zu verletzen, wo sie eines Lichts, und Führers beraubet sind. Was machen die Sünder anders, wenn sie aus der Gnade GOttes gefallen, als daß sie sich auf ihren gefährlichen Wegen fast an alle Steine, und Berge stossen; sie sind allem Unglücke ausgesetzt; sie lauffen Gefahr, ehe sie sichs versehen, in das äusserste Verderben zu gerathen; sie ziehen sich gleichsam gantze Berge des Unglücks zu ꝛc.

Und so ist es. Die Sünden der Menschen hindern alle Wohlfarth derselben, indem sie die Strafen GOttes befördern; und indem sie alle Hoffnung eines göttlichen Gedeyens benehmen.

Sie befördern die Strafen GOttes. Sie sind die Materie zum Feuer des göttlichen Zorns, welcher zuweilen biß in die unterste Hölle brennet. Die Sünder können nirgends einen sichern Tritt thun. Sie stossen, sie verletzen sich allenthalben. Sie müssen
Ps. XCI, erschrecken vor dem Grauen des
5. Nachts; und vor den Pfeilen, die des
Rom. III, Tages fliegen. Kurtz: In ihren We-
16. 17. gen ist eitel Unfall, und Hertzeleid, und den Weg des Friedes wissen sie nicht. Möchten dieses diejenigen reiflicher erwegen, die in den Lüsten des Fleisches, in dem freyen

Lauffe

Lauffe ihrer unordentlichen Begierden ihr einziges, und gröstes Vergnügen zu finden meynen! Wie sehr irren sie! Durch eine jede Sünde, durch eine jede zeitliche Ergötzung der Sünde, häufen sie sich selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes. Hebr. XI, 25. Rom. II. Der sonst so liebreiche, und langmüthige GOtt wird endlich des Erbarmens müde. Man nöthiget ihn gleichsam durch die wiederholte Sünden, und Übertretungen seiner heiligsten Gebote, daß er nach seiner Gerechtigkeit handeln muß. Und ach, wie wahr ist es, was Syrach saget: Er kan bald so zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Syr. V, 7.

Die Sünden der Menschen benehmen alle Hoffnung eines göttlichen Gedeyens. Man betrüge sich nicht. Es ist vergeblich, aufs Licht warten, wie unser Text lautet, es ist vergeblich, sich Glück, und Heyl versprechen, wenn man die Wercke der Finsterniß, und der Boßheit liebet. Die Zuversicht der Gottlosen, und Heuchler vergehet, und ihre Hoffnung ist eine Spinnewebe. So nachdrücklich redet der Geist GOttes davon. Hiob. VIII, 14.

Gehet denn immerhin, muthwillige Sünder! und schmeichelt euch selbst bey eurem unseligen Zustande, bald mit dieser, bald mit jener

jener Hoffnung eines blühenden Glückes. Eure gewöhnliche Rede ist: Ihr wolt euch schon helffen, und euer Glück machen. Aber gedencket, ob ihr auch den HErrn euren GOtt trotzen könnet, der nie den Unbußfertigen verheissen hat, daß sie ein wahres, und beständiges Glück auf Erden genieſſen sollen. Irret euch nicht, wenn ihr in der Blindheit eures Hertzens, das Unglück, das euch betrifft, bald dieſer, bald jener Ursache zuschreibet, ohne auf den wahren Grund, den ihr bey euch selbst suchen müsset, zurück zu gehen. Wie vergeblich sind die Klagen, die ihr gegen die Feinde eures Glücks ausstosset. Ihr selbst seyd dieſe Feinde eures eignen Glücks. Erweget diß eintzige mit mehrern Nachdencken, als ihr sonst zu thun gewohnt seyd: Ein gewisses, und untrügliches Mittel, den Segen GOttes auf das gantze Leben, und alle Geschäffte des Lebens zu bringen, ist das Gebet. Diß ist der Eymer, wenn ich so reden darf, damit ihr aus der Quelle der göttlichen Güte Heyl und Segen im geist- und leiblichen schöpffen müsset. Aber von euch kan man
Joh. IV, 11. sagen: **Ihr habt ja nichts, damit ihr schöpffet.** Oder mit dem Apostel Jacobo
Jac. IV, 2. 3. zu reden: **Ihr habet nicht, darum, daß ihr nicht bittet. Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nemlich, dahin daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret.** Urtheilet selbst,

woher

woher soll der Segen kommen? und hindert ihr euch nicht selbst offenbarlich daran?

Gedencket ferner: Gerechtigkeit, und Gottseligkeit, Tugend, und Redlichkeit sind die Wege, auf welchen gantze Völcker sind erhöhet, und jederman zu allen Zeiten glücklich worden. Es ist unmöglich, wo diese Stücke hintangesetzet, oder über den Hauffen geworffen werden, daß Städte, und Länder, daß Häuser, und einzele Familien solten lange bestehen, und sich einer beständigen Wohlfarth getrösten können. Die Erfahrung aller Zeiten lehret es. Und ihr handelt gerade wider alle Regeln der Frömmigkeit, und Gottseligkeit, bey euch ist Gerechtigkeit, Treue, und Redlichkeit so wenig in Ubung, daß man sich nie darauf verlassen kan: Meynet ihr dennoch, GOtt werde euer Thun segnen, er **werde euch zum Haupte, und nicht zum Schwantze machen, ihr werdet oben schweben, und nicht unten liegen**; so betrüget ihr euch erbärmlich. GOtt wird die Ordnung seiner Weißheit, und die Gesetze seiner Gerechtigkeit um euretwillen nicht ändern. Ach, **wer ist nun weise, und behält diß?** Deuter. XXVIII, 13. Ps. CVII, 43.

Last uns endlich zu dem dritten Theil unsrer Andacht kommen. Last uns noch die lezte Wahrheit erwegen: **Daß man durch wahre Busse wieder Gnade, und Segen bey GOtt erlangen könne.** GOtt Dritter Theil.

sey

sey Danck! Niemand unter uns zweifelt an dieser so wichtigen Wahrheit; Niemand hat Ursach daran zu zweifeln. Es ist aber nöthig, daß wir uns dieselbe wohl zu Gemüthe führen, damit die Frucht davon sich künftig in unserm Wandel zeigen möge.

Busse, und wahre Bekehrung ist der Weg, wieder glücklich zu werden. Diß erhellet aus folgenden Anmerckungen, die wir aus unserm Texte ziehen können: Weil GOtt die Busse, und Bekehrung von denen fodert, die ihrem äussersten Verderben nahe sind; Weil durch die Busse GOtt seine Ehre wieder gegeben wird; Und endlich, weil man dadurch von bösen, und unseligen Wegen würcklich abtritt, und von neuen auf die Wege des Friedens, und Segens gelanget. GOtt fodert die Busse, GOtt schlägt als ein heylsames Mittel die Busse auch denen vor, die ihrem äussersten Verderben scheinen nahe zu seyn. Die Juden, zu welchen Jeremias allhier redet, waren in einem solchen Zustande. Alles drohete ihnen wegen ihrer übermachten Sünden den endlichen Untergang. So unleidlich, als es ihnen auch war, konten dennoch die Bothen GOttes von nichts anders, als von Krieg, Verherung, Gefängniß und dergleichen Unglücke predigen. GOtt hatte sich schon aufgemacht, die Sünden dieses Volcks heimzusuchen. Leset, was unmittelbar vor unserm Texte, den wir unter Händen haben,

herge-

hergehet: So sprich zu ihnen: (diß war der gemessene göttliche Befehl an den Propheten,) So spricht der HErr: Siehe, ich will alle, die in diesem Lande wohnen, die Könige, so auf dem Stuhl Davids sitzen, die Priester, und Propheten, und alle Einwohner zu Jerusalem, füllen, daß sie truncken werden sollen. Und will einen mit dem andern, die Väter samt den Kindern, verstreuen, spricht der HErr; und will weder schonen, noch übersehen, noch barmhertzig seyn über eurem Verderben. Entsetzliches Urtheil! Und gleichwohl heisset es alsobald darauf: Gebet dem HErrn, eurem GOtt, die Ehre, ehe denn es finster werde ꝛc. D. i. Bekehret euch durch wahre Busse zu GOtt; demüthiget euch vor diesem gerechten Richter; suchet bey Zeit seine Gnade ꝛc. Müsten wir nicht sagen, daß diß alles vergeblich sey, wenn die Busse nicht das Mittel wäre, dem Unglücke zu entgehen, das man durch die Sünden verdienet hat? v. 13. 14.

Erkennet hiebey die Treue unsers GOttes. Ach, wie wahr ist es: Daß er nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe. Würde er sonst so hertzlich vor dem bevorstehenden Verderben warnen; würde er so ernstlich das heylsamste Mittel dagegen anbefehlen? Ezech. XXXIII, 11.

Hier

Hier muß auch der ruchloseste Sünder erkennen, daß GOtt, das allerliebreichste Wesen, alles thue, was man von seiner Seite verlangen kan; und daß hingegen niemand, wenn die Strafen des Höchsten einbrechen, sich über einige Ungerechtigkeit beklagen
Apocal. dürffe. **Der HErr ist gerecht, und alle**
XVI,5.7. **seine Gerichte sind gerecht.**

Durch die Busse, und Bekehrung eines Sünders wird GOtt seine Ehre wieder gegeben. Daraus folget, daß er alsdenn geneigt sey, von neuen wieder zu segnen, Schuld, und Strafe der Sünden zu erlassen, und Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Sehet, wie der Prophet dazu ermahnet: **Gebet GOTT, gebet dem HErrn, eurem GOTT, die Ehre.** Was macht der Sünder, so lange er in seinen Missethaten
Rom.II, beharret, anders, als daß er **GOtt rau-**
22. **bet, was sein ist.** Er raubet ihm seinen gebührenden Dienst der Anbetung, er raubet ihm die Pflicht des Gehorsams, er raubet ihm Zeit, Kräffte, und Gelegenheit, gutes zu thun, so doch alles von seiner Güte herstammet. Last nun diesen Sünder seine Schuld erkennen; last ihm die Augen geöfnet werden, daß er sehe die Greuel seines vorigen Lebens; last sein Hertz durch den Geist GOttes gerühret werden, daß er empfinde, was die Sünde vor ein Gifft sey: O, wie wird er sich vor GOtt demüthigen! Wie werdet ihr

ihn

ihn da hören mit David ausruffen: **An dir, o GOtt, allein hab ich gesündiget, und übel vor dir gethan; auf daß du recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.** Ps LI, 6. Ein Exempel davon erzehlet Lucas. Viele von dem Volcke, und den Zöllnern, welche die Buß-Predigten Johannis höreten, fiengen an, kräfftig gerühret zu werden, und sich zu bekehren. Wie beschreibt der Evangelist diese Bekehrung? **Alles Volck, sagt er, das ihn hörete, und die Zöllner, gaben GOTT recht.** Luc. VII, 29. Das heist, GOtt seine Ehre wieder geben. Ich rechne dahin billig auch die merckwürdigen Worte Mosis, wenn er von den Israeliten, wie sie sich mitten bey den Strafen GOttes bekehren würden, saget: **Da wird sich ja ihr unbeschnitten Hertz demüthigen, und denn werden sie ihnen die Strafe ihrer Missethat gefallen lassen.** Levit. XXVI, 41. D. i. sie werden GOtt die Ehre geben, und wohl erkennen, daß sie solche Strafen durch ihre Sünden verdienet; Sie werden nicht murren wider die Gerichte GOttes; sich selbst werden sie nur anklagen, und beschuldigen ꝛc. Leset aber auch an eben demselben Orte, wie gnädig sich GOtt auf diesen Fall wieder erkläret. Und solches bestätiget auch unser Erlöser in dem Gleich- v. 42-45.

Luc. XV, 21. niß vom verlohrnen Sohn. Vater, sprach dieser, ich habe gesündiget in den Himmel, und vor dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse. v. 22. Gleich darauf stehet: Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und thut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand, und Schuh an seine Füsse ꝛc. Welches ja lauter Zeichen der Versöhnung, und der neuen väterlichen Gnade waren. Solte GOtt anders gegen die bußfertigen Sünder gesinnet seyn? Ach last uns Eph. II, 4. gewiß glauben, daß GOTT reich sey von Barmhertzigkeit gegen alle betrübte Sünder, und daß eben deßwegen die Busse der Weg sey, warhafftig in Zeit, und Ewigkeit wieder glückselig zu werden, weil sie uns lehret, dem beleidigten GOtt seine Ehre wieder zu geben; worauf es sodenn nicht fehlen kan: Ps. CIII, 4. Seine Liebe will uns auch von neuen crönen mit Gnade, und Barmhertzigkeit.

Ja, wie solte nicht die Busse ein Mittel seyn, uns wahrhafftig glückselig zu machen, da durch dieselbe die Wege des Verderbens verlassen, und die Steige des Friedens erwehlet werden? So bald der Mensch sich bekehret, so kommt er eben dadurch wieder in die Ordnung, darin ihn GOtt segnen kan. Auf-

ser

ser dem ringet er nach lauter Verderben. Wir wissen alle das nachdrückliche Zeugniß GOTTes durch den Propheten Esaiam: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel beret, höre ich euch doch nicht. Denn eure Hände sind voll Bluts. Aber: Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen. Lernet gutes thun. Trachtet nach Recht, helfft dem Verdruckten; schaffet den Waysen recht, und helffet der Wittwen Sachen. So kommet denn, und last uns mit einander rechten ꝛc. Diß ist ein deutlicher Beweiß, daß GOtt bey anhaltender Unbußfertigkeit der Menschen keine Gnade, keinen Segen erzeigen könne, noch wolle. Aber wir schliessen auch eben so gewiß daher, daß bey erfolgender wahren Busse, und Bekehrung GOtt willig, und bereit sey, von neuen alle Schätze seiner Gnade, und Barmhertzigkeit zu eröfnen, und wohl zu thun denen, die sich vorher an ihm versündiget. Es. I, 15. sq.

Der edelste Theil der wahren Busse ist der Glaube an Christum, der Welt Heyland. In demselben wird der bußfertige Sünder von neuen gesegnet mit geistlichen Se- Eph. I, 3.

gen in himmlischen Gütern. Aber ist denn das nicht die wahre Quelle, daraus auch aller leibliche Segen hervor kommt? Hier
Joh. I, 16. nimmt man Gnade um Gnade. Und der allein ist ein rechter gesegneter Mann, der in Christo zu einem Kinde GOttes worden: der hat alsdenn Recht zu allen Schätzen der Huld, und Gnade des himmlischen Vaters. Ja, so wird auch das gantze Leben ein beständiger Fortgang des reichen Segens, und Wohlthaten GOttes.

Damit wir hieran um so weniger zu zweifeln haben, so erinnert euch der Exempel der Bußfertigen, so uns in Heil. Schrifft aufgezeichnet sind. Erinnert euch, wie sie allein durch eine wahre, ungeheuchelte Busse ihre offt äusserst verdorbene Sache, auch im zeitlichen, bey GOtt wieder gut gemacht. Durch die Busse erlangt gantz Israel wieder Gnade, da der Zorn des Himmels schon entbrannt war. Durch die Busse erhält Moses das Volck des HErrn vor dem Untergange. Durch die Busse bekommt David wiederum die Versicherung des Heyls GOttes. Durch die Busse bewegt selbst ein sonst gottloser Ahab den langmüthigen GOtt, seine Gerichte aufzuschieben. Durch die Busse werden dem Hiskia 15. Jahre seines Lebens beygelegt. Durch die Busse rettet Manasse sich, und sein

Volck

Volck von dem äusserſten Verderben. Durch die Busse macht die Stadt Ninive, daß die erschreckliche Dräuung des Propheten Jonä zurück gehen muß. Durch die Busse wird der zu den Thieren verstossene Nebucadnezar wieder ein vernünfftiger Mensch, und bekommt Verstand, und Königreich wieder. Setzet ihr selbst noch zu dieser Liste hinzu, was daran fehlet. Nehmt die gantze Heil. Schrifft zu Hülffe. Bemercket mit Fleiß, wie niemahls ein Sünder bey seinem unheiligen Wandel glücklich; aber auch niemahls ein bußfertiger Sünder bey seiner wahrhafften Bekehrung unglücklich gewesen. So wahr ist es: daß allein die wahre Busse einen Menschen wiederum in einen recht gesegneten Zustand versetze.

Ach, wenn doch nun auch diese Wahrheiten so möchten von uns allen in der That, und Ausübung geglaubet werden, als wir sie der Erkäntniß nach annehmen müssen, und nicht leugnen können. **O, last uns forschen, und suchen unser Wesen, und uns zum HErrn bekehren.** So werden wir auch erfahren, wie heilsam eine wahre Busse, und wie kräfftig eine rechtschaffene Bekehrung sey, uns recht glückselig zu machen. Gebrauch und Nutz-Anwendung. Thren. III, 40.

Die Propheten hatten mit einem Volcke zu thun, welches nur auf das äusserliche, und leibliche sahe. Hiernach musten sie billig ihre Reden, ihre Ermahnungen, und Drohungen einrichten. Einige derselben sind von gantz sonderbaren Nachdruck. Man will uns daher bereden, es sey kaum heut zu Tage den Dienern GOttes erlaubt, bey ihrem Vortrage der göttlichen Wahrheiten, bey ihren Ermahnungen an das Volck gleicher Redens-Arten sich zu bedienen. Man eifert gegen einen solchen vermeynten Mißbrauch auf eine Art, die genug zu verstehen giebt, wie wenig man die Sache verstehe, oder zu verstehen jemahls Fleiß angewendet. (*) Sind denn unsre Zeiten wohl anders worden, als diejenigen waren, da die Propheten über die übermachten Sünden des Volckes GOttes klagen musten? Sehen wir nicht täglich den gröSten Theil der Menschen eben so sehr an dem Irrdischen kleben, eben so schnöde die geistlichen Wohlthaten GOttes verachten, als jemahls die Juden zu den Zeiten der Propheten gethan? Und wir solten nicht berechtiget seyn, eben das Wort des HErrn zu verkündigen, eben den Zorn GOttes, eben die Gerichte des Herrschers aller Welt ihnen vorzuhalten? Last

(*) Pensées libres sur la religion &c. Tom. II. p. 398. sq.

Last uns etwas näher zu uns selbst kommen, und nach dem insonderheit, wovon wir in dieser Buß-Predigt gehandelt, eine Prüfung anstellen. Glauben wir denn, daß alles Glück, und Segen allein in GOttes Händen stehe, aus welchen wir es mit Gebet, und Danckſagung empfangen müssen? Ach, was wolten wir. Glaubten wir dieses mit gantzen, und aufrichtigen Hertzen; so würden wir ja fleißiger beten; so würden wir ja mehr der wahren Gottseeligkeit uns befleißigen; so würden wir ja grössern Eifer zeigen gegen das Böse, als sich leider! allenthalben findet. Aber wir sind, welches ich mit Betrübniß sagen muß, fast zu Heyden worden. Heist es nicht bey vielen?

- - - Quærenda pecunia primum,
Virtus post nummos.

Und es ist GOtt bekannt, was hin, und wieder vor Mittel, zu einem Glücke zu gelangen, mögen gebraucht werden.

Glauben wir denn ferner, daß die Sünden den Zufluß des göttlichen Segens hindern, und daß all unser Unglück, all unser Verderben von unsern lasterhafften Zustande herkomme? Halten wir dieses vor wahr: Warum häufen wir den Sünde mit Sünde, als wolten wir gefliſſentlich das Maaß der-

selben voll machen? Warum verstopffen wir die Quelle nicht, daraus alles dasjenige herkommt, worüber wir selbst so offt klagen, und weinen?

Ach, darum last uns Busse thun. Diß ist der eintzige Weg, wie uns wieder kan geholffen werden. Unser Verderben sehen wir in allen Ständen vor uns. Unsre Missethat drücket uns hart. Wir empfinden hin, und wieder, was wir durch unsre Sünden uns zugezogen. Last uns nicht bald über diß, bald über jenes murren. Ein jeder murre über seine Sünde.

Pſalm. LXV, 4.

Thren. III, 39.

Wollen wir nicht alle gern glücklich seyn? Wollen wir nicht alle gern die Geseegneten des HErrn heissen? So lasset uns auch das Mittel dazu zu gelangen nicht versäumen. Und das ist eine wahre und gründliche Bekehrung, eine rechtschaffene Busse, und würdige Früchte der Busse. Ich rede mit allem Fleisse so. Ich brauche nicht ohne Ursach solche Zusätze, wenn ich von der Busse, und Bekehrung, als einem Mittel, zeitlich, und ewig glückselig zu werden, rede. Denn können wir uns auch wohl einbilden, ich bitte euch, geliebten Freunde, sinnet hier recht nach! Können wir uns, sage ich, wohl einbilden, daß eine solche Busse, wie wir sie offt wahr-

wahrnehmen müssen, eine Busse, da man nur einen Tag lang etwa fastet, und seinen Kopf wie ein Schilff hänget, eine Busse, da das Hertz gar nicht gerühret, und wahrhafftig geändert wird, daß eine solche Busse, und äusserliche Buß-Bezeugung vermögend seyn solte, GOtt wieder zu versöhnen, und uns aus unserm Verderben heraus zu reissen? Ach, irret euch nicht, liebste Seelen! Es gehöret weit mehr dazu. Erwehlet euch zu einem Muster der wahren Busse die Exempel der Bußfertigen, welche euch die Heil. Schrifft vorhält. Lernet an dem Exempel der grossen Stadt Ninive, lernet an dem Exempel Davids, und Manasse, lernet an dem Exempel Petri und Pauli, an dem Exempel des Zöllners, und der grossen Sünderin u. d. g. was wahre Busse sey. Sodenn werden unsre öffentlichen Buß-Andachten, unsre Fasten, und Gebete GOtt ein angenehmes Opfer seyn.

Esa. LVIII, 5.

So gebet denn GOtt die Ehre. Leugnet die Sünden-Schulden nicht. Trotzet auch nicht durch beharrliche Unbußfertigkeit den grossen GOtt, der euer Leben, und Tod, Segen, und Fluch in Händen hat. Ein jeder gehe in sich, und höre doch auf, wider sein eigen bestes, und wider seine eigene Wohlfarth zu sündigen. Ach, wer weiß, was

GOtt vor Ruthen gebunden, unsre Sünden heimzusuchen. Biß hieher hat er unser noch immer gnädiglich verschonet, und auf unsre Busse gewartet. Aber wer versichert uns, daß er nicht endlich werde des Erbarmens müde werden? Können nicht bald auf diese helle, und lichten Tage, deren wir uns bißher in einem gesegneten Zustande zu erfreuen gehabt, dunckele Tage kommen, wie es in
Deut. XXVIII. unserm Texte heisset? Sind uns nicht die erschrecklichen Worte bekannt, da GOtt allen Fluch, auch im leiblichen, den Ubertretern seiner Gebote drohet? Das einzige Mittel, uns eines beständigen Segens GOttes, eines blühenden Zustandes in unserm Staate, und Kirche zu getrösten, ist, daß wir durch eine aufrichtige Busse auf die Wege des Friedens treten.

Lasset uns aber auch zuförderst auf das geistliche Wohl, auf das ewige Heyl unsrer Seelen bedacht seyn. Wir wissen ja alle die
Matth. XVI. Worte unsers grossen Erlösers: Was hülffs dem Menschen, wenn er gleich die ganze Welt gewönne, und litte doch Schaden an seiner Seelen? Und was würde es uns auch helffen, wenn wir im leiblichen über keinen Unfall, über keinen Mangel, zu klagen hätten; und wären an unsern
Ap. III. Seelen jämmerlich, arm, blind, und bloß.

bloß. Hier last uns den Anfang machen zu unserer Besserung. Hier lasset uns den Grund legen zu unsrer wahren, und dauerhafften Glückseligkeit.

GOtt wird uns um unsers eintzigen Mittlers, und Vorbitters JEsu Christi willen wieder zu Gnaden annehmen. Denn es ist doch in keinem andern Heyl, und ist kein ander Nahme unter dem Himmel uns Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als dieser hochgelobte Nahme, der über alle Nahmen ist. Um seines allerheiligsten Verdienstes willen wird GOtt den Fluch wieder in einen Segen verwandeln. Plötzlich, sagt er selbst, der grosse GOtt, rede ich wider ein Volck, und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen, und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Boßheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedacht zu thun.

Act. IV,

Phil. II.

Jerem. XVIII, 7. 8.

O allerheiligster GOtt, handele du nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat; sondern wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder, so erbarme du dich über uns. Bekehre du uns, so werden wir bekehret. Heile uns,

Gebet.

so

so werden wir heil. Hilff uns, so wird uns geholffen. Gedencke nicht der Menge unsrer Sünden. Tilge sie durch das Blut JEsu Christi. Mache uns wieder zu deinen Kindern, und Gesegneten des HErrn. Laß dir unsre gantze Stadt, und Land zu deiner Erbarmung, und Segen befohlen seyn. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, Amen!

II.

Reformations-Predigt,

am 31. Octobr. 1725. gehalten.

Ein vortrefliches Exempel eines wahren Kindes GOttes, und rechtschaffenen Bekenners der wahren Religion, haben wir in Heil. Schrifft an dem frommen Ertzvater Abraham; der auch unter andern daher den Nahmen eines **Vaters der Gläubigen** von GOtt erlanget. Rom. IV, 11. Eingang.

Ich kan allhier nicht dessen gantze so merckwürdige, und so ausführlich beschriebene Historie anführen; welche auch fleißigen Bibel-Lesern nicht unbekannt ist. (*) Ich will nur etwas weniges berühren, was zur Ehre der Religion, aber auch zur Ehre des grossen Glaubens Abrahams gereichet.

Nachdem fast die gantze Welt schiene von neuen nach der Sündfluth in die gröste Abgötterey gefallen zu seyn; nachdem die Spuren des Gottesdienstes fast nirgends mehr anzu-

(*) Sur la vie de cet homme célebre (*Abraham*) l' Histoire Sainte a plus insisté, que sur tous les événemens arrivez durant tous les Siécles qui avoient précedé sa naissance. *Saurin*, Discours sur la Bible, Tom. I. p. 161. edit. in 8.

anzutreffen waren: Da sahe die Weißheit, und Güte GOttes sich nach einer Familie, nach einem Geschlechte um, so da zu einer Freystadt der Religion, und zu einem Sitze der wahren Frömmigkeit dienen solte. GOtt erwehlte sich mitten aus Chaldäa ein Hauß, solches von dem Aberglauben zu reinigen, und zu seinem Dienste, ja zur Ausführung sehr grosser, und herrlicher Absichten zu heiligen. Abraham war insonderheit das Augenmerck der göttlichen Erbarmungen, und das Ziel gantz ausserordentlicher Wohlthaten des Himmels. Abraham wird beruffen. Er wird aus Ur in Chaldäa nach Haran; aus Haran nach Canaan beruffen.

Nichts ist schöners dabey zu lesen, als der Gehorsam Abrahams. Der HErr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschafft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum grossen Volcke machen, und will dich segnen, und dir einen grossen Nahmen machen; und solt ein Segen seyn. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden. Ungemeine Gnade! ungemein herrliche Verheissungen GOttes! Aber auch ungemeiner Gehorsam, und Glaube Abrahams:

Gen. XII, 1-3.

Da

Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm gesagt hatte. v. 4.
Verstehen wir diese Worte noch nicht genug? so last uns eine Erklärung darüber hören: **Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er beruffen ward auszugehen in das Land, das er ererben solte, und gieng aus, und wuste nicht, wo er hinkäme.** Hebr. XI, 8.

Abraham reiset. Er verändert Ort, und Wohnung. Er ist hier und da ein Fremdling. Aber nirgends verändert er seine Religion, seinen Glauben, seine Hoffnung. Der Mittelpunct seiner Gottesfurcht bleibt allenthalben unbeweglich, wenn sein äusserlicher Zustand lauter Veränderungen unterworffen ist.

Was das meiste, Abraham bleibt auch in allen Versuchungen treu. GOtt selbst führet ihn durch manche Probe. Sein Glaube, und Gehorsam aber wird allemahl **rechtschaffen und viel köstlicher erfunden, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird**, daß ich mich der Redens-Art des H. Apostels Petri bediene. 1 Petr. I, 7.
GOtt nimmt zuletzt die allergröste, und zugleich die allerhärteste Probe mit ihm vor. Er befiehlt ihm, seinen eintzigen Sohn selbst zu opfern. Scheinet es nicht einem Menschen, einem Vater, unerträglich zu seyn, auch nur an eine solche Sache zu dencken? Was thut

aber

aber Abraham? Er überwindet alles, was ihm Fleisch, und Blut eingeben können. Nachdem er einmahl GOtt wahrhafftig ken-
Rom.IV, 17. nen lernen, als einen solchen, der da lebendig machet die Todten, und ruffet dem, das nicht ist, daß es sey; so dachte er:
Ebr.XI, 19. GOtt kan auch wohl von den Todten erwecken. Er sieht weiter auf nichts, als auf den Befehl GOttes. Den will er bewerckstelligen, dem will er ohne Ausnahme Folge leisten. Und darüber trägt er einen Sieg, und mit dem Siege einen Lobspruch des Himmels, einen solchen Segen GOttes davon, dergleichen wenigen Gläubigen auf Erden zu Theile worden.

Aber laßt uns die Quelle aufsuchen, daraus dieses alles geflossen. Und siehe, das war die Richtigkeit im Artickel von der Recht-
Gen.XV, 6. fertigung. (*) Abraham glaubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. Wie vortreflich weiß dieses der Apostel Paulus heraus zu streichen? Wie genau, wie deutlich, wie nachdrücklich
Rom.IV, 2. 4. 5. redet er davon? Ist Abraham, sagt er; durch die Wercke gerecht (mercket, was er hier ausschließt!) so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor GOtt. Dem, der mit Wercken umgehet, wird der Lohn

(*) H. Hœpfner. *de justific. hom. pecc. coram Deo, Disp. XII. cap. 1. p. 1062. sq.*

Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Wercken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Wir irren gantz nicht, meine Liebsten, wenn wir davor halten, daß eben dieser reine, und lautere Glaube Abrahams, diese Richtigkeit des Glaubens, betreffend die Rechtfertigung vor GOtt, der Grund, und Ursach so vieler Gnaden-Wohlthaten, so vieler ausserordentlichen Erscheinungen, so vieler Wunder-vollen Führungen GOttes gewesen. Sehet, wie Jacobus die Rechtfertigung Abrahams, und den allerhöchsten Ehrenstand desselben mit einander verknüpfet: Abraham hat GOtt geglaubet, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet: Und ist ein Freund GOttes geheissen. Jac. II, 23.

Was meynen wir aber wohl, das bey diesem auserwehlten Freunde GOttes sein gröster Hertzens-Trost gewesen? Die Worte waren es, da GOtt zu ihm sprach: Fürchte dich nicht, Abram; Ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. Gen. XV, 1.

Diese Worte waren seines Fusses Leuchte, und ein Licht auf allen seinen Wegen. Durch dieselben überwand er alles Ungemach auf Erden. Sie stärckten sein Hertz in allen Anfechtungen. Psalm. CXIX, 105.

Ein Schild war ja GOtt dem Abraham wider alle seine Feinde, und in allen Nöthen. Ein grosser Lohn aber war er, ob es sich gleich erst dem menschlichen Ansehen nach nicht dazu anlassen wolte, da er ihn so reichlich segnete, beydes im leiblichen, und im geistlichen. Ja, es erstrecket sich ohne Zweifel der Nachdruck dieser Worte auch auf das Ewige, so dem gläubigen Abraham nebst allen Frommen solte vorbehalten seyn. (*)

Ach, daß wir denn alle rechte Abrahamiten seyn möchten, im Glauben, in der Gottseligkeit, in der Beständigkeit in der wahren Religion: So würden wir auch erfahren, wie GOtt nicht weniger uns, als ehemahls dem Abraham ein Schild, und ein sehr grosser Lohn seyn wolle.

Wir begehen heute das jährliche Reformations-Fest. Wir erinnern uns der theuren Wohlthat GOttes, da er uns das Licht seines Wortes von neuen durch den gesegneten Dienst Lutheri geschencket, und biß hieher gnädiglich erhalten hat ꝛc. Das aber erfordert Danckbarkeit gegen GOtt, und hertzliche Bitte um seinen fernern Schutz, und Gnade. Dazu wollen wir uns anjetzo unter einander in der Furcht des HErrn erwecken ꝛc.

Text.

(*) Franc. Fabricii *Christologia Abrahamica*, *Diss. VI. p.* 278-350.

TEXT.

Luc. XII, 32.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Aus der neuern Kirchen-Historie ist bekannt, daß nicht allein der R. Kayser Maximilian II. sich denen Evangelischen besonders gnädig erzeiget; sondern daß auch Rudolph II. den Augsp. Confeßions-Verwandten in Böhmen, und Oesterreich die Religions-Freyheit geschencket, unter einer besondern schrifftlichen Kayserl. Versicherung, so der Majestäts-Brief genennt wurde. (*) Dieser merckwürdige Befehl ist am 13. Julii 1609. gegeben, und darinnen unter andern verfüget: daß gedachte A. C. Verwandten, als ein vornehmes Glied des Römischen Reichs, zu Prag ein Unter-Consistorium haben, Deutsche und Böhmische Prediger bestellen, die Universität wieder anrichten, Kirchen, und Schulen bauen solten ꝛc.

Es bedienten sich auch würcklich 3 Tage darnach die Evangelischen dieser gegebenen

(*) Lünigs Teutsch. Reichs-Archiv. Part. Special. f. 55. sq. da dieser Majestäts-Brief in forma anzutreffen.

Freyheit. Man hielte die erste Lutherische Predigt in einer Hußiten-Kirche zu Prag. Man berufte insonderheit den berühmten **Polycarp Leyser** aus Sachsen. Kurtz: Man war in allem höchst-erfreut über einer so grossen, und gantz besondern Kayserlichen Gnade, und konte solche nicht anders, als eine Würckung der göttlichen Vorsorge ansehen. Ob gleich dabey nicht zu leugnen, daß diese Freude nicht gar lange gedauret. Der löbliche Kayser starb A. 1612. Unter seines Herrn Bruders Matthiä Regierung wurd es gar anders. Es erfolgte endlich gar der betrübte Böhmische, und hernach Deutsche, 30jährige Krieg. (*)

Man siehet hieraus, wie es GOtt nicht unmöglich, auch leiblichen Schutz seiner Kirchen bey den Hohen dieser Welt zu schencken, wenn es dem Rathe seiner Weißheit gefällt. Man hat aber auch wohl zu erwegen, wie wenig man sich auf die Beständigkeit eines leiblichen Schutzes verlassen könne, und solle. Es muß von der Kirche GOttes immer ohne Absicht auf fremde Hülffe heissen: **GOtt ist bey ihr drinnen. Darum wird sie wohl**

Psalm. XLVI, 6.

(*) Vid. omnino de his omnibus Theatr. Europ. T. I. f. 4. sq. Londorp. Act. Publ. T. III. f. 956. sq. Arnold. K. und Ketz. Hist. Part. II. L. XVII. c. I. f. 408. Weismann. Hist. Eccles. T. II. pag. 320. sq. Comp. H. E. Goth. L. II. c. V. Sect. II. p. 794.

wohl bleiben. GOTT hilfft ihr frühe.

Das ist es, worauf uns der Heyland weiset in den verlesenen Textes-Worten; aus welchen wir in der Furcht des HErrn betrachten wollen:

Den göttlichen Majestäts- und Freyheits-Brief vor alle rechtschaffene Bekenner der wahren Evangelischen Religion; Vortrag.

Vermöge dessen GOtt selbst

I. Ihr Schild;

II. Ihr grosser Lohn seyn will.

Abhandlung.

So verheisset denn der HErr JEsus aufs allerfeyerlichste, und bestätiget es gleichsam durch einen besondern Freyheits-Brief, daß GOtt ein Schild vor alle treue Bekenner seiner himmlischen Wahrheit seyn wolle. Diß wird deutlicher werden, wenn wir dabey sehen:

Erster Theil.

1) **Auf den Zustand der Rechtglaubigen, da sie eines göttlichen Schildes versichert werden.** Sie sind **eine Heerde**, wie der Text sagt, **eine kleine Heerde.** Und was vor eine Heerde? Nicht eine Heerde Säuen, oder Wölfe, oder auch andrer solcher Thiere, welche die Natur gleichsam selbst zu ihrer Vertheidigung gewaffnet, oder ihr böser Trieb andre zu beleidigen,

digen, und zu beschädigen reitzet: Sondern eine Heerde Schafe, die von gantz andrer Art, und Natur sind. Von jenen wird das Wort: ἀγέλη, von diesen aber das Wort: ποίμνη, und ποιμνίον gebraucht. Gewiß, ein schönes Bild der gottseligen Bekenner der wahren Religion. Ihr gesegnete Schäflein JEsu Christi! Ihr seyd in der gantzen Welt zerstreuet. Ihr habt selbst weder Schutz, noch Wehr. Man siehet euch mit reissenden Wölffen umgeben. Ihr folget aber eintzig, und allein eurem guten Hirten JEsu, nach.
Joh. X. Dessen Stimme, und keines andern fremden Stimme höret ihr. Und ihr höret nicht nur seine Stimme; sondern ihr folget ihm auch treulich nach. Seine Weide ist euer Labsal. Sein Stab euer Trost. O wie selig seyd ihr in solchem Zustande! Ihr seyd eine kleine,
Joh. XV, 19. aber auserwehlte Heerde. Denn **JEsus hat euch von der Welt erwehlet.**

Vielleicht solte es nicht schwer seyn, alle Eigenschafften der wahren Kirche GOttes in dieser eintzigen Vorstellung, und Begriffe besser zu finden, als man Römischer Seits sonst gefunden zu haben vermeynet. Es ist aber dieses jetzo unser Vorhaben nicht. Last uns vielmehr mit wenigen untersuchen: worauf der Heyland insonderheit ziele, wenn er von seiner Heerde redet. Ist es wahr, daß er nur seine Apostel meynet? Und erstrecket sich

also gegenwärtiger Trost-volle Zuspruch nur allein auf dieselben?

Es ist nicht zu leugnen, M. A. daß dieser gnädige, und liebreiche Erlöser ein besondres Absehen in diesen Worten auf seine Jünger gehabt. Und es gereicht noch biß diese Stunde allen treuen Lehrern, allen rechtschaffenen Nachfolgern der Apostel zu einem sehr grossen Troste, daß sie versichert seyn können, JEsus trage auch noch jetzo eine heilige Vorsorge vor sie: er kenne ihre Wercke; er wisse ihr Leiden; er schreibe sie zum Segen an. Aber es sey ferne, daß wir gegenwärtige Worte allein von den Aposteln, allein von ihren Nachfolgern verstehen wolten. Ein kleines Nachdencken, eine kleine Erwegung des gantzen Zusammenhanges der Rede JEsu Christi wird uns überzeugen, daß dieser grosse Erbarmer des menschlichen Geschlechts in den angezogenen Worten auf das gesamte Häuflein seiner Kirche sehe, und daß dieser göttliche Freyheits-Brief sich auf alle, und jede gläubige Gliedmassen derselben erstrecke. Wer kan zweifeln, daß es damit nicht gleiche Bewandniß, als mit dem Hohenpriesterlichen Gebete des HErrn JEsu, haben solte? Es ist wahr: Der Heyland eröfnet in demselben seinen heiligsten Mund, und sein gantzes Hertz auf eine besondre Art vor seine Jünger, und Apostel. Aber mitten in demselben thut er einen liebreichen Blick auf seine Apocal. III, 8.

gantze Kirche, die noch solte gesammlet wer-
Joh. XVII, 20. den. **Ich bitte aber**, sagt er mit der al-lerzartesten Bewegung seines Hertzens, **ich bitte nicht allein für sie, meine Jünger, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden.** Und was braucht es weitern Beweises? JEsus verheisset in unsern Textes-Worten so etwas, das unmöglich die Apostel allein angehen kan. Er verheisset einen herrlichen Trost gegen alle Furcht, und Kleinmüthigkeit. Was noch mehr: Er verheisset den Himmel, und das gantze Reich GOttes. Gehört aber das alles nur vor die Apostel? Haben nicht alle Gläubigen Theil daran? Und daß ich endlich alles mit wenigen sage, das Wort **Heerde** beziehet sich auf einen **Hirten**. Wer ist
Joh. X, 12. dieser Hirte? JEsus. Er sagt es selbst: **Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lässet sein Leben vor die Schafe.** Aber dieser Hirte, dieser eintzige gute Hirte, was vor eine Heerde hat er? Sinds bloß seine Apostel gewesen? Nein, keinesweges. Alle, die an seinen Nahmen glauben, gehören dazu. Nachdem aus aller Welt Zungen, aus Juden, und Heyden, die Kirche solte gesamm-
Joh. X, 16. let werden, heist es: **Ein Hirt, und eine Heerde.** Was kan deutlichers seyn, als daß Christi Heerde eine Gemeinde sey, die aus den Gläubigen aller Zeiten zusammen gesetzet ist; und welcher er nicht allein an diesem, sondern

auch

auch an einem andern Orte die grosse Verheissung thut, daß sie die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen. Matth. XVI, 18.

Wir haben diese Anmerckung dazu nöthig, damit wir dem falschen Vorgeben der Päbstlichen Kirche begegnen können. Ihr wisset, daß sie unter andern vornemlich aus der Vielheit, und Menge derjenigen, so sich äusserlich zu dieser Kirche bekennen, einen Beweißthum hernehmen, daß die wahre Kirche bey ihnen zu finden. Wir halten ihnen nebst vielen andern Stellen der Heil. Schrifft auch den gegenwärtigen Ort vor, da JEsus seine Kirche als eine kleine Heerde vorstellet. Aber wie geschwinde wissen sie eine vergebliche Ausflucht zu suchen! Diß, sagen sie, ist allein von den Aposteln zu verstehen. Die nennt der Heyland eine kleine Heerde. Uns ist diese Ausflucht nichts fremdes. Man verkaufft, wenn ich so reden darf, im Pabstthum zum öftern mit den Aposteln, wenn man aus andern geheimen Absichten einen Theil der himmlischen Wahrheit verleugnen will, so die gantze Kirche angehet.

Wir, M. L., ärgern uns daran nicht, daß JEsu Heerde eine kleine Heerde vor der Welt sey. Sie selbst, die Welt, die gantze Welt, liegt im Argen. 1 Joh. V, 19. Und wie wenige sind derer, welche auf dem schmalen Wege zum Himmel einhergehen! Wie groß ist aber dagegen die Menge derjenigen, die

Matth. VII, 13. 14. auf dem Wege wandeln, der zur Verdammniß führet! Haben nicht auch schon die klügsten unter den Heyden erkannt, daß der gröste Theil der Menschen (*) böse sey? Wünsche du nur, andächtiges Kind GOttes, daß du mit Recht zu dieser kleinen Heerde gehören mögest: **JEsu, frommer Menschenheerden guter, und getreuer Hirt! Laß mich auch dein Schäflein werden, das dein Stab, und Stimme führt. Ach, du hast aus Lieb dein Leben für die Schafe hingegeben, und du gabst es auch für mich, laß mich wieder lieben dich!**

Eins last uns hiebey nicht vergessen. JEsu Heerde ist nicht in allen Absichten, und zu allen Zeiten eine kleine Heerde. Man weiß Apocal. VII, 9. XIX, 1. im Himmel auch von **grossen Schaaren**, von einer **Stimme grosser Schaaren**. Ja, wir können zu unserm Troste gegen die rühmenden Feinde der Wahrheit in gewisser 2 Reg. VI, 16. Masse sagen: **Derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind.** O wie erfreulich ist es, in der Gemeinschafft aller Gläubigen stehen, die von Anfange her gewesen, und alle an einen Ort der unaussprechlichen Ruhe, und ewigen Vergnügens im Himmel versammlet werden! Was ist die Menge aller Irrgläubigen, und

(*) οἱ πλεῖστοι κακοί.

und aller Bösen zu dieser, und jener Zeit, gegen das auserwehlte Heer GOttes, nach allen Zeiten gerechnet? In so ferne können wir gar wohl Menge gegen Menge, und Grösse gegen Grösse setzen. Der Ausschlag ist allemahl vor die Gliedmassen des HErrn JEsu, vor die treuen Bekenner seiner himmlischen Wahrheit. (*)

Wir sehen aber auch ferner:

2) **Wogegen GOtt den Seinigen ein Schild seyn wolle?** Die Antwort ist: Gegen alles feindliche, und widerwärtige, gegen alles, was Furcht, und Schrecken machen kan. **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde!**

Fürchterlich, und schrecklich ist der Teufel: **Der grosse Drache,** (so mahlet ihn die H. Schrifft ab,) **die alte Schlange,** Apocal. XII, 9. 10. **die da heisset der Teufel, und Satanas, der die ganze Welt verführet;** und der insonderheit **die Gläubigen,** und ihre **Brüder verklaget Tag, und Nacht vor GOtt.** Ist das nicht ein sehr mächtiger, und entsetzlicher Feind? Und dennoch saget JEsus zu seiner Kirche, zu seiner kleinen Heerde: **Fürchte dich nicht!** Hier ist **ein Stärckerer über den Starcken** Luc. XI, 22. **kommen, und hat ihn überwunden. Er hat ihm seinen Harnisch genommen**

(*) *Saurin*, Sermons Tom. II. p. 198. sq.

men, darauf er sich sonst verließ, und hat den Raub ausgetheilet. Die Gläubigen können ein Sieges-Lied über diesen erschlagenen Feind singen. Denn sie
Apocal. XII, 11. 12. haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß. Darum freuet euch ihr Himmel, und die darinnen wohnen. Das heist: Fürchte dich nicht!

Fürchterlich ist die Welt, fürchterlich sind die Tyrannen in der Welt. Die Kirche Christi muß ihre Herberge in der Welt haben. Die Kinder GOttes leben unter, und neben den grösten Verfolgern der himmlischen Wahrheit. Man taste nur diese
Psalm. CXLIV, 5. Berge ein wenig an; so rauchen sie. Wie offt siehet man, daß das Meer dieser
Psalm. XLVI, 4. Gottlosen wütet, und wallet; daß von seinem Ungestüm die Berge einfallen möchten. Bald locket die Welt; bald dräuet sie. Man läst auf einer Seite den Schall
Dan. III, 15. der Posaunen, Tromperen, Harffen, Geigen, Psalter, Lauten, und allerley Saytenspiel hören, damit man das Bild, so man zur Schmach des wahren GOTTes aufgestellet, anbeten soll. Man setzt aber auch gleich zum Schrecken der Frommen hinzu: Werdet ihrs nicht anbeten; so solt ihr von Stund an in den glüenden Ofen geworffen werden. Und ein Tyrann darf sich alsdenn wohl unterstehen zu

sagen

sagen: Last sehen, wer der GOtt sey, der euch aus meiner Hand erretten werde. Aber auch hier heist es: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! Wahr ist es: Wenn die Welt thun könte, was sie wolte; wenn der Muthwille der Gottlosen gelingen solte: in weniger Zeit würde man mit dem Propheten sagen müssen: HErr, sie haben deine Altäre zerbrochen, und deine Propheten mit dem Schwerdte erwürget. Aber GOtt ist Richter auf Erden, ehe ihre Dornen reif werden, wird sie der Zorn GOTTes so frisch wegreissen. Wie tröstlich lautet das Wort JEsu: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb: Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt. Und abermahls: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

1 Reg. XIX, 10. 14. Psalm. LVIII, 12. Joh. XV, 18. 19. XVI, 33.

Ich weiß nicht, ob nicht noch unter allen Feinden der Kirche Christi die Secten und Rotten derselben am erschrecklichsten seyn mögen. Sind sie es nicht, die dem Rüstzeuge GOttes am meisten Hohn sprechen? Reissen sie nicht meistentheils den Grund ein: Was solte der Gerechte drauf bauen? Wie gefähr-

gefährlich ist das Gifft falscher Lehre! Und hat nicht Paulus selbst von den Verführern
2 Tim. II, 17. längst vorher gesagt: **Ihr Wort frisset um sich, wie der Krebs?** Hier muß die
Rom. XV, 17. Kirche GOttes immer aufsehen auf die, **die da Zertrennungen und Aergerniß anrichten, neben der Lehre der Wahrheit.** Hier will man ihr den Schleyer nehmen. Und darum seufzet sie. Aber es heisset auch hie: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde!** Der GOtt der Wahrheit weiß
2 Tim. III, 8. 9. allen Irthümern zu steuren. Jannes, und Jambres können einem treuen Mosi eine Zeitlang widerstehen. Aber sie werdens die Länge doch nicht treiben. Endlich sieget die Wahrheit über alle Verführung; und die Rechte des HErrn bleibt erhöht, wider aller Rotten Anschläge, und Unternehmungen.

Ein solcher Schild ist GOtt den frommen Hertzen. Fragen wir noch!

3) **Wie ers sey?** so giebt uns solches der Nachdruck der Worte Christi genugsam zu verstehen: **Fürchte dich nicht!** Was heist diß anders, als: Sey unverzagt, und gutes Muths. O ihr Kinder des lebendigen GOttes! Seyd frölich, und getrost. Denn hier ist Immanuel! Ihr werdet gedruckt; Aber nie untergedruckt. Euch ist offt bange; Aber
Rom. VIII. ihr verzaget billig nicht. Denn **ist GOtt für euch, wer mag wider euch seyn?**

Er ist beydes durch sein Wort, und durch die

die würckliche That ein Schild der Gläubigen. Man halte sich nur an dieses Wort des HErrn. Man mercke nur auf die Wercke des HErrn. Allenthalben wird man den Schild spüren, dessen sowohl die gantze Kirche überhaupt, als auch ein jedes Gliedmaß derselben erfreulich zu geniessen hat.

Erinnert euch, wie GOtt dem bekümmerten Israel ein Schild gewesen, als Pharao am rothen Meere seinen äusserſten Grimm wolte sehen lassen. Moses muste dem Volcke sagen: **Fürchtet euch nicht. Stehet fest, und sehet zu, was vor ein Heyl der HErr an euch thun wird.** Und siehe, es geschach also. Bedencket, was vor Trost-Worte es sind, wenn GOtt bey dem Propheten Esaia verheisset seiner Kirche, und aller Gläubigen Schild zu seyn: **Fürchte dich nicht: Ich bin mit dir. Weiche nicht: Denn ich bin dein GOtt. Ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. So fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob, ihr armer Hauffe Israel. Ich helffe dir, spricht der HErr, und dein Erlöser, der Heilige in Israel.** Und ich glaube, daß unser Heyland vielleicht besonders in unsern Textes-Worten auf diesen Spruch gesehen.

Exod. XIV, 13.

Esa. XLI, 10. 14.

Sehet endlich insonderheit, wie dieser göttliche Freyheits-Brief an den Aposteln, und

Jün-

Jüngern des HErrn bestätiget worden. Alles war vor sie in der gantzen Welt schrecklich, und fürchterlich: Alles schiene ihnen, und ihrer Lehre den Untergang zu drohen. Aber GOtt war der Schild für sie. Darum fürchteten sie sich nicht. Mein GOtt! was vor Helden-müthige Wörte sind es, wenn Paulus in seinem, und seiner Mit-Apostel Nahmen ausbricht: **Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösse, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? Wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir getödtet den gantzen Tag; wir sind geachtet, wie Schlacht-Schafe. Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünfftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andre Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu, unserm HErrn.** Die Krafft dieses göttlichen Gnaden-Briefes, der Paulum so muthig machte, erstreckt sich noch auf die gantze Kirche, und in der Kirche auf alle Gläubigen. **Gelobet sey der HErr, mein Hort, der meine Hände lehret streiten,**

Rom. VIII, 35. sq.

Psalm. CXLIV, 1. 2.

und

und meine Fäuste kriegen: Meine Güte, und mein Burg, mein Schutz, und mein Erretter; mein Schild, auf den ich traue!

So aber, wie GOtt ein Schild ist der treuen Bekenner seiner himmlischen Wahrheit; so verheist er auch ihr grosser Lohn zu seyn. Der Heyland versichert es in diesen Worten: **Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Wir mercken hiebey: Andrer Theil.

1) **auf den Grund dieser herrlichen Belohnung.** Es ist leicht zu gedencken, daß eine besondre Gnade GOttes, ein heiliger Rathschluß der Liebe GOttes die Ursach sey. **Es ist eures Vaters Wohlgefallen,** sagt der Heyland. Er redet auch an einem andern Orte von dergleichen Wohlgefallen seines himmlischen Vaters: **Ich preise dich, sagt er, Vater, und HErr Himmels, und der Erden, daß du solches den Weisen, und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.** Hier aber redet er von einem solchen Wohlgefallen (εὐδοκία,) das besonders auf die Seligkeit der Menschen gehet, und welches uns Paulus mit mehrern erkläret, wenn er an die Gemeinde zu Epheso schreibet: **Gelobet sey GOtt, und der Vater unsers HErrn** Matth. XI, 25. 26. Eph. I, 3. sq.

JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum: wie er uns denn erwehlet hat durch denselben, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig, und unsträflich vor ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschafft gegen ihm selbst, durch JEsum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner Herrlichkeit ꝛc. Ja er redet endlich gantz besonders von dem gnädigen Rathschlusse GOttes, nach welchem er seine Kirche in der Zeit regieren, schützen, erhalten, segnen, und in Ewigkeit beseligen will. Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Siehe da das Wohlgefallen GOttes. Der feste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen. So gewiß ist dieses Wohlgefallen GOttes.

Esa. LIV, 10.

2 Tim. II, 29.

Erkenne hiebey, o Kirche meines GOttes! welches der Felß sey, darauf dein Heyl gebauet ist. Das Wohlgefallen GOttes gegen dich ist ein gnädiges Wohlgefallen in Christo, deinem Erlöser; ein heiliges, und weises Wohlgefallen; Aber auch ein ewiges,

und

und unveränderliches Wohlgefallen. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern: Welche er aber verordnet hat, die hat er auch beruffen; welche er aber beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht; die hat er auch herrlich gemacht. Halte dich getrost an alle Gnaden-Versicherungen, die aus einem so heiligen Rathschlusse in seinem Worte herfliessen. Setze dein Vertrauen völlig darauf. Denn des HErrn Wort ist wahrhafftig, und was er zusaget, das hält er gewiß. Röm. VIII, 29. sq. Psalm. XXXIII, 4.

Bleibt denn auch wohl das geringste hier den Wercken, und dem Verdienst der Wercke übrig? Nein. Es ist ein Wohlgefallen, ein gnädiges Wohlgefallen GOttes: eine Wahl, und zugleich eine Verheissung der Gnaden. Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Wercke: Sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Die Kirche GOttes hütet sich mit allem Fleiß, weder vor sich selbst, noch vor andere eine Gerechtigkeit der Wercke aufzurichten. Gantz Israel stehet hier zu einem traurigen Beyspiel. Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, Röm. XI, 5. 6. Röm. IX, 31. sq.

und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Wercken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestossen an den Stein des Anlauffens, wie geschrieben stehet: Siehe da, ich lege in Zion einen Stein des Anlauffens, und einen Felß der Aergerniß: Und wer an ihn glaubet, der soll nicht zuschanden werden. Die Kirche GOttes hat die grösten, und allerherrlichsten Ver-
2 Cor. I, 20. heissungen. Aber sie sind insgesamt nur Ja, und Amen in Christo, und also aus lauter Gnaden. Sie weiset daher billig ihre Kinder nicht auf sich, auf ihre Verdienste, und Heiligkeit, sondern auf die Gnade des Beruffers, und auf das allerhöchste Verdienst des ewigen Erlösers. Sehet aber auch:

2) den Inhalt der verheissenen grossen Belohnung. Den finden wir in den letzten Worten unsers Textes: Euch das Reich zu geben. Was vor ein Reich? Gewiß, nicht ein solches, das JEsus selbst auf
Joh. XVIII, 36. Erden nicht gehabt. Mein Reich, sagt er, ist nicht von dieser Welt. So kan auch das Reich seiner Jünger, das ihnen hier versprochen wird, nicht von der Welt seyn. Indessen ist es ein Reich, ein wahrhafftiges Reich. Die Schrifft redet davon auf eine gantz ausnehmende Art. Sie nennet es ein

Reich

Reich GOttes, ein Reich JEsu Christi, ein ewiges Reich, ein unbewegliches Reich, ein himmlisches Reich ꝛc. 1 Thess. II, 12. Eph. V, 5. Erhellet hieraus nicht deutlich genug, daß dieses Reich durchaus kein eingebildetes Schatten-Werck; sondern ein vollkommen herrliches, und würckliches Reich seyn müsse, das den gläubigen Bekennern der göttlichen Wahrheit soll zu Theil werden? 2 Petr. I, 11. Hebr. XII, 28. 2 Tim. IV, 18.

Was bey den Welt-Weisen das höchste Gut sey, darüber lassen wir sie in ihren Schulen disputiren. Unser grosser Lehrmeister führet uns mit der vollkommensten Gewißheit zu demselben, und nennet es ein Reich, ein himl. Reich, das alle nur ersinnliche Schätze, Ehre, und Hoheit begreifft. Wie billig ist es, daß wir in Ansehung dessen alles vergessen, was dahinten ist, und uns strecken nach dem, das da fornen ist, und nachjagen dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Beruffung Gottes in Christo JEsu. Phil. III, 13. 14. Last uns noch mehr zu unserer Beschämung sagen: Wir sind nicht werth einer so grossen, und gnädigen Verheissung eines himmlischen Reiches, woferne wir nicht nach allen Kräfften uns bemühen, mit Verleugnung aller irdischen Vortheile eines solchen Reiches uns würdig zu machen. Sinnet hier, ich bitte euch, der Sache recht nach. Meynet ihr nicht, daß ein Reich, das im Himmel auf uns wartet,

noch wohl verdiene, daß wir um desselben willen hier etwas leiden, hier eine Zeit lang kämpfen, hier einige Arbeiten, und Bemühungen über uns nehmen. Erinnert euch, was offt eine weltliche Crone vor Gewalt gehabt über die Hertzen der Grossen in der Welt. Und was vor eine Crone? Eine Crone, die mit allem Recht eine vergängliche Crone kan genennet werden, und die auch den allerwenigsten auf Erden zu Theil wird, ja ihren Besitzern offt mehr Sorge, und Bekümmerniß, als Vergnügen bringet. Und doch thut man alles um einer solchen Crone willen. Wir aber, die wir die Verheissung von JEsu selbst haben, daß eine unvergängliche Crone, eine Crone der Gerechtigkeit auf uns wartet, wir, ach erschreckliches Verderben! wir dencken kaum einmahl mit Eifer an diese Gnade: Wir wollen weder darum ringen, noch kämpffen; wir sind so unachtsam, daß wir uns leicht um dieses unschätzbare Kleinod bringen lassen. Die Welt blendet uns mit ihrer Eitelkeit. Aber der Himmel mit aller seiner Herrlichkeit kan uns träge, und schläfrige Menschen kaum dahin bringen, daß wir unsers eigenen Vortheils wahrnehmen.

Die Worte JEsu sind doch gar von einem besondern Nachdrucke. Sie sind kurtz; aber voll Geist, und Leben. **Fürchtet euch nicht**, sagt er; **es soll euch ein Reich** gege-

gegeben werden: Euch, nicht der Welt. Ihr solt siegen über alle Feinde. Ihr solt zuletzt das Feld behalten. Was können wir uns geschickters einbilden, den Muth der Jünger JEsu anzufeuren. Sie haben einen grossen, und beschwerlichen Kampff vor sich. Aber das Ende ist ein Reich, da alles feindliche, alles widerwärtige soll zu ihren Füssen liegen. Ja, ja, **die Gerechten werden ewiglich leben; und der HErr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfahen ein herrliches Reich, und eine schöne Crone von der Hand des HErrn. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen.** Diß Wort der Wahrheit soll an allen gläubigen Gliedmassen der wahren Kirche GOttes erfüllet werden. Sap. V, 16. 17.

Noch mehr: Wenn JEsus sagt, **Fürchtet euch nicht: es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben** ꝛc. Was heist diß anders, als: So lasset euch denn an dieser eintzigen, allergrösten Verheissung begnügen; Sehet nicht mit Loths Weibe zurück nach dem Sodom dieser Welt, daraus ihr gegangen seyd; trachtet nicht nach zeitlichen, und weltlichen Dingen; last den Himmel euer bescheiden Theil seyn; sehet die Welt als eine Herberge, und fremde Wohnung an ꝛc.

Und wer ist es denn endlich, der ein so herr-
Apocal. III, 14. liches Reich verheisset? Es ist JEsus, **der treue, und wahrhafftige Zeuge.** Ihr wisset wohl, daß der Satan sich auch zuweilen unterstehet, Reiche, darüber er doch weder Recht noch Eigenthum hat, denen zu verheissen, die vor ihm niederfallen, und ihn anbeten wollen. Aber es ist ein schändlicher
Matth. IV, 8. 9. Lügen-Geist, der je mehr er verspricht, je weniger er halten kan. JEsus hingegen verheisset seinen Gläubigen alles, weil er Macht hat über alles. Eben aus seinen gebenedeyten Händen sollen wir dereinst das Reich empfangen. Ich weiß nichts herrlichers zu ersinnen, und in Gedancken vorzustellen, als die gesamte Kirche, und Gemeine JEsu Christi, wie sie an jenem grossen Gerichts-Tage vor dem Throne ihres Erlösers stehet, und mit diesen Worten in den völligen Besitz des hier verheissenen Reiches eingewiesen wird: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Va-**
Matth. XXV, 34. **ters. Ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!**

Gebrauch. Die Betrachtung dieser heiligen Wahrheiten schicket sich besonders auf den heutigen Tag, an welchem nunmehro vor 208. Jahren der sel. Herr D. Luther das grosse Werck der heylsamen Reformation, unter einem fast sichtbarlichen Beystande GOttes, angefangen hat. Dieser Mann GOttes war ja wohl als ein andrer Abraham, und Fürst

GOt-

GOttes anzusehen. (*) Er hatte daher auch GOtt allein zum Schilde. Der allein war sein grosser Lohn. Die Kirche, die durch seinen gesegneten Dienst aus dem Pabstthum ausgegangen, ahmet ihm hierin billig nach. Sie hat wenig Schutz, und Trost in der Welt. Aber dieser göttliche Majestäts- und Freyheits-Brief: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben** ꝛc. macht sie muthig, und unerschrocken.

Last uns nicht vergessen, was GOtt grosses an uns gethan hat. Sehet zurück auf die Zeiten vor der Reformation. Wie elend war der Zustand unserer armen Vorfahren. Wo war damahls das Licht des göttlichen Wortes, das uns jetzo so helle umleuchtet? War es nicht unter einen Scheffel gesetzet, daß es niemanden leuchten konte? Wo war die volle, reine Weide der tröstlichen Predigt des Evangelii, so wir jetzo zu geniessen haben? Wo hörte man in den Hütten der Gerechten das Lied Mosis, und des Lammes, die erqvickenden Psalmen, und andere geistliche liebliche Lieder erschallen, wie wir sie nun hören können? Wo war die höchst-erwünschte Gewissens-Freyheit? Kurtz: Wo war JEsus mit seinem Evangelio? oder vielmehr, wo waren die Leute, welche JEsum in seiner rechten al- Matth. VI, 15.

(*) D. Löschers Reform. Acta, Tom. I. p. 218.

Gal. III, 1. lerheiligsten Gestalt den andern vor die Augen mahlen konten? Hingegen, wie entsetzlich war alles mit Menschen-Satzungen überschwemmet? Wie hart war das Joch des Treibers? Wie herrisch wuste man allerhand schwere, und unträgliche Bürden zu binden, Matth. XXIII, 4. und sie den Menschen auf den Hals zu legen; die aber, so solches thaten, wolten dieselben nicht mit einem Finger regen. Was vor offenbare Greuel herrschten öffentlich? Wie theuer war das reine Wort GOttes?

Es sey ferne, daß wir so undanckbar seyn, und dieses alles weder gebührend erwegen, noch aus einer höchst-strafbaren Gleichgültigkeit in Religions-Sachen nicht satsam schätzen, und erkennen wolten, wie viel seliger unser jetziger Zustand gegen dem ehemahligen betrübten Zustande im Pabstthum sey. Ich weiß wohl, daß man nach der Reformation vieles bey unsern Widersachern äusserlich geändert, oder, besser zu sagen, daß man die Matth. XXIII, 27. Gräber übertünchet, daß sie auswendig hübsch scheinen. Aber niemand glaube deßwegen, daß sie nicht dennoch inwendig voller Todten-Beine, und alles Unflats seyn. Vielweniger wird man wider die kundbaren Reformations-Geschichte leugnen können, daß vor und noch zu Lutheri Zeiten die Greuel so hoch angewachsen, daß dieser Knecht GOttes nicht solte Ursach gehabt haben, dagegen zu eifern. Dahin war es gekommen, daß man nicht al-

keine

keine schiene GOtt, und seiner Wahrheit, (*) sondern auch aller Zucht, und Ehrbarkeit den Krieg anzukündigen. (**)

Ach,

(*) In dem Fürstl. Weimarischen Archiv ist Registr. N. f. 56. no. 10. ein von dem Bischoff zu Meissen a. 1522. zu Torgau gehaltener Sermon in MS. befindlich, da es unter andern ausdrücklich also lautet:

Der dritte Artickel ist von der Kirchen Gewalt, wann ihre Gewalt ist von niemand anders, denn von Christo, so er sagt zum Petro: Dir werd ich geben die Schlüssel des Reichs der Himmel ꝛc. In den Worten hat Christus Petro nicht allein gegeben Gewalt zu vergeben die Sünde, sondern auch alles, was er ordnet in der Kirchen, soll geordnet seyn. Demnach hat der Pabst Leo I. das Gebot GOttes verwandelt, nemlich den Sonnabend in den Sonntag ꝛc. Also hat die Kirche die Biblia angenommen, und die 4. Evangelia, als Matthäi, Marci, Lucä, und Johannis. Die andern Evangelia hat sie nicht angenommen, Darum wolte der H. Hieronymus nicht glauben dem Evangelio, er glaubte denn der Kirchen. Darum ist der Kirchen mehr zu glauben, denn dem Evangelio.

Bey diesen letzten Worten hat Spalatinus auf den Rand geschrieben:

Mentiris . . .

(**) In eben dem gedachten Fürstl. Archiv ist Registr. N. f. 57. n. 11. ein merckwürdiges Schreiben einiger Evangelischen Prediger gegen den damahligen Bischoff zu Merseburg, Adolph, Fürsten zu Anhalt, befindlich, da es unter andern heisset:

Ach, GOtt sey ewig gelobet, daß er das Licht seines Wortes durch die Reformation auf einen so hellen Leuchter gesteckt; daß er endlich das Seufzen der Armen gehöret, und eine Hülffe geschaffet, daß man getrost lehren darf; daß er die zerfallene Hütte Davids wieder aufgerichtet; daß er den betrübten Gewissen den Balsam des Evangelii geschencket, und überhaupt, daß er seine Barmhertzigkeit so väterlich zu uns geneiget. Dancket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Biß hieher hat uns der HErr geholffen, mögen wir wohl sagen. Er wird auch ferner helffen. Hat biß auf diesen Tag die gesegnete Ernestinische Linie des Fürstl. Sächßl. Hauses sich rühmen können:

Von meinen Zweigen allen
Ist keiner abgefallen.

Ach, so erhalte doch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes derselben diesen Ruhm biß ans

„Da aber unser Gn. Herr zu Merseburg „ungesättiget, die Sache ohne Noth wiederum „rege macht, will uns nicht gebühren zu schweigen: Daß S. F. Gn. hintangesetzt alle Scham, „und Christl. Zucht in der nächsten Handlung, „und Verhör öffentlich beschlossen: Es sey „thunlicher, daß ein Priester eine Hure, denn „ein ehrlich Weib habe; So doch Hurerey „GOtt, Ehe-Weiber nicht GOtt, sondern Menschen verboten ꝛc.

ans Ende der Welt. Der Segen der frommen Bekenner der himmlischen Wahrheit aus diesem Durchl. Hause müsse auf allen Dero theuresten Nachkommen unverrückt ruhen. Der HErr erhöre sie in der Noth; der Nahme des GOTTes Jacob schütze sie. Er sende ihnen Hülffe vom Heiligthum, und stärcke sie aus Zion. Amen! Der HErr unser GOtt sage auch also!

Ist im übrigen der Zustand unserer armen Kirche vor Menschen fast betrübt anzusehen; müssen wir das Schelten der Feinde, und ihr Dräuen täglich hören: o lasset uns deßwegen nicht verzagt seyn. Als Jacob sein bevorstehendes Ende merckte, erklärete er sich gegen Joseph, und in dessen Person gegen alle seine Kinder, und Nachkommen: **Siehe ich sterbe. Aber GOtt wird mit euch seyn.** Unser Vater Lutherus ist gestorben. Doch rufft er uns gleichsam aus seiner Grufft beständig zu: **GOtt wird mit euch seyn:** Wie er mit ihm in seinem gantzen Leben gewesen ist. Dem lasset uns von gantzen Hertzen vertrauen; und dabey nicht bloß auf das, was äusserlich betrübt scheinen möchte, sehen. Erweget mit dem Geiste eures Gemüthes den Segen des Evangelii, der, GOtt sey Danck! noch in unsern Gemeinden blühet. Und war nicht eben das die gröste Freude des sel. Lutheri, da er gleichsam nur die Erstlinge dieses Segens erblickte? Der Genes. XLVIII, 21.

Herr

Herr von Seckendorf weiß zu erzehlen, mit was vor Ergötzen er vor seiner Thür das unvergleichliche Lied: Es ist das Heyl uns kommen her ꝛc. zuerst singen hören. Als solchen Gesang, schreibt er; (*) ein Bettler vor Lutheri Hauß gesungen, und dieser ihn noch nie gehöret, fragte er nach dem Urheber, und danckte GOtt mit Thränen, daß er sein Wort durch solche Gesänge so weit, und breit erschallen lasse. Was meynen wir, daß er werde gethan haben, wenn er unsern Reichthum des Erkentnisses, und die vortreflichen Anstalten unsers heiligen Gottesdienstes hätte sehen sollen? GOtt Lob! die seligmachende Lehre von dem einzigen Wege durch Christum zu GOtt, von der Rechtfertigung durch das Verdienst, und Blut unsers Erlösers, wird noch von allen Evangelischen Cantzeln reichlich verkündiget; die Lehre, die allein einem betrübten, und angefochtenen Gewissen Lufft machen, und das Todten-Bette eines Christen vor der Verzweifelung verwahren kan: Wie solches auch Hertzog George, der sonst in seinem Leben diese Lehre nicht leiden wollen, an seinem Ende erkennen müssen. Denn als ihn D. Eisenberg, sein Hof-Prediger, und Beicht-Vater, ermahnete, seinen Patron, den H. Jacobum anzuruffen, weigerte

(*) Historie des Lutherthums, p. 668. ed. Frick.

gerte er sich solches zu thun, und antwortete: **Man muß vielmehr JEsum Christum anruffen.** Er winckte auch seinen Cammer-Junckern, Hanß von Lindenau, und Friedrich von Oelßnitz, daß sie den Mann möchten auf die Seite bringen. (*) Nun, GOtt wird ferner sein Wort wohl gerathen, und an den Seelen der Menschen Frucht bringen lassen, daß jederman erkennen müsse, der wahre GOtt sey zu Zion, in der Evangelischen Kirche.

Last uns nur unsre Pflicht nicht vergessen. Eine Heerde sind wir, die JEsus mit seiner Lehre weidet. Ach, last uns eine Heerde frommer Schafe seyn. Last uns fleißig, und eifrig beten. Last uns einig seyn mit unsern Brüdern. Last uns nicht auf Menschen, sondern auf GOtt allein, und seinen gnädigen Schutz, Hülffe, und Vorsorge vertrauen. Vor allen Dingen, last uns bey der reinen Lehre kein unreines Leben führen, damit nicht der Nahme GOttes bey den Feinden verlästert werde. Last uns gleichen Eifer beweisen gegen falsche Lehre, und ein unheiliges Leben. Denn, wer da anders lehret, und lebet, als das durch Lutherum so hell wieder an den Tag gebrachte Wort GOttes lehret, der entheiliget

(*) *Georg. Fabricii* Orig. Saxon. Lib. VII. f. 878. *Müller.* Annal. Sax. p. 93. D. *Gleich.* Annal. Eccles. Part. I. p. 5.

heiliget unter uns den Nahmen GOTTes. Dafür behüte uns, lieber himmlischer Vater!

Wird dieses unsre aufrichtige Sorge, und Bemühung, wird dieses die Regel unsers Verhaltens seyn, so können wir uns noch biß diese Stunde des göttlichen Majestäts- und Freyheits-Briefes erfreuen: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.**

Gebet. HErr, unser GOtt, heilige uns alle in deiner Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit. Lehre uns den Segen der Reformation beydes recht erkennen, und auch unverfälscht bewahren. Verleihe, daß wir die heylsame Lehre mit einem gottseligen Wandel zieren mögen. Erhalt uns in der Wahrheit, gieb ewigliche Freyheit, zu preisen deinen Nahmen, durch JEsum Christum, Amen!

III.

Evangelisches Jubel-Denckmahl,

oder:

Jubel-Predigt,

am ersten Jubel-Tage, den 25. Junii 1730. über Rom. X, 9--18. gehalten.

Jauchzet dem HErrn alle Welt; dienet dem HErrn mit Freuden. Kommt für sein Angesicht mit Frohlocken. Gehet zu seinen Thoren ein mit Dancken, zu seinen Vorhöfen mit Loben. Danket ihm; lobet seinen Nahmen. Denn der HErr ist freundlich, und seine Gnade ewig, und seine Wahrheit für, und für, Amen! Ps. C.

Es ist eine bekannte Wahrheit, daß es gleiche Mühe, gleichen Eifer, ja auch gleiche Kunst, und Geschicklichkeit erfodere, eine Sache zu erlangen, und dieselbe zu bewahren, oder zu erhalten. Eingang.

ten. Der Geist GOttes scheinet selbst dieses zu bestätigen, wenn er dem Bischoff zu Philadelphia zuruffen läst: **Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme.**

Apocal. III, 11.

Die Apocalyptischen Briefe sind ohne allen Zweifel vornemlich in Historischen Verstande anzunehmen. (*) Ich will sagen, sie gehen würcklich auf die Gemeinden, an welche sie geschrieben worden; sie betreffen ihren damahligen Zustand; sie lehren, strafen, unterrichten, und trösten die Engel, (**) oder Bischöffe, nebst den übrigen Gliedern dieser Gemeinden.

Unter denselben hatte Philadelphia ein nicht geringes Lob. **Du hast, heist es, mein Wort behalten, und hast meinen Nahmen nicht verleugnet. Du hast behalten das Wort meiner Gedult.** Ehre genug vor eine Versammlung der Heiligen, wo man ihr dieses mit Wahrheit nachrühmen kan! Und diß ist es doch, was selbst der-

(*) B. *Calovius*, Bibl. Illustr. T. IV. p. 1720. sq. & p. 1741. ac ipse *Franciscus Gomarus* adversus Ludov. Crocium, Opp. T. I. p. 469. sq.

(**) Non Episcopos, sed cœtum Seniorum per Angelos in Apocalypsi Joannea intelligi, Dallæus contendit, & cum Dallæo alii. Sed disceptatio hujus rei huc non pertinet. Sufficit, Episcopos nullo modo excludi posse. Ceterum conf. *Vitringa*, de Synag. Vet. L. II. c. 12. & *Seldenus*, de Synedr. L. I. c. 14.

derjenige sagt, der da ist der Heilige, der Wahrhafftige, der da hat den Schlüssel David ꝛc.

Es folgt aber auch gleich dabey die Ermahnung JEsu an diese Gemeinde: Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme. Wir lassen billig dahin gestellet seyn, ob damit auf eine besondre Ehrenvolle Benennung gezielet werde, die in einigen Städten Asiens gebräuchlich gewesen, und deßwegen so offt in der Offenbarung Johannis der Cronen Meldung geschehen soll. (*) Gewiß ist es, daß eine jede Christliche Gemeinde, die JEsu Ehre, und Lehre bekennet, eine schöne Crone aus der Hand des HErrn empfangen hat. Man rechne dahin alle Stücke des wahren Gottesdienstes. Wenn in den Hütten der Gerechten Lob-Lieder gesungen, und dem HErrn die Gelübde bezahlet werden; wenn man anbetet bey dem Altar des Höchsten, und die Priester im heiligen Schmucke dienen; wenn das Wort GOttes unter dem Volck erschallet, und die Geheimniß-vollen Stifftungen JEsu Christi aufrecht erhalten werden; was vor eine Crone, was vor ein Segen ist das von der Hand des HErrn! Doch ich erinnere mich, daß auch

(*) Vid. doctam omnino, & elaboratam Diss. D. *Theodori Hasæi* de Stephanophoris Asiæ, in Museo Bremensi, *T. II. p.* 237. *sq.*

jede wahre Gliedmassen der Gemeinde GOttes eine Freude, und Crone, ja die eintzige Freude, und Crone treuer Lehrer, und Prediger sind. Wem rühret es nicht das Hertz? wenn Paulus seine bekehrten Philipper also
Phil. IV, 1. anredet: **Meine lieben, und gewünschte Brüder, meine Freude, und meine Crone!** Unter einem so schönen Bilde weiß die H. Schrifft die wichtigsten Stücke der Religion vorzustellen.

Aber diese Crone kan geraubet werden. Wozu wäre sonst die sorgfältige Ermahnung nöthig gewesen: **Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme.** Ja, sie ist würcklich der ersten Gemeinde zu Philadelphia so wohl, als andern geraubet worden. Wir wissen wohl, daß noch ein Ort in der Welt sey, der ehemahls Philadelphia geheissen. Wir wissen, daß daselbst JEsu Lehre ehemahls geblühet. Aber wir wissen leider! auch, daß der HErr seinen Leuchter von dieser Stäte weggestossen. Betrübtes Andencken der Gerichte GOttes! Wo die gesegneten Erstlinge der Christlichen Religion gewesen, wo Paulus geprediget, wohin Johannes geschrieben, wo so viele Zeugen der Wahrheit gestanden; da siehet man jetzo nichts, als einen jammerns-würdigen Rest der Verwüstung. Alles liegt jetzo unter Türckischer Bothmäßigkeit. So ist die allerschönste Crone diesen Gegenden geraubet worden.

worden. Warum? Niemand dachte bey Zeiten an das Wort JEsu: **Halt, was du hast, daß niemand deine Crone raube!**

Eben diese Worte sind es, **meine Wertheſten**, die ich heute an dem ersten heiligen Jubel-Tage an diese Christliche Gemeinde brauche; und ich zweifele nicht, daß gleiche Ermahnung von allen rechtschaffenen Hirten, und Lehrern an das gesamte Evangelische Häuflein ergehen werde. O Kirche meines GOttes! O liebstes Zion zu Weimar! O gesegnetes Hauß Jacob in Weimar! **Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme!**

Nunmehro sind es zweyhundert Jahre, da unser Glaubens-Bekäntniß auf einem der alleransehnlichsten Reichs-Tage zu Augspurg dem Kayser Carl V. übergeben worden. Da ist dem gantzen Reformations-Wercke, da ist auch unserer Kirche eine Crone aufgesetzt worden. Und von wem? Von der Hand des HErrn. Denn es war wohl recht der 25. Junii 1530. ein Tag, den der HERR gemacht hatte, und über welchem wir jetzo billig frölich seyn.

Unsre Kirche war damahls ein Philadelphia. Es ist nicht zu verwerffen, was deßfalls ein gewisser Theologus (*) gantz neu-

(*) Herr D. Lange, in seinem Apocalyptischen Licht, und Recht, p. 40. sq.

lichst noch geschrieben hat. „Die Philadel-
„phische Gemeinde, sagt er; ist für eine Fi-
„gur der Kirchen, wie sie sich bey der Refor-
„mation befunden, anzusehen. -- Es ist an
„dem, daß von der Apostel-Zeit an, biß auf
„das 16te Seculum in der Kirche fast nichts
„vorgegangen, das merckwürdiger ist, als
„das Werck der Reformation, da das lautere
„Wort des Evangelii, welches so lange unter
„der dicksten Finsterniß des Pabstthums mit
„der Gewissens-Freyheit gleichsam war ver-
„graben gehalten worden, wieder ist auf sei-
„nen Leuchter gestellet worden, also, daß es
„seinen Glantz durch die gantze Christliche
„Kirche aller Königreiche, und Länder aufs
„kräfftigste ausgebreitet hat. -- Es ist dieses
„ein solches Werck GOttes, daß einer entwe-
„der nichts von der Kirchen-Historie derse-
„ben Zeiten wissen, oder einen gantz unevan-
„gelischen Sinn haben müste, wenn ers nicht
„für etwas recht grosses, und recht bewun-
„derns-würdiges erkennen solte. -- Es schicket
„sich der Nahme Philadelphia, Bruder-
„Liebe, sehr wohl auf diese Zeiten; als dar-
„innen mit dem hellen Licht des Evangelii
„auch die wahre geistliche Bruder-Liebe wie-
„der aufgieng, sonderlich unter den damahli-
„gen unzehligen Zeugen der Wahrheit, wel-
„che sich mit vereinigten Hertzen der Macht
„der Finsterniß in der Krafft GOttes entge-
„gen setzten. Und was hätte wohl für ein

fügli-

füglicher Character für unsern lieben Hey-“
land seyn können, bey diesem so grossen“
Wercke, als da er sich nennet den, der da“
hat den Schlüssel David, der aufthut,“
und niemand zuschliesset, der zu-“
schleust, und niemand aufthut: Zu-“
mahl da er dazu setzet: Siehe, ich habe“
vor dir eine offene Thür gegeben,“
und niemand kan sie zuschliessen.“
Denn wer kan die damahlige Kirchen-Ge-“
schichte betrachten, daß er nicht mit Ver-“
wunderung sehen solte, was für eine offene“
Thür GOtt zu dem Eingang, und freyen“
Lauf des Evangelii gegeben habe; wie er“
hie, und da, solchen Aufschluß gemacht, wel-“
chen auch alle Pforten der Höllen, so sehr“
sie sich durch die weltliche Ober-Macht dar-“
um bemüheten, nicht haben wieder verschlies-“
sen können: Und wie hingegen dem Anti-“
christischen Wesen an fast unzehligen Orten“
der neue Zugang also ist verschlossen worden,“
daß kein Aufthun, und wenn es auch mit der“
äussersten Gewalt gesucht worden, wieder“
hat statt gefunden. Und ist etwas, das die-“
ses grosse Werck recht verwunderns-würdig“
machet, ist es gewiß die in dieser Gemeine“
erfundene kleine Krafft, dadurch GOtt“
doch so grosse Dinge gethan. Denn was“
konte wohl geringer seyn, als das Ansehen“
etlicher gantz geringer Menschen, durch wel-“
che anfangs die Thüren geöfnet wurden;“

„und das Wort des Evangelii, welches sie „verkündigten?-- So schicket sich auch das „Zeugniß unsers Heylandes gar wohl auf „diese Kirchen-Zeit, wenn es heißt: **Du hast „mein Wort behalten, und hast mei„nen Nahmen nicht verleugnet**: als „womit angezeiget wird, wie sauer den Zeu„gen der Wahrheit ihr Bekäntniß sey ge„macht worden, und wie standhafftig sie sich „darinnen erwiesen haben ꝛc.

Man kan nicht leugnen, daß diß alles die Wahrheit sey. Ach daß nur unser ehemahliges, so gesegnetes Philadelphia nicht möchte nachhero in manchen Stücken zu einem Laodicea worden seyn! Doch wir haben jetzo vornemlich die grossen Wohlthaten GOttes zu erwegen, die er uns durch die ersten Bekenner des Evangelii geschencket, und ungeachtet unsers grossen Undancks biß hieher gnädiglich erhalten hat. Erwecket euch, **meine Brüder**, an dem heutigen Jubel-Tage, daß ihr euch eure Crone nicht nehmen lasset.

Und so sey denn hiermit im Nahmen GOttes der Anfang zu unsrer heiligen Jubel-Freude gemacht. Ich habe mit Freuden gesehen, wie ihr in grosser Menge zu diesem Hause des HErrn geeilet. Unsre Wayssen- und Schul-Kinder haben mit ihren Kräntzen euch gleichsam zur Freunde aufgefodert. Das vor dem Altar angestimmte, und von der gan-

tzen

tzen Gemeinde beantwortete Te Deum laudamus, HErr GOtt dich loben wir, nebst andern unschuldigen Bezeugungen dieses Tages haben euch Freuden-Thränen heraus gelocket; und ich bekenne, daß ich selbst die meinigen mit den eurigen vermischet. Der HErr unser GOtt wird ein solches Opfer nicht verschmähen, das wir ihm aus hertzlicher Danckbarkeit vor seine Wohlthaten, die er uns, und unsern Vätern erzeiget, bringen. Bemühet euch aber, daß euer Hertz zuförderst mit einer heiligen Uberzeugung der grossen Gnade GOttes, die wir durch die Augspurgische Confeßion empfangen, erfüllet werde. Hierzu wird die Abhandlung unsers schönen Jubel-Textes vortreflich dienen. Erweget nach Anleitung desselben mit mir,

Die reine, und lautere Predigt des Evangelii, als eine Crone der wahren Kirche GOttes. Vortrag.

Laß dir, o HErr, unsern Vorsatz gefallen. Segne unsre Jubel-Betrachtung. Erleuchte uns alle durch dein heiliges Wort. Erhalt uns dasselbe, da wirs durch die gesegnete Reformation und die Lehre der Augspurgischen Confeßion wieder rein, und unverfälscht bekommen. Dieses dein Wort ist unsers Hertzens Freud, und Trost. Denn wir sind ja nach deinem Nahmen genennet, HErr GOtt Zebaoth!

Abhandlung.

Paulus, **meine Liebsten**, bezeigt sich wohl recht in der gantzen Epistel an die Römer, als einen Herold des Evangelii. Wie herrlich verkündiget er die Gnade GOttes in Christo der aus Juden, und Heyden gesamleten Gemeinde zu Rom. Wie rein will er den Evangelischen Aug-Apffel gehalten wissen. Und mit wie vielen Segen hatte er das alles gethan. O Rom! Rom! wie ungleich ist deine heutige, verderbte Gestalt gegen demjenigen, was dieser Apostel des HErrn von den ersten Christen in deinen ehemahligen Mauren rühmet. Dieser eintzige Brief ist zulänglich, deine falschen Lehren zu widerlegen.

Insonderheit aber eröfnet Paulus seinen Mund, als ein rechter Evangelist, oder Prediger des reinen Evangelii in dem 10. Cap. dieser Epistel, daraus unser Text genommen ist, in welchem uns die reine und unverfälschte Predigt des Evangelii, als eine schöne Crone der wahren Kirche GOttes vorgestellet wird. Wir bemercken dabey

Erster Theil. I. den heiligen Endzweck und Absicht solcher Predigt des Evangelii. **Das Wort, das wir predigen**, sagt der Apostel, **ist ein Wort vom Glauben.** Er fähret fort, und spricht: **So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr**

HErr sey, und gläubest in deinem Hertzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrifft spricht: Wer an ihn glaubet, wird nicht zuschanden werden ꝛc. Man sieht hieraus deutlich, daß alle Evangelische Predigten auf 2. Stücke zielen: auf den Glauben des Hertzens; Und auf die Bekentniß des Mundes.

Die Wahrheiten des Evangelii müssen zuförderst mit einem gläubigen Hertzen angenommen werden. Dahin arbeiten die Knechte GOttes. Sie wünschen das Evangelium nicht bloß in die Ohren, sondern in die Hertzen der Zuhörer zu predigen. Das Gesetz giebt aber den Glauben nicht, sondern das Evangelium. **Das ist das Wort vom Glauben.** Solches zu verkündigen, sind die Prediger des neuen Bundes vornemlich verordnet. Darinn steht ihr gröster Ruhm, daß sie das Geheimniß von Christo, das sonst von der Welt her verborgen gewesen, zum Heyl der Seelen verkündigen. Aus dem Saamen einer solchen Predigt muß der seligmachende Glaube erwachsen. Deßwegen wird das Gesetz nicht verworffen, oder gar vom Evangelio getrennet, sondern nur von demselben weißlich Coloss. I, 26.

unter-

Rom. III, 20. 2 Cor. III, 6. unterschieden. Jenes giebt Erkentniß der Sünden, und tödtet. Dieses aber, das Evangelium, zeiget die Erlösung von Sünden, und macht lebendig.

Sehet den ersten Endzweck der Predigt des Evangelii. GOtt will durch dieselbe den Glauben an seinen Sohn in den Hertzen der Menschen durch seinen Geist entzünden, stärcken, und erhalten. O grosses Werck der Gnaden! Man weiß, wie verderbt die Seelen von Natur sind, und wie sie der Unglaube beherrschet. Die Predigt des reinen Evangelii soll sie gewinnen, mit einer göttlichen Erkentniß erfüllen, mit Christo vereinigen, und zum Himmel geschickt machen.

So man von Hertzen glaubt, sagt der Apostel. Und an wen denn? An Christum, den Heyland der Welt, an seine Lehre, Leiden, und Auferstehung. Diese letztere benennet Paulus insonderheit. **So du glaubest in deinem Hertzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket** ꝛc. Denn in der Auferstehung JEsu Christi besteht die gantze Summa des Evangelii. Hier findet man die Früchte des gantzen Verdienstes des Heylandes. Hier ist das Werck der Erlösung herrlich vollendet, und mit der Fülle des Segens geschmückt worden. In dem eintzigen Lehr-Punct von Christi Auferstehung ist die gantze Wahrheit des Evangelii begriffen. Wir verkündigen nicht mehr bloß ei-

nen

nen verstorbenen JEsum, wie Festus zu Agrippa redete. Wir ermahnen jederman, im Gedächtniß zu halten JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten, welcher auch nun sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Wer Christi Auferstehung von Hertzen glaubet, der glaubet auch alles andere, das die Schrifft von ihm saget. Actor. XXV, 19. 2 Tim. II, 8. Rom. VIII, 34.

Und was hilfft denn dieser Glaube des Hertzens? Er macht gerecht. Er macht selig. Grosse Vortheile, die sich in die Glückseligkeit dieses, und jenes Lebens austheilen. Man wird gerecht durch den Glauben. Man erlangt durch das Blut des Erlösers Vergebung aller Sünden. Das Urtheil des Todes, und Verdammniß wird aufgehoben. GOtt schenckt uns die Gerechtigkeit seines Sohns. Wir haben Friede mit GOTT durch unsern HErrn JEsum Christum. Das ist der allerwichtigste Glaubens-Artickel, und der wahre Augapfel der Evangelischen Kirche. Hier bleibt billig alles eigene Verdienst, und fremde Fürbitte, alles menschliche Mitwürcken ꝛc. schlechterdings ausgeschlossen. Wir werden gerecht ohne des Gesetzes Wercke allein durch den Glauben. Wird diese trost-volle, und göttliche Lehre geleugnet, verkehrt, oder verfälscht, so ist das Evangelium, so ist die Predigt des Evangelii nicht mehr in seiner Lauterkeit, und Reinigkeit. Rom. V, 1. Rom. III, 28.

Eben

Eben dieser Glaube macht auch selig. Eins
Rom. VIII, 30. folgt ohnedem aus dem andern. **Welche er hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht**, sagt Paulus von dem Liebes-Willen GOttes in der Ordnung des Heyls. Der Glaube, der sich an JEsu Verdienst, Tod, und Auferstehung hält, trägt die Crone des Lebens davon. Er macht ein sanftes Sterbe-Bette. Er überwindet in der Krafft JEsu das Schrecken des Todes und die Anklage der Höllen. Er führt die mit Christi Blut gereinigte Seele in die Hand, ja in den Schooß des himmlischen Vaters, und nimmt Besitz von aller den Gläubigen verheissenen Herrlichkeit.

Die Predigt nun von einem solchen Glauben, die reine Predigt dieses Evangelii solte die nicht auch zuförderst in dieser Absicht eine Crone der wahren Kirche GOttes heissen können? Und die hat GOtt unsrer Kirche geschenckt. Erinnert euch, **meine Liebsten**, was predigte man vor der gesegneten Reformation Lutheri im Pabstthum? Nichts als Fabeln, oder wohl gar ein Stück aus Aristotelis heydnischen Büchern. Was vor Trost konten daher die armen Gewissen haben? Was wuste man von der Rechtfertigung eines bußfertigen Sünders vor GOtt? Wie konte man sich in der Stunde des Todes von der ewigen Seligkeit versichert halten? Lutherus, und die übrigen Männer GOTTes haben nichts

nichts eifriger gesucht, als das Wort des Evangelii wieder in seiner Lauterkeit herzustellen; nach einem grossen Kampffe, nach einem langen Widerstande half die Hand GOttes, daß zu Augspurg vor dem Kayser, und Reiche ein Bekentniß übergeben wurde, so aus den reinen Brünnlein Israelis geschöpffet war, und die Stimme des Evangelii nach dessen richtigsten Inhalt in sich faßte. Diß Evangelium hat als eine helle Posaune die gantze Welt erfüllt. Nun weiß man durch GOttes Gnade, was, wie, und an wen man glauben soll. Nun können die Gewissen zur Ruhe kommen. Nun zeuget GOtt selbst mitten unter seinem Volcke, nachdem Menschen-Lehren, und Menschen-Satzungen gefallen, und es nicht mehr heist: **Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebote sind.** Matth. XV, 9.

Aber auch die Bekentniß des Mundes ist der heilige Endzweck der Evangelischen Predigten. **So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey** ꝛc. **So man mit dem Munde bekennet, so wird man selig,** sagt der Apostel in unserm Texte. Glaube, und Bekentniß müssen beysammen seyn. Ohne Glauben wäre die Bekentniß nur Heucheley, und könte GOtt durchaus nicht gefallen. Aber was vor ein Glaube würde es auch seyn, der

sich

sich nicht in einer heiligen und aufrichtigen Bekentniß wolte an den Tag legen? O wie schön ist es, wenn hierinnen Hertz, und Mund zusammen stimmen! Ist nur ein wahrer, lebendiger Glaube im Hertzen, so wird es bald
Psalm. CXVI, 10. heissen: **Ich glaube, darum rede ich.** Die grossen Verheissungen, die GOtt in seinem Worte uns gegeben, sind ja wohl vermögend, uns den Mund zu einer freudigen Bekentniß zu öfnen. Wie vortreflich lautet die himmlische Zusagung, die wir nur in unserm Texte finden: **Die Schrifft spricht, wer an ihn glaubet, wird nicht zuschanden werden.** Darauf wagets der Glaube, und legt gern vor aller Welt ein Zeugniß der Wahrheit ab.

Ich weiß nicht, was ich von einem verborgenen, oder wollen wir ihn anders nennen, von einem stillschweigenden Glauben halten soll. Ich fürchte, es sey gar ein todter Glaube. GOtt gefällt am allerliebsten fides vocalis, ein Glaube, der fein laut redet, betet, und bekennet. Die Bekentniß muß auch nicht auf Schrauben gesetzt seyn. Es muß von einem jeden Rechtgläubigen, wie von
Jo. I, 20. Johanne, heissen: **Er bekennte, und leugnete nicht.**
1 Petr. III, 15. Uns allen ist befohlen: **Seyd allezeit bereit zur Verantwortung jederman, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.**

Last uns mehr sagen: Die Bekentniß ist ein

ein wesentlicher Theil der wahren Religion. Wundert euch nicht über dieses Wort. Ich habe Grund solches zu behaupten. JEsus Christus hat mehr, als an einem Orte ausdrücklich, und ohne Bedingung gesagt: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.** Was könte klärers gesagt werden, die Nothwendigkeit einer heiligen Bekentniß anzuzeigen. Und man kan von selbst hieraus verstehen, was hingegen der Lohn der Heuchler dermahleinst seyn werde, die zur Zeit der Verfolgung, oder unter den Feinden sich scheuen, ihren Glauben und Religion zu bekennen. Eine aufrichtige Bekentniß in Religions-Sachen weiß von keinem Temporisiren, wie man zu reden pflegt. Freylich gehört Muth, und Weißheit dazu, die Pflicht eines Zeugen der Wahrheit Gottgefällig zu beobachten. Aber die Bekentniß selbst muß sonder allen Zweifel ohne Ausnahme der Zeit, der Gelegenheit, und der Personen geschehen. Wie man Christum bekennet, so will er uns wieder bekennen.

Matth. X, 32. 33. Luc. IX, 26. XII, 9. Marc. VIII, 38.

Es können nicht alle Christen Martyres seyn. Sie müssen aber alle in gewissen Verstande Confessores seyn. Die Kirchen-Geschichte lehren uns diesen Unterschied machen.

Man weiß aus denselben von solchen auserwehlten Liebhabern JEsu, und seiner Wahrheit, die ihr Leben nicht geliebet haben biß in den Tod. Die von sich sagen können: Um deinetwillen, o GOtt, werden wir getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet, wie Schlacht-Schafe. Die insgesamt, wie Paulus, gesinnet waren, der von sich rühmet: Ich achte der keines. Ich achte mein Leben auch nicht selber theuer, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade GOttes. Die ersten Zeiten des Christenthums stellen uns viele solcher Blut-Zeugen auf; und ich bekenne, daß die Heldenmüthige Beständigkeit, das Leiden, die Thaten dieser mit dem Geiste GOttes so herrlich ausgerüsteten, edlen Seelen mir jederzeit geschienen, der schönste Theil der ältesten Kirchen-Historie zu seyn. Ja auch in den neuern Zeiten, als das Licht des Evangelii angefangen wieder aufzugehen, hat mancher Knecht GOttes die Lehre JEsu Christi, und das Zeugniß wider das Antichristische Babel mit seinem Blute versiegeln müssen. Lutherus selbst hat sich vielmahls dieses Glück, diese Ehre vor GOtt, gewünschet. Es sind aber auch andre, die sich damit begnügen müssen, daß sie mit einer freymüthigen, und unerschrockenen Bekentniß GOtt preisen können. Die Lehrer werden vornemlich zu dem Ende mit viel Segen

Apocal. XII, 11.
Psalm. XLIV, 23.
Rom. VIII, 36.
Act. XX, 24.

geschmückt.

geschmückt. Und ein jeder wahrer Christ heisset billig ein Bekenner der Wahrheit. Er bekennt seinen Glauben, er bekennt seine Hoffnung, er bekennt seine Gemeinschafft mit der gantzen Kirche JEsu Christi. Ach GOtt mache uns alle zu thätigen Bekennern seiner heiligen Wahrheit, daß wir mit dem Hertzen glauben, mit dem Munde bekennen, und beydes mit einem Gott-wohlgefälligen Leben versiegeln!

Dahin gehen zum wenigsten alle Evangelische Predigten in der wahren Kirche GOttes. Das war der erste, und letzte Zweck der heylsamen Reformation. Man suchte die Ehre GOttes, und seines Worts unter den Menschen zu befördern; und wodurch konte diß anders, als durch öffentliche, gesegnete Bekentnisse geschehen? Man that auch selbst, was man andre lehrete. Wie freudig giengen die Theologen nach Augspurg! Und Lutherus war zwar nicht dem Leibe, doch dem Geiste, dem Gebete, und dem Einflusse in alle Religions-Handlungen nach, daselbst zugegen; Man richtete sich in allem, sonderlich bey der gesamten Verfertigung der Augspurgischen Confeßion lediglich nach seinem Gutachten, welches der theureste Churfürst Johannes selbst that. Hier war es Zeit, vor dem Angesicht des gantzen Reichs, oder vielmehr der gantzen Welt, ein Zeugniß der bißher erkannten und bekannten Wahrheit ab-

zulegen. Diß wird auch ein ewiges Denckmahl bleiben des ungefärbten Glaubens, der in den ersten Bekennern des Evangelii gewohnet. O ein schöner, und kostbarer Stein an unserer Crone, die uns der HErr zu Augspurg aufgesetzt! Wollen wir denn nicht gern nach einem so grossen, und herrlichen Exempel, auch unsre Bekentnisse ablegen, und dasjenige bey ruhigen Zeiten verrichten, was unsere Vorfahren unter erstaunlicher Gefahr, und bey recht trübseligen Umständen so freudig, und unerschrocken gethan?

Andrer Theil.

Wir sehen ferner

II. auf die Gottgefällige Einrichtung der lautern, und reinen Predigt des Evangelii. Man fragt billig hiebey: Zu wem sie geschehen soll? Von wem sie geschehen soll? Woraus sie geschehen soll?

Die Antwort auf die erste Frage ist: Die Predigt des heiligen Evangelii soll zu allen Menschen geschehen. **Es ist hie kein Unterscheid, sagt der Apostel in unserm Text, unter Juden, und Griechen. Es ist aller zumahl ein HErr, reich über alle, die ihn anruffen.-- Es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte.** Diß ist der allerersten Willens-Meynung GOttes gemäß. Die Haußhaltung unter dem Gesetz schiene in gewisse Grentzen eingeschränckt, und vornemlich auf das Hauß Israel gerichtet zu

seyn.

seyn. Der neue Bund aber unter dem Evangelio soll allen Menschen, Völckern, und Zungen kund gethan werden. Man hat dieses Licht nicht angezündet, daß es unter einen Scheffel, sondern daß es auf einen Leuchter solte gesetzt werden, damit es allen leuchten könte. Dieser schöne Glantz GOttes soll die gantze Welt durchdringen, und erleuchten. So ist es auch durch GOttes Gnade erfolget. Wir können getrost, und mit aller Wahrheit sagen, daß durch die gesegnete Augspurgische Confeßion diese allgemeine Stimme des Evangelii fast in der gantzen Welt erneuert worden. Diese helle Posaune hat mit ihrem durchdringenden Schall alle Reiche, und Länder erfüllt. Hier ist dem Evangelio gleichsam der Mund wieder eröfnet worden, der ihm im Pabstthum verschlossen gewesen. Man wolte den Protestantischen Theologen zu Augspurg nicht verstatten, zu predigen. Und GOtt machte unsre Confeßion zu einer Predigt in der gantzen Welt, die niemand hindern konte. Wohin weder Lutherus, noch andere Knechte GOttes gehen, wo ihre Stimme nicht erschallen konte, dahin gieng, dahin erschallete diß herrliche Glaubens-Bekentniß. Man hat billig dabey gesorget, daß man nichts heimlich, sondern, nach Christi Befehl, und Exempel, alles frey, öffentlich lehrte. Und das bleibt noch jetzo die Vorschrifft aller Diener des

Matth. V, 15.

Ps. L, 2.

Matth. X, 27. Joh. XVIII, 20.

göttlichen Worts in der Evangelischen Kirche.

Die Predigt des Evangelii soll auch an alle Menschen insonderheit geschehen. Es heist auch da: Es ist hie kein Unterschied. Man muß den Grossen, und Vornehmen so wohl als den geringsten des Volcks die Wahrheit in aller Liebe, und Bescheidenheit sagen. Es ist nur ein Weg zum Himmel vor Hohe, und Niedrige. GOtt wird niemanden zu gefallen eine neue Ordnung machen. Solchen Evangelischen Sinn finden wir an Luthero, und seinen treuen Gehülffen. Sie redeten das Wort des HErrn, als GOttes Wort. Eine Seele war ihnen so lieb, als die andre. Allen soll der Rath GOttes von der Menschen Seligkeit angezeiget, und mit Nachdruck vorgehalten werden. Jedoch mit rechter Theilung des Worts. Das Gesetz den Unbußfertigen; das Evangelium den Bußfertigen, und Frommen.

Wir dürffen nicht lange fragen: Von wem eigentlich solche Predigt soll verrichtet werden? Die Bothen des Friedes, die Diener des HErrn haben gemessenen Befehl, das Wort der Wahrheit zu verkündigen. Ordentlich verrichten sie das Lehr-Amt. Dazu müssen sie jetzo auch einen rechtmäßigen Beruf von der gesamten Kirche, wo sie lehren sollen, haben. Man thut hierunter nichts, als was der Ordnung GOttes gemäß ist.

Unser

Unser Text sagt: Wie sollen sie (die Menschen) gläuben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Was ist das vor eine schöne Kette, da ein Glied an dem andern hängt! Last uns nichts trennen von demjenigen, was GOtt zusammen gefüget. Er will, man soll seinen Nahmen anruffen. Dazu gehört der Glaube. Dieser kan nicht seyn, wo man nichts von GOtt höret. Prediger lehren das Erkentniß GOttes. Sie werden gesandt, des HErrn Willen zu offenbaren. Wie heilig ist demnach das Amt solcher Leute; ja wie nöthig ist es zum Glauben, und zur Verehrung des göttlichen Nahmens!

Unsre Lehre, und Bekentniß hievon ist klärlich in dem 14. Artickel der A. C. ausgedruckt: Vom Kirchen-Regiment wird gelehret, daß niemand in der Kirchen öffentlich lehren, oder predigen, oder Sacrament reichen soll, ohne ordentlichen Beruf. Hierdurch wurde der Verleumdung, als wenn bey den Evangelischen in Kirchen-Sachen alles wüste, und unordentlich zugienge, kräfftigst widersprochen. Und GOtt sey gedanckt, daß diese gesegnete

Ordnung noch jetzo gegen so manche Versuchungen des Satans in unsern Kirchen aufrecht erhalten worden. GOtt giebt noch jetzo unter uns sein Wort mit vielen Scharen Evangelisten. Sie werden zwar von Menschen beruffen; aber auf Befehl GOttes, nach der Einsetzung JEsu Christi, und im Nahmen der gantzen Kirche jedes Orts. Ach der HErr schmücke allenthalben die Lehrer mit vielem Segen. Er gebe ihnen einen Sieg nach dem andern, daß man sehen müsse, der rechte GOtt sey zu Zion.

Psalm. LXXXIV, 7. 8.

Woraus endlich die Predigt des Evangelii geschehen soll, lehret unser Text in diesen Worten: **So kommt der Glaube aus der Predigt; das Predigen aber durch das Wort GOttes.** Was GOtt durch seine Propheten, und Apostel geredet hat, und hernach von denselben in Schrifften verfassen lassen, das allein, und sonst kein Menschen-Wahn, Menschen-Lehre, und Satzung, bleibt der Grund aller Evangelischen Predigten. Diß sind die lieblichen, und reinen Brünnlein Israelis, daraus die Diener des HErrn schöpffen, was sie hernach den Seelen der Menschen zu ihrer heylsamen Weide, Unterricht, und Troste vortragen. Das Evangelium ist nicht nur, wiewohl vornemlich, im Neuen, sondern auch im Alten Testament zu suchen, und zwar an allen den Orten, wo von der Gnade GOttes, von einer Erlö-

Erlösung, vom Reiche GOttes und der ewigen Seligkeit gehandelt wird. Diese beyden Testamente sind gleichsam zwey güldene Ohrenspangen, die sich nicht trennen, oder vereintzeln lassen. Sie sind die beyden Augen des innern Menschens, davon keines kan, oder darf verletzet werden. Eins erkläret das andre. Eins bestetiget das andre. Was man lehren, und predigen soll, muß alles aus dieser gesegneten Fundgrube genommen werden. Und der Befehl JEsu geht in einer besondern Krafft auf die Knechte des HErrn: **Forschet in der Schrifft!** Joh. V, 39.

Ich meyne ja, aus solchen heiligen Quellen sey auch unsre theure Confeßion geflossen. Man hat längst mit Recht geurtheilet, daß darinnen die reineste Stimme des Evangelii anzutreffen. Davon zeugen alle und jede Artickel. Wie gewiß, wie gründlich, wie trostvoll sind alle Lehr-Puncte darinnen. Der Geist des Evangelii herrschet allenthalben. Und was haben daher alle, sowohl alte, als neue Lästerungen, und Anfeindungen diesem herrlichen Bekentnisse schaden können? Unsre Lehre ist nicht auf Sand eiteler oder falscher und ungewisser Meynungen, sondern auf den Felß der unwandelbaren Evangelischen Wahrheit, und des unbetrüglichen Wortes GOttes gebauet. Darum wird auch unsre Kirche **wohl bleiben. GOtt ist bey ihr drinnen. Der hilfft ihr frühe.** Es ist Psalm. XLVI, 6.

auch bloß ein Sieg des Evangelii zu nennen, daß dieses kleine Büchlein einen so grossen Segen allenthalben gehabt, und GOtt sey Danck! noch hat. O eine Crone, die allem Golde unendlich weit fürzuziehen!

Und eben dieses führet uns nun auch zum dritten Theil unsrer Betrachtung, da wir noch mit wenigen zu sehen haben

Dritter Theil. III. auf die verschiedene Würckung der reinen Predigt des Evangelii. Wie gesegnet, wie herrlich ist die Würckung auf Seiten derer, die den Rath GOttes von ihrer Seligkeit annehmen. Aber wie betrübt ist auch hingegen die Würckung, durch ihre eigene Schuld an denen Verächtern solches göttlichen Raths von der Menschen Seligkeit.

Nimmt man die Stimme des Evangelii an, erkennt man hierunter die grosse, und unverdiente Gnade GOTTes, und tritt in die Ordnung des Heyls, so kan man den Nahmen des HErrn anruffen, man kan ihn mit grosser Zuversicht der Erhörung, anruffen, und man wird selig. Unser Text sagt es sehr deutlich: **Wer den Nahmen des HErrn wird anruffen, soll selig werden.** Ehe man durch den Glauben zu GOtt kommt, findet sich weder Vermögen, noch Willigkeit, den grossen Nahmen GOttes anzuruffen. (*) Dieser

(*) Siehe den 18. Artickel der A. C. vom freyen Willen, Jngl. den 2. Art. von der Erb-Sünde ꝛc.

Dieser ist den Unbekehrten, und Ungläubigen ein schrecklicher und fürchterlicher Nahme. Nur den frommen, den gläubigen Kindern GOttes ist er ein festes Schloß, dahin sie in kindlichem Geiste lauffen, und beschirmet werden. Prov. XVIII, 10. Solche hertzliche Anruffung des Nahmens GOttes begreiffet sehr viel in sich, und können wir fast dahin alle Stücke des innerlichen, und äusserlichen Gottesdienstes rechnen. Sie ist, und bleibt aber eine wahre Frucht, eine gesegnete Würckung der Predigt des reinen, und unverfälschten Evangelii.

Kaum war dieselbe durch den Gottgefälligen Dienst Lutheri wieder angegangen, so sahe man auch wieder unter den Menschen, unter Hohen, und Niedrigen, solche Anbeter, dergleichen nach dem Worte JEsu der himmlische Vater haben will, die ihn nemlich anbeteten im Geist, und in der Wahrheit. Joh. IV. 23. In Luthero selbst war der Geist des Gebetes in einem recht grossen, und reichen Maasse. Er verrichtete fast alles durchs Gebet. Dadurch überwand er, alle sonst unüberwindliche Hinderniße des Guten. Er lehrte aber auch jederman gläubig, und zuversichtlich beten. Er hat unsre Kirchen, und Tempel wieder zu rechten Bethäusern gemacht, das sie billig seyn sollen. Es. LVI, 7. Luc. XIX, 46. Man hätte wohl vorher zu den armen Leuten im Pabstthum sagen mögen: Ihr wisset nicht, was ihr anbetet. Joh. IV, 22. So gar war alles mit unverstän-

digen

digen Geplerr, und abergläubischen Gebets-Formuln angefüllet. GOtt sey Danck! wir wissen nun, was wir anbeten: Keine verstorbenen Heiligen, keine fremde Fürbitter, keine Mariam ꝛc. Wider welchen Heiligen-Dienst in der Augspurgischen Confeßion, im 21. Artickel, ein so herrliches Zeugniß befindlich ist. Bete GOtt an! heist es nunmehro in unsrer Evangelischen Kirche; sonst niemanden, sonst keine Creatur, weder im Himmel, noch auf Erden. Unsre gantze Liturgie, welches auch die Feinde, und falschen Brüder gestehen müssen, gehet auf eine reine, und heilige Anruffung GOTTes, und seines Nahmens. Zu dem Ende werden auch alle Stücke des öffentlichen Gottesdienstes billig in keiner unbekannten, oder fremden, sondern in einer jederman bekannten Sprache verrichtet. Denn wie soll sonst der, so an statt des Layen stehet, Amen sagen; sintemahl er nicht verstehet, was man saget?

Apocal. XXII, 9.

1 Cor. XIV, 16.

Wir mögen auch dieses eine vornehmste Würckung der Predigt des reinen Evangelii nennen, daß eben dadurch die Freyheit des Gewissens wieder hergestellet worden. In Glaubens-Sachen sind wir an kein Menschen-Gebot, Satzung, und Ansehen gewiesen. Der Glaube selbst leidet durchaus nichts von Wercken unter der Bedingung einer Nothwendigkeit. Da hingegen die Liebe

sich

sich allen guten Ordnungen willigst unterwirfft. Man halte ja dieses nicht vor etwas geringes. Hier erblicken wir wiederum einen edlen Stein an der Crone der Evangelischen Kirche. Wie eifrig reden die gottseligen Bekenner im 26. Artickel u. s. m. wider die Dinge, **die zu hoher Beschwerung der Gewissen gerathen waren.** Und wie mögen wir GOtt genug dancken, daß durch seine Gnade dieser Strick zerrissen, diese Last gehoben, und diesem gantzen unseligen Wesen so glücklich abgeholffen worden? Ach, daß wir alle fleissig dabey an die Worte des Apostels gedencken möchten: **So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus** (durch das wieder ans Licht gebrachte Evangelium) **befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleische nicht Raum gebet; sondern durch die Liebe diener einer dem andern.** Gal. V, 1. 13.

Nicht weniger ist es auch eine Würckung des Evangelii, daß wir wissen, was rechte, gute, und gottgefällige Wercke sind, und wie wir darinnen wandeln sollen. So bald der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget worden, muß er auch in einem heiligen Gehorsam des Lebens nach den Geboten GOttes sich finden lassen. **Wir heben durch die lautere Predigt des Evangelii das** Rom. III, 31.

Gesetz

Gesetz nicht auf. Denn das sey ferne. Sondern wir richten das Gesetz auf. Man lese die schöne Erklärung hievon im 20. Artickel der Augspurgischen Confeßion, vom Glauben, und guten Wercken, und noch vorher im 4. Artickel vom neuen Gehorsam. Die Welt ist lange genug betrogen gewesen unter dem Nahmen der guten Wercke. Die armen Gewissen wurden auf eigene Wercke, ohne den geringsten wahren Trost getrieben. In Predigten hörte man nichts, als von kindischen, unnöthigen Wercken, wie die Confeßion redet, als Rosen-Kräntzen, Heiligen-Dienste, Mönchwerden, Wallfarthen, gesetzten Fasten, Feyern, Brüderschafften ꝛc. Aus dieser Blindheit, aus dieser Finsterniß hat uns GOtt errettet. Wir wissen nun, wie wir als Kinder des Lichts wandeln sollen. Wir wissen, welche Wercke GOtt gefallen oder nicht. (*) Wir wissen endlich, daß kein eintziges, auch allerbestes Werck, ohne den Glauben uns vor GOtt angenehm mache. Ach, GOtt schencke uns allen einen heiligen Eifer, reich zu werden sowohl am Erkentniß, als auch an guten Wercken, damit die Schmach von uns genommen werde, die wir täglich von den Widerwärtigen hören müssen,

(*) *Kœcher.* de Ver. & Præst. Rel. Luth. ex A. C. elucente, p. 47. sq. add. Rev. *Roscius* in Diss. de Fide & Officiis Christianorum ex Aug. Conf. p. 69. sq.

sen, als hielte man bey uns gar nichts von guten Wercken. Doch dagegen zeugen bey uns alle Kirchen, und Cantzeln, alle Schrifften, und Predigten rechtschaffener Lehrer, ja auch so viele wahrhafftig fromme Kinder GOttes, **die mitten unter dem unschlachtigen, und verkehrten Geschlechte** (dergleichen allenthalben, und bey den Feinden der Evangelischen Wahrheit vielleicht am meisten anzutreffen) **scheinen, als Lichter in der Welt.** Phil. II, 15.

Die letzte Würckung, die beste. Man wird seiner Seligkeit gewiß. Man erlangt **eine lebendige Hoffnung zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, allen und jeden, die aus GOttes Macht bewahret werden zur Seligkeit.** 1 Petr. I, 3-5. Was will man mehr? Soll ich den Inhalt, und Hauptzweck der gantzen Augspurgischen Confeßion kurtz sagen, so gehet alles dahin, daß ein wahrer Evangelischer Christ mit Paulo sagen könne: **Ich weiß, an welchen ich glaube. Und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren werde biß auf den Tag JEsu Christi.** 2 Tim. I, 12. Ja, daß wir insgesamt mit eben diesem Apostel freudig ausruffen mögen: **Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum** Rom. V, 1. 2.

JEsum Christum; durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Diß ist kein geringer Theil eines klaren Beweises, daß unsre Evangelische Religion eine wahre, und zugleich vortrefliche Religion sey. (*) GOtt erhalte uns diesen Segen. Er lasse uns denselben im Leben, und Sterben reichlich empfinden! O wie süß und tröstlich ist es, daß wir mit einer vollkommnen Sicherheit wissen können, unsre heilige Religion habe keinen eintzigen verdammlichen, oder Seelen-verderblichen Irthum in und bey sich. (**) Man kan auf die Lehre, die wir predigen, auf den Glauben, den wir verkündigen, frölich einschlaffen zum ewigen Leben.

Aber, es ist auch nicht zu leugnen, daß diese selige Würckungen sich nicht an allen zeigen. An sehr vielen siehet man das Gegentheil. Unser Text sagt davon also: **Sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Esaias spricht: HErr, wer glaubet unserm Predigen? Haben sie es etwa nicht gehöret? Doch ja, es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall,**

(*) *Kœcher.* l. c. p. 25. sq.
(**) *Chillingwerth*, Religion Protestante T. II. p. 131.

Schall, und in alle Welt ihre Worte. Sehet hier das Elend solcher Leute. Sehet aber auch die Ursach desselben. Sie nehmen nicht Theil an den erwünschten Vortheilen des Evangelii. Wenn andre, wie wir oben gehört, durch den Weg des Glaubens zum Genuß aller Gnade GOttes gelangen, wenn andre schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist, wenn andre in ihren Seelen auch wegen ihrer zukünfftigen Herrlichkeit ungemein beruhiget werden; so leiden diese unglückseligen hingegen Mangel an allem solchen wahrhafftigen Gute. Was ist die Schuld?

Sie sind dem Evangelio nicht gehorsam. Sie hören es wohl, aber sie sind auch nur **Hörer des Worts, vergeßliche Hörer,** Jac. I, **und nicht Thäter des Worts. Sie sind** 22-24. **also, wie der Apostel sagt, gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet; und nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war.** Ja, offt glaubt man im Hertzen gar nicht, was die Knechte GOttes verkündigen, die offt mit Thränen vor GOtt treten, und klagen müssen: **Wer glaubet unserm Predigen?** Oder, wie es in der Weissagung Esaiä heisset: **Man prediget wohl viel,** Es. XLII, **aber sie haltens nicht. Man sagt ihnen genug, aber sie wollens nicht hören.** 20.

Hat das nicht Lutherus, haben es nicht alle seine getreue Gehülffen und Nachfolger gleich vom ersten Anfange der Reformation erfahren müssen? Sie predigten mit allem Eifer den rechten Weg zur Seligkeit. Sie ermahneten alle Menschen, würdiglich zu wandeln dem Evangelio JEsu Christi. Aber, wie wenige nehmen das Wort der Wahrheit mit gehorsamen Hertzen an! Die Klagen der ersten Bekenner des reinen Evangelii sind fast unzehlig, und sehr betrübt zu lesen. Lutherus hat deßfalls selbst einige harte Worte über Wittenberg, ja über das gantze undanckbare Deutschland brauchen müssen.

Sind wir nach solcher Zeit besser worden? Oder haben wir nicht vielmehr die Schuld gehäuffet? Ach, daß mans sagen muß: Unser armes Zion hat Ursach über gleiches Ubel bitterlich zu klagen. Wie viele finden sich in dem Schooß unsrer Kirche, die es mit der Wahrheit, und Reinigkeit der Lehre schlecht meynen; oder vielmehr, die Verräther der Kirche, und der Wahrheit genennet zu werden verdienen. Was vor eine Menge unnöthiger Zanck- und Streit-Fragen hat man aufgebracht! Wie offt hat man leichtsinniger Weise mit Pilato gesagt: **Was ist Wahrheit?** Und viele hätten gern eine Gleichgültigkeit aller Secten in die Kirche eingeführet, wenn GOtt ihnen nicht gewehret. Auf der andern Seite hat man der Freyheit des Fleisches

Joh. XVIII, 38.

sches so viel verstattet, daß wenig von einem Evangelischen Wandel übrig geblieben. Der gröste Hauffe hat die Frucht des Evangelii an sich vergeblich seyn lassen. Soll man nach dem Leben urtheilen, so werden wir wenigen Unterscheid, zwischen den recht- und falschgläubigen bemercken können. Ach, GOtt! in welche Zeiten hast du uns aufbehalten! mögen wir billig mit einem alten Kirchen-Lehrer hiebey ausruffen. Wie wohl hat neulich ein berühmter Theologus unsrer Confeßion geschrieben: (*) **Ich wüste bey der übermachten Unbußfertigkeit, und dem raisonirenden Unglauben keinen bessern Text vor alle Jubel-Predigten zu erwehlen, als diesen: Thut Busse, und glaubet dem Evangelio.**

Unsre Klagen sind gerecht, **Meine Brüder!** Doch lasset uns auch nicht vergessen, was wir vornemlich an diesem Tage beobachten sollen, den wir zum Preise der wundervollen Güte GOttes mit der gantzen Evangelischen Kirche feyren. Wir wären die undanckbarsten von der Welt, wenn wir nicht erkenneten, was GOtt grosses an uns gethan. Anwendung.

Ich habe mich bemühet, in dieser gantzen Rede eine Anleitung zu einer solchen gesegneten Erkentniß zu geben. Ich habe zu dem Ende allenthalben auf die vornehmsten Artickel

(*) Herr D. Ernst Salomon Cyprian, in der Vorrede zu seiner Historie der Augsp. Confeßion.

der Augsp. Confeßion, und den Inhalt derselben gewiesen. Last uns nicht bloß äusserlich, und vielleicht gar ohne Nachsinnen, und Verstand, ein Augsp. Conf. Jubel-Fest begehen. Last uns nicht nur Augsp. Confeßions-Verwandte heissen. Bemühet euch, den Grund, und die Ursach von beyden recht zu verstehen. Nehmet dieses herrliche Glaubens-Bekentniß selbst in die Hand. Leset in diesen geheiligten, und frölichen Tagen darinnen mit einer grossen Begierde, euch selbst zu überzeugen von der Wahrheit derjenigen Religion, die ihr vor der gantzen Welt bekennt.

Ihr werdet hier die allerreineste Stimme des Evangelii antreffen. Ihr werdet gantz deutlich sehen, daß durch dieses Bekentniß dem Reformations-Wercke, und unsrer Kirche eine wahrhaffte Crone aufgesetzt worden. Die Summa der gantzen Confeßion gehet dahin, daß durch dieselbe die reine Predigt des Evangelii wieder ans Licht kommen, von allen Mißbräuchen gereiniget, und zum Trost der Seelen jederman bekannt gemacht worden.

Psalm. CXLVII, 12. O preise, Jerusalem, den HErrn. Lobe, Zion, deinen GOtt.

Wie vortreflich werdet ihr in eben dieser Wahrheit gestärckt werden, wenn ihr zugleich um die Geschichte von der Verfertigung, und Ubergebung der Augsp. Confeßion euch bekümmern werdet. Man mag nun die Vorbereitung zu einer so höchst-merckwürdigen Sache,

che, oder die behutsame und doch freymüthige Abfassung der Artickel selbst, oder auch die nach so vielen Hindernissen glücklich bewürckte öffentl. Verlesung der Conf., oder endlich die Uebersetzung in so viele Sprachen erwegen; (*) So wird man allenthalben Spuren einer gantz besondern Vorsorge Gottes, und die deutlichsten Kennzeichen einer reinen, und unschuldigen Lehre finden. Last uns keine Wunder-Wercke machen, wo keine sind. Aber last uns auch erkennen, daß wir in Ansehung des gantzen Verlaufs der übergebenen Augsp. Confeßion Ursach haben, von Hertzen mit dem Psalmisten auszuruffen: **Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.** Psalm. CXVIII, 23.

Alles wird zur Rechtfertigung unsers allerheiligsten Glaubens dienen. Man hat uns immer vorgeworffen, als hätten die ersten Zeugen der Evangelischen Wahrheit unlautere Absichten gehabt. Nichts ist gemeiner, als daß man vorgiebt: Lutherus, und die ihm gefolget, wären nur damit umgegangen, wie sie einen Altar gegen einen andern Altar aufrichten, eine neue Kirche machen, und sich zu

(*) Von allen diesen Stücken ist damahls in dieser Jubel-Predigt kürtzlich, doch gründlich gehandelt worden; so man hier zu wiederholen vor unnöthig hält: nachdem so viele alte, und neue Schrifften von der Historie der Augsp. Confeßion bekannt genug, und fast in jedermans Händen sind.

Häuptern derselben angeben möchten. Diese nichtige Beschuldigung fällt von sich selbst hinweg. Man muß weder Lutherum, und seine treue Gehülffen kennen, noch ihre Schrifften gelesen haben, noch endlich auch insonderheit die Augsp. Confeßion, und die Historie derselben verstehen, wenn man solche Dinge glauben, oder vor wahr halten will. Zu Augspurg hat sichs völlig an den Tag gelegt, was diese Männer GOttes im Hertzen gehabt, was sie gelehret, und womit sie umgegangen. Das Evangelium wolten sie wieder der Welt rein, und unverfälscht verkündigen; und nach diesem Evangelio wolten sie die Sacramenta ausgetheilet, und alles in der Kirche bey dem öffentlichen Gottesdienste veranstaltet wissen. Alle andre, falsche Neben-Absichten waren ferne von ihnen. Die Augsp. Confeßion wird vor ihre Unschuld reden, so lange dieselbe in der Welt seyn wird. Wir selbst rühmen uns weder Lutheri, noch Melanchthonis, oder sonst eines Menschen. Unser Ruhm ist der, daß uns GOtt durch Dienst dieser Männer die reine Predigt des Evangelii, als eine unverwelckliche Crone, wieder geschencket hat.

Man muß eben das auch von den theuresten Fürsten, und Regenten sagen, die zu Augspurg das Evangelium zu bekennen sich nicht gescheuet: Hätten sie nur weltliche Vortheile gesucht, wäre ihnen so viel an Einziehung der Klöster ꝛc. gelegen gewesen; so hätten sie ohne

Zweifel

Zweifel deßwegen weder erst so eine weite, kostbare, und beschwerl. Reise nach Augspurg thun, noch daselbst so viel um der Wahrheit willen leiden dürffen. Sie hätten ihren Zweck näher erlangen können. Sie hätten auch gewiß gantz andre Wege dazu erwehlen müssen. Aber GOtt sey gedanckt! diese allertheuresten Bekenner haben durch ihr gantzes Betragen auf dem Reichs-Tage zu Augspurg von allen bösen Verdacht, und Beschuldigung sich genug befreyet. Der glorwürdigste Churfürst Johannes war nicht allein selbst vollkommen wohlgesinnet, sondern bat, und vermahnete auch die andern Fürsten mit allem Fleiß bedacht zu seyn, daß sie der Kayserl. Majestät eine feine richtige, und glimpfliche Antwort geben, und doch in Sachen, GOttes Wort, Ordnung, und Gebot belangend, GOtt mehr, denn Menschen gehorcheten, ob man gleich etwas darob leiden solt. Denn es wäre ja die unwandelbare Wahrheit GOttes. Ja er hat ausdrücklich gesagt: GOtt hat mich zum Churfürsten des Reichs gemacht, das ich mein Lebelang nicht bin werth worden. Will er mich ferner zu einem haben, so wird ers wohl schicken. Wo nicht, so mache er aus mir, was er will. Sein Wille der beste!" (*) Wer wird sich ohne äusserste Boßheit bereden, oder vor-

(*) D. Cypriani Hist. der Augsp. Confeß. p. 182.

geben können, daß bey so großmüthigen, und erleuchteten Fürsten noch einige niederträchtige, und unheilige Absichten bey der gantzen Sache seyn können. Der Segens-volle Ausgang der gantzen Sache redet vor sie.

Psalm. CXXVI, 3. Es bleibt also dabey: Der HErr hat grosses an ihnen gethan. Der HErr hat aber auch grosses an uns gethan. Des sind wir frölich. Ach, liebstes Weimar! du hast vor viel tausend andern Ursach, die Güte GOttes zu preisen. Unser Fürsten-Hauß, welches annoch blühet, und welches GOtt wolle blühen lassen, so lange Sonn, und Mond stehen! ist durch eine freye, und milde Gnade GOttes, ein auserwehltes Schutz-Hauß vor die Evangelische Religion bey ihrem ersten, meist sehr angefochtenen Zustande gewesen. Hier wurde die Lade des Bundes zuerst aufgenommen; und darauf ist lauter Heyl, und Segen erfolget. Der Barmhertzigkeit GOttes haben wirs zu dancken, daß annoch das reine Evangelium in hiesigen gesamten Fürstenthum, und Landen verkündiget wird, und im Schwange gehet. Ach, der HErr erhalte es auch biß ans Ende der Tage, und biß auf die Erscheinung JEsu Christi.

Sorget nur, daß euch nicht durch eure eigene Schuld, Nachläßigkeit, und Undanckbarkeit diese Crone möge geraubet werden. Lernet eure eigene Glückseligkeit recht erkennen.

nen. Haltet euren Zustand gegen den Zustand der armen Leute im Pabstthum. Vergleichet euren Gottesdienst mit dem Päbstischen. Man weiß bey uns, ich ruffe euch alle zu Zeugen an! von keinem Gewissens-Zwange. Man befiehlt keine abergläubische Ceremonien. Man verweiset niemanden zu den verstorbenen Heiligen. Man raubt euch nicht den gesegneten Kelch im Heil. Abendmahl. Man peiniget weder die Beichtenden, noch die Sterbenden mit unmöglichen, oder ungegründeten, last-vollen Satzungen ꝛc. Ihr habt hingegen den gantzen Gottesdienst in einer bekannten Sprache, zum Trost, und Erbauung auch der Allereinfältigsten. Ihr habt die Lehre JEsu Christi, und seiner Apostel, wie sie aus ihren Händen gekommen. Alle unsre Predigten sind eintzig, und allein darnach eingerichtet. Ihr habt die ehrwürdigsten Sacramente in ihrer Reinigkeit, und Vollkommenheit. Ihr besitzet einen rechten Schatz der allerschönsten, Geist- und Seelerqvickenden Psalmen, und Lieder, nebst denen erbaulichsten Büchern, so zur Andacht dienen. Ach, um GOttes willen, erkennet diesen Segen, und haltet ihn nicht gering. Ja, last es ein Stück eures täglichen Gebets seyn, daß ihr GOtt vor solche unaussprechliche Gnade von Hertzen dancket, und ihn mit der gantzen Kirche um die beständige Erhaltung dieser himmlischen Wohlthat anruffet. Wie

würdet ihr euch sonst von dem Laster der allerschnödesten Undanckbarkeit frey sprechen können?

Seyd aller Indifferentisterey von Hertzen feind. Glaubet nicht, daß eine Religion so
1 Cor. III. 12. gut, als die andre sey. Lernet Gold, Silber, und Edelgesteine von Holtz, Heu, Stoppeln weißlich unterscheiden. Liebet eure auf GOttes Wort gegründete Religion, und hasset alles, was derselben zuwider ist. Hasset aber niemahls die Personen der fremden Religions-Verwandten. Vor die betet vielmehr aus Liebe, und suchet sie durch Liebe zu gewinnen, nicht aber durch Hitze, und Unbedachtsamkeit zu mehrer Verbitterung, oder auch gar Verfolgung zu reitzen. Dabey vertrauet GOtt, der ein gewaltiger Schutz seiner Kirche ist, und einen Evangelisch-Lutherischen Bekenner der Wahrheit eben so mächtig, als ehemahls Paulum, vertheidigen, und vor allen Feinden bewahren kan; wie wir morgen, geliebts Gott, und übermorgen, mit mehrern hören werden. (*) Ich

(*) In der Predigt am 2 Jubel-Tage ist über Ps. 129. nach Gelegenheit des Einganges aus Rom. 8, 31. vorgestellt worden: Die Losung der wahren Kirche GOttes: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn; Und dabey gezeiget worden: I. daß es zwar der Kirche GOttes an Feinden, und Widerwärtigen nicht fehle. II. daß aber auch die Kirche mit GOtt gegen alle Feinde wohl bestehen könne. Bey der dritten, und letzten Jubel-Predigt über Ap. Gesch. 24, 14-17. ist

Ich wünsche, daß sich jederman bey Gelegenheit dieses Augsp. Confeß. Jubel-Festes nicht allein die Augsp. Confeßion selbst, sondern auch alle übrige Symbolischen Bücher unsrer Kirche, die wir ja auch insgesamt in Deutscher Sprache haben, bekannt machen möge. O wie selig würden die Stunden seyn, die man darauf wenden wolte. Man muß ohnedem nur allzuofft sehen, und erfahren, wie wenig die meisten sogenannten Lutheraner in ihrem Glaubens-Bekentnisse gegründet seyn, weil sie sich nicht sorgfältig genug darum bekümmern. **Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, durch den Heiligen Geist, und betet. Und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben.** Jud. XX, 21.

Lasset euch das Geschrey der Widersacher nicht irre machen. Sie werffen uns täglich vor, daß unsre Kirche so klein, und gering sey. Sie

der Vortrag gewesen, nach Anleitung des Eingangs 1 Tim. 1, 5. Ein treuer und standhaffter Bekenner der Evangelischen Wahrheit, wie er in die gesegneten Fußtapffen Pauli tritt; und zwar I. in die Paulinischen Fußtapffen eines ungefärbten Glaubens. II. in die Fußtapffen einer seligen, und gewissen Hoffnung. III. in die Fußtapffen eines guten Gewissens. Vielleicht folgen diese beyden Predigten künfftig auch noch im Druck.

Sie hingegen prahlen mit der Menge, und Grösse ihrer Anhänger. Ihr wisset das
Luc. XII, 32. Wort JEsu: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde. Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Führet euren Gegnern zu Gemüthe, was der Heyland an einem andern Orte sa-
Matth. VII, 13. 14. get: **Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, die drauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden.** Man spottet unsrer Kirche, weil sie kein äusserliches Ansehen, keine äusserliche Herrlichkeit ꝛc. habe. Man verlachet unsern Gottesdienst, weil alles in einer sehr grossen Einfalt, ohne Pomp, ohne Bilder, und Zierrath dabey verrichtet wird. Wisset aber, daß dieses vielmehr eine Eigenschafft der wahren Kirche ist. JEsus, und sein Reich kommt nicht mit äusserlichen Gepränge. Das Reich
Rom. XIV, 17. GOttes besteht auch nicht in Essen, und Trincken, u. d. g. sondern in Gerechtigkeit, Friede, und Freude in dem H. Geist.

Am meisten wirfft man uns vor, wir hätten eine Kirchen-Trennung angerichtet, und uns selbst von der gantzen Kirche abgesondert. Nun leugnen wir nicht, daß freylich ein allzugrosses Schisma vorgegangen. Aber wer

ist

ist Schuld daran? Gewiß nicht diejenigen, die mit aller Bescheidenheit um Verbesserung der offenbaren Mängel, und Mißbräuche in der Kirche gebeten; sondern diejenigen, welche die Zeugen der Wahrheit mit Gewalt aus der Kirche hinaus gestossen, und abgesondert. Doch haben wir uns auch nie von der gantzen wahren Kirche getrennet, (*) mit welcher wir vielmehr annoch in dem genauesten Bande stehen; sondern wir sind nur endlich nach dem Befehle GOttes ausgegangen aus einem Babel, das sich nicht mehr wollen heilen lassen, und längst truncken worden von dem Blute der Heiligen.

Hütet euch eben daher vor allen Reitzungen zum Abfall von der einmahl erkannten, und bekannten himmlischen Wahrheit. Die Greuel der falschen Religion werden noch immer in einem güldenen Becher angeboten. Man zeigt hie, und da den unbefestigten Seelen die Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, um sie zur Gemeinschafft des Reiches der Finsterniß zu bringen. Ach, betet hertzlich um den göttlichen Beystand, und die Gnaden-Regierung seines Geistes, damit ihr solchen Stricken, und Netzen entgehen möget. Wolt ihr denn eine Crone verliehren? Die Crone, die GOtt unsrer Kirche geschencket, ja die Crone, die da vorhält die himmlische Be-

(*) *Chillingworth*, Religion Protestante, Tom. III. p. 349 sq.

Beruffung GOttes in Christo JEsu. Das sey ferne.

Der sicherste Weg, euch in der Wahrheit zu befestigen wird die Ausübung einer wahren, ungeheuchelten Gottseligkeit seyn. Fehlts an dieser, so sind die übrigen Anstalten, und Verwahrungen gar nicht zulänglich. Das Hertz muß mit GOtt recht vereiniget seyn. So werden uns keine listige Nachstellungen des Feindes schaden können. Aber wird dieses zu einem Verräther, so ist alles verlohren.

Ach, liebsten Seelen, ermuntert euch, hinführo würdiglich zu wandeln dem Evangelio JEsu Christi, welches leider! bißanhero nicht geschehen. Wenn wolt ihr doch den gewohnten Sünden ernstlich absagen? Wenn wolt ihr anfangen, die Früchte der wahren Religion mit eurem Exempel zu beweisen? O heute, heute, an diesem ersten Jubel-Tage fanget damit an.

So wird der HErr anfangen, euch von neuen zu segnen. Ihr werdet im Leben und Sterben erfahren, was vor eine göttliche Krafft das reine Evangelium habe, selig zu machen, alle, die daran glauben.

Gebet. Allerheiligster GOtt, und Vater im Himmel! versiegele du selbst das jetzo vorgetragene Wort der Wahrheit, und laß es überschwenglich gesegnet seyn an allen den Seelen, so solches gehöret. Gedencke deiner gesamten Kirche,

Kirche, und deines Evangelischen, jetzo jubilirenden Zions, an allen Orten im besten. Laß dir insonderheit diese Kirche, und Gemeinde zu deiner Gnade, Schutz, und Segen befohlen seyn. Breite deine Güte aus über unsre gnädigste Herrschafft, und das gantze Fürstliche Hauß. Erhalte dasselbe, und uns alle in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit,

Amen!

Folgende Druck-Fehler wolle der geneigte Leser selbst gütig ausbessern:

Pag. 13. lin. penult. In die Krafft kommen. Ließ: In der Krafft kommen. Pag. 19. l. 13. Von seiner Gottheit. Ließ: Von einer Gottheit. P. 38. l. 20. Das verdeckte Hertz. Ließ: Das verderbte Hertz. P. 71. l. 6. Man muß nicht schliessen. Ließ: Muß man nicht schliessen? Sonst kommt ein gantz verkehrter Verstand heraus. Pag. 89. l. 17. Treiben der Natur. Ließ: Den Treiben der Natur.

Die übrigen, die man etwa noch bemercken möchte, wolle man nach der Liebe beurtheilen, und ändern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865213305/phys_0322
DFG

und doch freymüthige
l selbst, oder auch die
sen glücklich bewürckte
Conf., oder endlich die
Sprachen erwegen; (*)
halben Spuren einer
ge Gottes, und die deut-
er reinen, und unschul-
ast uns keine Wunder-
ine sind. Aber last uns
in Ansehung des gan-
rgebenen Augsp. Con-
von Hertzen mit dem
sen: Das ist vom Pſalm.
und ist ein Wunder CXVIII,
23.

chtfertigung unsers al-
z dienen. Man hat uns
ls hätten die ersten Zeu-
n Wahrheit unlautere
Nichts ist gemeiner, als
Lutherus, und die ihm
damit umgegangen, wie
einen andern Altar auf-
che machen, und sich zu

tücken ist damahls in dieser
ch, doch gründlich gehandelt
r zu wiederholen vor unnö-
n so viele alte, und neue
istorie der Augsp. Confeßion
fast in jedermans Händen